Cicerons Briefe.

übersetzt

von

Ignaz Felner,

Professor am akademischen Gymnasium zu Freyburg im Breisgau.

Fünftes Bändgen.

Das neunte und zehnte Buch.

Freyburg im Breisgau,
gedruckt und zu finden bey Johann Andreas Satron,
kaiserl. königl. V. Oest. Regierungs- Kammer- und Universitätsbuchdrucker.

1 7 8 2.

Bayerische Staatsbibliothek München

Neuntes Buch.

Die Briefe dieses Buches sind von den Jahren 703 bis 710 geschrieben. Die ersten acht an den M. Terentius Varro; der neunte, zehnte, eilfte, zwölfte, dreyzehnte, vierzehnte an den Dolabella; und die übrigen an den Papirius Pätus.

Erster Brief.

Inhalt.

Marcus Terentius Varro war ein gelehrter, großer Mann. Nach dem Kriege zwischen dem Pompejus und Cäsar, wider den er auch gefochten, lebte er in Ruhe auf seinen Landgütern,

 nicht

nicht weit von der Stadt Casinum. Nach Cåsars Tode ward er vom Antonius ins Elend vertrieben; aber vom Cåsar Octavianus wieder hergestellt.

In diesem Briefe sehnt sich Cicero nach dem Varro, wůnscht sich seinen Umgang, und in demselben Trost gegen die Betrůbniß ůber den Zerfall des Staates. Im Jahre 707.

M. T. Cicero an den M. T. Varro.

Atticus las mir den Brief, den Sie an die Ihrigen geschrieben hatten. Ich sah daraus, wie Sie lebten, und wo Sie sich befånden. Wann wir Sie aber sehen wůrden, davon konnte ich im ganzen Briefe aus keiner Sylbe schließen. Doch ich hoffe, daß ihre Ankunft so weit nimmer entfernet ist. O brächten Sie mir dann auch Trost mit! Aber es drůcken uns so viele, und so große Unfälle, daß sich nur der unsinnigste Thor eine Erleichterung darinne hoffen darf. Doch

viel-

vielleicht können entweder Sie mich, oder ich Sie auf irgend eine Art unterstützen.

Denn nach meiner Ankunft in Rom söhnte ich mich mit meinen alten Freunden, das ist, mit meinen Büchern wieder aus: ich floh sie zwar nicht, als wäre ich böse auf sie gewesen; sondern ich schämte mich so in etwas der Bücher: weil ich ihren Vorschriften ungetreu, mich in Gesellschaft der treulosesten Mitgenossen in die größten Unruhen eingemischet hatte. Aber sie vergeben mir nun wieder, und laden mich zu der alten Vertraulichkeit ein: Ihnen entgegen, mein Varro, geben sie den Vorzug in der Klugheit; weil Sie diese Vertraulichkeit nie unterbrochen haben.

Da ich nun diese Freunde wieder ausgesöhnt, und ihres Umganges pflege; so darf ich vermuthlich hoffen, daß ich bey ihrem Anblicke, Theurer, leicht werde über das hinüber gehen können, was mich drückt, und was mir noch bevorsteht. Deßwegen wollen

wir entweder auf dem tusculanischen, oder cumanischen Landgute, oder (aber sehr ungerne) in Rom zusammen kommen: und da will ich, wenn wir nur beysammen sind, die Sache gewiß dahinbringen, daß uns beyden die Zusammenkunft höchst vortheilhaft seyn soll. L. S. w.

Zwey=

Zweyter Brief.

Inhalt.

Cicero erzehlt die Ursache, warum einer seiner Briefe aufgehalten worden. Dann räth er dem Varro, sich so lange in die Einsamkeit zurückzuziehen, bis es mit den Glückwünschungen wegen dem afrikanischen Siege etwas ruhiger sey. Im Jahre 707.

M. T. Cicero an den M. T. Varro.

Ihr und mein Caninius kam des Abends sehr spät zu mir, und sagte, er wolle den folgenden Tag frühe zu Ihnen reisen. „ Ich werde ihnen was mitgeben, sagte ich: „ aber fodern sie mirs ab. „ Ich schrieb also zu Nacht einen Brief: und Caninius kam fein hübsch nicht wieder. Er muß es vergessen haben, dacht' ich mir: und da hätt' ich Ihnen den Brief durch meine Leute geschickt, wenn mir Caninius nicht zugleich

gesagt hätte, Sie würden morgen früh von den tusculanischen Landgütern weggehen. Aber sehen Sie, in ein paar Tagen kam Caninius unvermuthet in der Frühe zu mir, und sagte, daß er nun auf der Stelle zu Ihnen reisen wolle. Ich gab ihm also den Brief doch mit; obwohl er schon alt war, und nachher erst so viele Neuigkeiten eingelaufen sind: denn ich wollte mich nicht gerne umsonst um den Schlaf geschrieben haben. Unterdessen gab ich dem Caninius, der ein gelehrter Mann, und ihr Freund ist, solche Aufträge, die er Ihnen gewiß wird ausgerichtet haben.

Uebrigens rathe ich Ihnen zum nämlichen Entschlusse, den ich gefasset habe, zur Einsamkeit; um uns wenigst den Augen der Leute zu entziehen, wenn wir ihren Zungen nicht entrinnen können. Denn jene, die sich mit ihrem Siege groß thun, betrachten uns, wie Meerwunder: jene aber, denen es wehe thut, daß unsere Parthey überwunden ist,

die

die bedauren uns, daß wir noch leben. Sie werden mich fragen, warum ich bey dieser Lage in Rom mich nicht auch entferne, wie Sie? Denn Sie, Varro, der mich und andre an Klugheit übertrifft, haben alles, wie ich glaube, schon vorgesehen; Sie haben sich in keinem Stücke betrogen. Aber wer sieht immer so tief, der bey einem solchen Gewirre nicht straucheln, und sich nirgends verstoßen sollte? Mir kam der Gedanken schon lange, es wäre nicht gar übel, von Rom anderswohin zu gehen, damit ich das, was hier vorgieng, nicht sehen, und was man redete, nicht hören müßte. Aber ich machte mir selbst Vorwürfe darüber: ich glaubte, es könnte jemand, der mir etwa begegnete, so wie es ihm anstünde, vermuthen, oder doch sagen, wenn er es auch nicht vermuthete: Seht, dieser da fürchtet sich, und flieht auch deßwegen; oder er führt was im Sinne, und hält sich ein Schiff in Bereitschaft. Und wer endlich am gelin-

desten muthmaßte, und mich am besten kennete, würde am Ende doch glauben, ich entferne mich deßwegen, weil ich gewiße Leute hier nicht vor meinen Augen sehen könne. Weil ich mir das nun so vermuthete, bin ich bis itzt noch in **Rom**. Aber die lange Gewohnheit hat nach und nach meine Empfindung ganz abgehärtet. Das ist also der Grund meines Betragens.

Ihnen, **Varro**, rathe ich nun so: Sie müßen sich da, wo Sie itzt sind, so lange stille, und ruhig halten, bis das Frohlocken hier seine Lebhaftigkeit verlohren hat, und zugleich, bis wir hören, wie die Sache abgelaufen ist: abgethan muß sie seyn, wie ich denke. Auf die Gesinnung des Siegers aber, und das Ende der Sache kömmt sehr vieles an. Errathen könnte ich das Ding wohl: aber ich will ihm doch abwarten. Und Sie, **Varro**, sollen durchaus nicht eher nach Bajå * gehen,

* Ein angenehmer Ort am Meere, unten an Capua, reichhaltig an warmen Bädern.

gehen, als bis sich das Gerede * etwas gelegt hat. Denn es läßt immer anständiger für uns, auch wenn wir uns von Rom entfernen, daß man glaube, wir haben uns dahin begeben, eher unsre Thränen zu vergießen, als der Bäder wegen. Aber das sehen Sie besser ein. Doch darauf müßen wir fest beharren, vereiniget mit einander zu leben, und mit einander zu studiren: zuvor suchten wir dabey unser Vergnügen; itzt unsere Wohlfahrt. Dabey wollen wir aber immer bereit seyn, nicht nur als Baumeister, wenn man uns verlangt, den Staat wieder aufzurichten, sondern auch als Werkleute zu dienen: ja wir wollen zu diesem Geschäfte noch sogar herbey laufen. Will aber unsre Dienste niemand; so schreiben und lesen wir doch von Staatsangelegenheiten: und können wir im Senathause und auf dem Versammlungsplatze nicht; so wollen wir doch wenigst

in

* Vom Siege Cäsars.

in Büchern und Wissenschaften, nach dem Beyspiele der Gelehrtesten unter den Alten, zum Nutzen des Staates arbeiten, und über die Sitten und Gesetze nachdenken. Dieß, Varro, wäre meine Meynung. Sie erweisen mir entgegen auch einen Gefallen, wenn Sie mir ihre Gesinnung, und ihren Schluß berichten. L. S. w.

Dritter Brief.

Inhalt.

Cicero berichtet dem Varro, daß er gesinnet sey, ihn zu besuchen. Im Jahre 707.

M. T. Cicero an den M. T. Varro.

Caninius reisete zu Ihnen; das war mir Ursache genug, ihm einen Brief an Sie mitzugeben, wenn ich gleich keinen Stoff zum schreiben hatte. Was soll ich Ihnen nun eigentlich sagen? was Sie gerne hören, nicht wahr, daß ich bald zu Ihnen kommen werde? Bedenken Sie es aber, Freund, ob es auch recht gehandelt ist, daß wir bey so einem entsetzlichen Feuer, im Staate, uns an solchen Oertern aufhalten? Leuten, die nicht wissen, daß wir, wo wir auch immer sind, gleiches Betragen, und gleiche Lebensart führen, geben wir damit gewiß Gelegenheit zum Gerede. Doch was liegt daran?

ins

ins Gerede kommen wir allemal. Da brauchte es wohl unsägliche Vorsicht, wenn wir dächten, unser ruhiges Leben, das wir entweder einzeln, oder mit einander führen, möchte getadelt werden; und zwar zu einer Zeit, da alle andre sich in allen Arten von Lastern und Uebelthaten herumwälzen. Aber Trotz der Unwissenheit der Thoren! Ich folge Ihnen nach, Varro. Obwohl hier der Jammer seine höchste Stufe erreichet hat; so scheint es doch, ich weiß selbst nicht, wie es kömmt, unsre Wissenschaften seyn itzt weit fruchtbarer, als ehemals: und das, entweder weil wir in sonst keiner Sache Vergnügen finden; oder weil die Schwere der Krankheit einer Arzney bedarf, die nun ihre ganze Kraft äußert, und die wir in unserem Wohlstande nicht fühlten. Aber zu was sag ich Ihnen das, und trage Eulen nach Athen? darum, Varro, daß Sie mir dagegen wieder antworten. Thun Sie es so, lieber Varro, und leben Sie wohl.

Vierter Brief.

Inhalt.

Cicero scherzt über die Ankunft des Varro. Im Jahre 707.

M. T. Cicero an den M. T. Varro.

Von der Möglichkeit denke ich gerade so, wie Diodorus *. Wenn Sie also kommen; so sag' ich Ihnen, daß Sie nothwendig kommen müßen: kommen Sie aber nicht; so ist es unmöglich, daß Sie kommen. Urtheilen Sie nun, Varro, welche Meynung Ihnen besser gefällt; die Meynung des Chrysippus **, oder diese des Diodorus,

* Was geschieht, lehrte Diodorus, muß nothwendig geschehen; und was nicht geschieht, geschieht nothwendig nicht. Er läugnete also alle Zufälligkeiten, und unterwarf alles einer unbedingten Nothwendigkeit.

** Chrysippus lehrte: Was geschieht, das geschieht freylich, indem es geschieht, nothwendig;

rus, die auch unser Deodotus nicht verdauen konnte. Aber davon reden wir, wenn wir Muße haben: denn das ist nach dem Chrysippus auch möglich.

Die Nachricht vom Coccejus ist mir recht angenehm: denn ich hatte das auch dem Atticus aufgetragen.

Wenn Sie nicht zu mir kommen, Varro, so komm' ich zu Ihnen. Haben Sie einen Garten in ihrem Büchersaale, so fehlts uns an nichts. L. S. w.

Fünf-

wendig; aber es wäre doch auch möglich gewesen, daß etwas anderes unter andern Umständen und Bedingungen geschehen wäre.

Fünfter Brief.

Inhalt.

Cicero billiget den Tag, den Varro zu ihrer Zusammenkunft festgesetzt hatte, und das Betragen im cäsarianischen Kriege. Im Jahre 707.

M. T. Cicero an den M. T. Varro.

Ja, mein Varro, der fünfte dieses Monats, scheint mir zeitig genug: nicht nur was die Zeit, in Rücksicht des Staates, betrifft, sondern auch des Jahres. Ich billige also den bestimmten Tag, und werde mich auch darnach richten.

Unsere Entschließung darf uns nicht gereuen, wenn es auch gleich jene der ihrigen nicht gereuen sollte, die der unsrigen nicht folgten. Denn wir handelten dabey nicht aus Hoffnung einiger Vortheile, sondern aus Pflicht: und wichen dann nicht von unserer Pflicht ab; sondern traten nur der Ver-

zweiflung aus dem Wege. Auf diese Art handelten wir mit mehr bescheidner Schamhaftigkeit, als jene, die sich von Hause nicht wegbegaben; und klüger als jene, die nach dem Verluste ihrer Güter, nicht wieder nach Hause zurück kehrten. Aber aus allem ist mir die strenge Censormine derjenigen unausstehlich, die hübsch unthätig in ihrer Ruhe geblieben: und es mag nun auch sonst seyn, wie es will; so scheu' ich mich mehr vor denjenigen, die im Kriege umgekommen sind, als vor denen, die unzufrieden sind, daß wir noch leben.

Sollte ich noch Zeit haben vor dem fünften auf das Tusculanische zu kommen, so werde ich Sie da noch sehen; wo nicht, so folge ich Ihnen auf das Cumanische nach. Doch davon geb' ich Ihnen noch Nachricht, damit das Badgeräthe in Bereitschaft komme.

Sechster Brief.

Inhalt.

Cicero berichtet dem Varro die Zurückkunft Cäsars aus dem africanischen Kriege, und legt die Schuld des bürgerlichen Krieges mehr auf den Pompejus, als auf den Cäsar. Er lobt den Varro, daß er die Waffen niedergelegt, und sich zu den Wissenschaften gewendet habe. Im Jahre 707.

M. T. Cicero an den M. T. Varro.

Caninius erinnerte mich in ihrem Namen, daß ich Ihnen doch schreiben möchte, wenn ich was wüßte, an dem Ihnen gelegen wäre. Hören Sie also: Man erwartet die Ankunft Cäsars, wie Sie selbst wissen werden. Da er aber, wie ich vermuthe, geschrieben hatte, er werde bey Alsium * anlanden,

* Am Meere, oben an Rom gegen Nord-West.

mißriethen es ihm die Seinigen: denn sie sagten, es würden da viele ihm, und er vielen beschwerlich fallen *; bey Ostia könne er weit bequemer auskommen. Ich begriff eigentlich den Unterschied nicht; doch sagte mir Hirtius: er, und Balbus, und Oppius haben ihm geschrieben, er möchte das thun: und die sind Männer, die auch Sie lieben, Varro, wie ich sah.

Dieß schrieb ich Ihnen deßwegen, damit Sie wüßten, wo Sie sich ein Absteigquartier bestellen können, oder besser, daß Sie es an beyden Orten können: denn was Cäsar thun wird, ist noch ungewiß. Zugleich aber zeigte ich Ihnen, daß ich der Vertraute dieser Herren, und von ihren Anschlägen unterrichtet bin. Und ich weiß auch nicht, warum mir das nicht lieb seyn sollte. Denn es ist doch gewiß nicht einerley, das geduldig tragen,

* Denn in selber Gegend waren viele auf ihren Lustschlössern.

gen, was man tragen muß; und gutheißen, was man nicht gutheißen sollte: und was soll ich itzt nicht gutheißen, wenn ich den Anfang der Unruhen ausnehme, der ganz vom Willen abhieng? Ich sah damals (Sie waren abwesend, **Varro**) daß unsre Freunde Krieg wollten, Cäsar aber den Krieg nicht so fast wollte, als nicht fürchtete. Dieß war also Entschluß; das übrige aber nothwendige Folgen: denn entweder müßen diese, oder jene überwinden. Ich weiß es, **Varro**, daß Sie sich allemal mit mir sehr betrübten, als wir sahen, wie groß das Unglück bey dem Verluste der einen Armee, und der Anführer seyn würde, es möchte nun treffen, welche von beyden es wollte: und dann, daß ein Sieg in einem innerlichen Kriege das alleräußerste Unglück sey. Und diesen Sieg fürchtete ich auch auf jener Seite, zu der wir getreten sind. Denn sie droheten jenen, die dabey in Ruhe geblieben sind, grausam: und ihre Meynung sowohl, als meine Vorstellung

war ihnen zuwider und gehässig. Wenn aber itzt die Unsrigen Meister geworden wären, so würden sie sich sehr unbescheiden betragen haben. Denn sie waren sehr erbittert auf uns: gerade als wenn wir in Rücksicht unserer Rettung uns wozu entschlossen hätten, das wir nicht auch ihnen angerathen: oder als wenn es dem Staate zuträglicher gewesen, daß sie auch bey den Bestien * Hilfe gesucht, als entweder zu sterben, oder, wenn gleich nicht die beste, wenigstens eine kleine Hoffnung zu haben, das Leben zu erhalten.

Aber wir leben in einem sehr verwirrten Staate; das ist nun freylich wahr: aber da mögen jene zusehen, die sich für alle Zufälle ihres Lebens keine Hilfsmittel zubereitet haben. Ha, nun bin ich auf dem Punkte, wohin ich wollte; und ich war etwas weitläuftiger, als ich dachte. Ich hielt Sie immer für einen großen, wackern Mann, Varro:

be-

* Elephanten des Königs Juba.

besonders aber glaube ich itzt, daß Sie sich bey dem itzigen Sturme beynahe allein in dem Hafen befinden, und Nutzen aus ihrer Gelehrsamkeit ziehen; indem Sie solche Betrachtungen anstellen, und sich mit solchen Dingen beschäftigen, derer Nutzen und Ergötzlichkeit allen jenen angenehmen Gestaden und Wollüsten vorzuziehen ist. Ihre Tage, lieber Varro, auf dem tusculanischen Landgute sind wahrlich ein Muster eines recht vergnügten Lebens: ich überlasse gern jedem alle Macht; wenn es mir dagegen nur so gut würde, ohne durch Gewaltthätigkeit gestöret zu werden, auf diese Art leben zu können.

Doch ich ahme Sie nach, so gut ich kann, uud suche meine Ruhe mit Vergnügen und Zufriedenheit in den Wissenschaften. Und wer sollte es mir nicht gönnen, daß ich zu einer Zeit, da das Vaterland sich meiner Hilfe entweder nicht bedienen kann, oder nicht will, zu jener Lebensart zurückkehre, welche viele Gelehrte, vielleicht so ganz recht nicht, aber

doch immer viele gelehrte Männer selbst dem Staate vorgezogen haben? Wenn man sich also nach der Meynung großer Männer, wegen solchen Beschäftigungen auch öffentlichen Aemtern entziehen darf; warum sollte ich dieselben nicht nach Herzenslust genießen, da es mir der Staat zugestehet?

Aber ich thue mehr, als mir Caninius aufgetragen hat: er ersuchte mich, Ihnen Dinge zu schreiben, die Sie nicht wüßten: und ich erzehle Ihnen da was, das Sie selbst besser wissen, als ich. Ich will also meinen Auftrag erfüllen, und sorgen, daß Sie von alle dem Nachricht erhalten, was sich itzt zuträgt, und was ich etwa hören werde.

Siebenter Brief.

Inhalt.

Cicero berichtet dem Varro zerschiedene Aussagen von der Zurückkunft Cäsars, und schreibt ihm etwas von der Abreise aus der Stadt. Im Jahre 707.

M. T. Cicero an den M. T. Varro.

Eben speisete ich beym Sejus * zu Nacht, als wir beyde einen Brief von Ihnen bekamen. — Nun deucht mich, Varro, ist es Zeit **. Denn von meinen Vermuthungen *** muß ich Ihnen meine kleine Bosheit nur eingestehen. Meine Absicht war, irgendwo nahe zu seyn, wenn die Sache glücklich ausschlagen sollte: vier Augen sehen immer mehr,

* Ein mächtiger Freund Cäsars.

** Cäsarn entgegen zu gehen.

*** Im zweyten Briefe.

als zwey. Da aber nun alles ausgemacht ist, braucht es kein Bedenken mehr, die Sache mit Ernst anzugreifen. Denn als ich hörte, wie es dem jungen Lucius Cäsar * ergangen; dacht' ich bey mir selbst: was wird mir alten Vater begegnen**? Ich speise also immerfort bey solchen, die nun oben an der Spitze stehen. Was soll ich thun, Varro? man muß sich in die Zeit schicken. Aber Scherz beyseite: itzt besonders, da wir wenig Ursache zu lachen haben.

Das fürchterliche Africa erbebet von schrecklichem Gelärme***, es ist also nichts so entfernt und geringe, daß ich itzt nicht fürchte. Ueber ihre Frage, wann, welchen Weg,

---

* Ein Sohn des Lucius Cäsar, und Verwandter des Julius. Er hielt es mit dem Pompejus: und deßwegen ließ ihn Cäsar in der Stille hinrichten.

** Aus dem Terenz: 1. Act. 1. Scene. V. 85.

*** Aus dem Ennius, vom punischen Kriege.

Weg, und wohin Cäsar kommen werde: weiß ich nichts zu sagen. Die Nachricht aus Bajä ziehen einige in Zweifel, ob er vielleicht über Sardinien kommen dörfte: denn da hat er sein Landgut * noch nicht gesehen: Dieß ist zwar sein schlechtestes; aber er verachtet es doch nicht. Ich wenigstens glaube, daß er über Sicilien kömmt: doch Geduld, wir werden bald gewißere Nachrichten haben: Dolabella ist schon auf der Reise; und wird ohne Zweifel unser Lehrmeister seyn.

Manche Schüler übertreffen ihre Lehrmeister.

Sobald ich aber ihren Entschluß weiß, Varro; so will ich den meinigen nach dem ihrigen richten. Ich erwarte also Briefe von Ihnen. L. S. w.

* Ein bitterer Scherz: als wenn Cäsar römische Provinzen als seine Landgüter ansähe.

Achter Brief.

Inhalt.

Varro hatte dem Cicero versprochen, ihm einige Bücher zuzuschreiben. An dieses Versprechen erinnert ihn hier Cicero, und schickt ihm vier Bücher seiner academischen Fragen. Im Jahre 708.

M. T. Cicero an den M. T. Varro.

Auch sogar das Volk hat die Gewohnheit nicht, es müßte nur aufgebracht seyn, daß es mit Ungestümigkeit ein Geschenk abfodert, wenn man es ihm gleich versprochen hat. Aber ich, mein Varro, kann ihr Versprechen kaum erwarten: ich fodre es Ihnen zwar nicht ab; ich erinnere Sie nur daran. Ich schickte Ihnen aber vier wackere Mahner, die nur gar nicht blöde sind. Sie kennen ja die Unverschämtheit dieser jüngeren Acade-

mie:

mie *: mitten aus dieser nahm ich meine Bücher, und schickte sie Ihnen: ich sorge, sie möchten Sie zu dreiste an ihr Versprechen erinnern: ich trug ihnen zwar auf, Sie darum zu bitten. Ich wartete schon lange, hielt so lange mit meinen Briefen an Sie zurück, bis ich etwas von Ihnen empfangen, und Gelegenheit hätte, Ihnen mit einem ähnlichen Geschenke meine Erkenntlichkeit zu beweisen. Da Sie aber etwas lange, oder wie ich meyne, fleißiger und sorgfältiger arbeiteten; so konnte ich mich nimmer halten, die Verbindung unsrer Wissenschaften und Liebe, die wir miteinander hatten, durch eine Schrift, wie ich immer könnte, öffentlich zu beweisen. Ich schrieb also jene Unterredung, die wir auf den cumanischen Gütern mit einander hatten, da Pompejus bey uns war: Ihnen

gab

---

* Ihre Lehre bestand meistens darinne, daß sie behauptete, die Kenntnisse und Empfindungen der Menschen seyn ungewiß.

gab ich die Parthey des Antiochus, der Sie, wie ich meyne, beystimmen: ich nahm die Parthey des Philo. Sie werden sich wundern, Varro, wenn Sie lesen, daß wir Dinge mit einander geredet, davon keine Sylbe über unsere Zunge gekommen. Doch Sie kennen ja die Methode in Gesprächen.

In Zukunft, mein Varro, wollen wir auch fein oft und viel von uns reden: vielleicht ist es schon etwas späte; aber darinn mag uns wegen dem Vergangenen der Zustand des Staates entschuldigen: für die itzigen Zeiten müßen wir selber stehen. O Varro, wenn wir doch bey ruhigen Zeiten, und bey einem, wenn gleich nicht ganz guten, doch wenigst festen, und standhaften Zustande des Staates uns in unsern Wissenschaften mit einander üben könnten! Aber auch da würden uns andre Verhältnisse anständige Beschäftigungen und Sorgen auflegen. Was würde uns aber itzt ohne diese unser Leben reizbar machen? Mir ist das Leben auch mit diesen

kaum erträglich; und ohne diese wahrlich gar nicht. Aber davon mündlich, und öfter. Viel Glück zu ihrem Kaufe, und der Wanderung in ihr Haus! Ich billige ihren Entschluß. L. S. w.

Neun=

Neunter Brief.

Inhalt.

Publius Cornelius Dolabella war sehr lebhaft, und zur Verschwendung und Grausamkeit geneigt. Er war auf der Seite Cäsars: und da dieser den Pompejus besiegt hatte, ward Dolabella Tribun des Volks. Dolabella gieng mit Cäsarn nach Africa, und dann auch nach Spanien. Nach Cäsars Tode begieng er viele Ungerechtigkeiten, und einige Todschläge. Darüber zog Cassius wider ihn zu Felde. Da Dolabella zu Laodicea in Syrien eingeschlossen war, erstach er sich im Jahre 710 selbst.

In diesem Briefe sucht Dolabella den Cicero zu bereden, daß er entweder mit Cäsarn halte, oder sich in die Ruhe begebe. Im Jahre 705.

P. Dolabella an den M. T. Cicero.

Wenn Sie sich wohl befinden, lieber Cicero; so freut es mich sehr: ich, und unsere Tullia sind beyde recht wohl. Terentia war etwas unpäßlich; aber ich weiß es gewiß, daß sie ganz wieder hergestellet ist. Uebrigens steht in ihrem Hause alles ganz gut.

Sie konnten mich zwar nie im Verdacht haben, als ob ich Ihnen mehr aus Partheylichkeit, als ihretwegen rathe, sich entweder mit Cäsarn zu verbinden, oder doch wenigst sich in die Ruhe zu begeben. Da sich aber der Sieg schon ganz auf eine Seite geneigt; so können Sie, besonders itzt, nichts anderes von mir vermuthen, als daß ich Ihnen jenes rathen werde, was ich aus kindlicher Pflicht* gegen Sie nicht verschweigen kann. Mein Rath mag Ihnen nun gefallen, lieber Cicero, oder nicht: so glauben Sie doch sicher, daß

* Als Tochtermann.

er das beste, und Ihnen ergebenste Herz zum Grunde hat.

Sie sehen, daß Cn. Pompejus weder durch den Ruhm seines Namens oder Thaten, noch durch den Schutz auswärtiger Könige und Nationen, womit er sich oft so groß gemacht hat, sicher ist: Sie sehen, daß er nicht einmal jenen Vortheil, den doch sonst jeder vom Pöbel hat, erreichen könne; nämlich, mit Anstand zu fliehen. Denn er ist aus Italien vertrieben, er hat Spanien verlohren, seine alte Armee mußte sich ergeben: und er selbst ist nun ganz eingeschlossen. Ob das alles je einem römischen Feldherrn begegnet ist, weiß ich nicht. Ueberlegen Sie es nun gemäß ihrer Klugheit, was entweder Pompejus, oder Sie hoffen können: denn so werden Sie am leichtesten den nützlichsten Entschluß fassen.

Darum aber bitte ich Sie, lieber Cicero, sehen Sie auf ihre Sicherheit, seyn Sie einmal mehr sich, als sonst jemanden Freund;

wenn gleich Pompejus der Gefahr entgangen, und sich auf die Flotte verkrochen hat. Sie haben nun ihrer Pflicht, oder der Freundschaft schon genug gethan: auch den Partheyen genug gethan, und jener Staatsverfassung, die Sie für die beste hielten. Nun ist uns noch übrig, daß wir uns lieber dahin halten, wo sich der Haupttrieb des Staates befindet; als dem alten Staate nachgehen, der nimmer besteht. Ich rathe Ihnen also, allerliebster Cicero, daß Sie sich, wenn gähling Pompejus auch aus diesen Orten vertrieben, sich gezwungen sähe, nach andern Gegenden zu ziehen, entweder nach Athen, oder sonst in eine ruhige Gemeinde zurückziehen. Entschließen Sie sich dazu, mein Cicero, so berichten Sie mirs; daß ich, wenn es mir je möglich ist, zu Ihnen eilen kann. Was Sie immer ihrer Würde gemäß vom Imperator ansuchen müßen, das werden Sie in Rücksicht der Güte und Leutseligkeit Cäsars ohne Beschwerniß erhalten: und ich

glaube, daß auch meine Bitten keinen geringen Nachdruck bey ihm haben werden.

Ich hoffe, Cicero, Sie werden so treu und gütig seyn, und Sorge tragen, daß der Both, den ich Ihnen zugeschickt, wieder zurückkomme, und mit ihm auch ein Brief von Ihnen. L. S. w.

Zehn-

Zehnter Brief.

Inhalt.

Dieser und der folgende Brief sind geschrieben, da Cicerons Tochter, Tullia, sich schon vom Dolabella geschieden hatte. Cicero bezeugt ihm aus Staatsabsichten seine Liebe, und scherzt über einige Dinge. Im Jahre 708.

M. T. Cicero an den P. Dolabella.

Ich mußte unserem Salvius einen Brief an Sie mitgeben. Stoff hatte ich keinen, als meine außerordentliche Liebe zu Ihnen: und ich weiß, daß Sie auch ohne meine Versicherung nicht daran zweifeln: und zudem hatte ich mehr Ursache Briefe von Ihnen zu erwarten, als Sie von mir. Denn in Rom geht nichts vor, daran Ihnen was gelegen wäre, das ausgenommen, daß ich zwischen unserem Nicias * und Vidius Richter

* Nicias war ein berühmter Grammatiker.

bin. Vidius weist vor, daß ihm Nicias zwey Posten * Geld schuldig sey. Nicias der zweyte Aristarchus bezeichnet beyde mit einem Sterngen. Ich nun, als ein alter Kritiker, muß urtheilen, ob diese Sterngen vom Auctor gezeichnet, oder nur unterschoben sind. Sie werden nun fragen: ob ich die schmackhaften Pfifferlinge beym Nicias, und die großen Schnecken bey Sophia, der Tochter der Septimia vergessen habe? Aber was denken Sie, Dolabella; glauben Sie denn, ich habe meine alte Ernsthaftigkeit so ganz weggeworfen, daß mir kein Rest mehr von meinem vorigen Ernste, auch vor Gericht

übrig-

---

* Ein kleines Wortspiel, das in der Uebersetzung verschwindet. Versiculus heist auch ein Vers. Nicias stritt diese Schuld weg: und deßwegen vergleicht ihn hier Cicero, dem Worte Versiculus zu lieb, dem Poeten Aristarchus, der jene Verse, die ihm nicht vom Homer zu seyn schienen, mit einem Sterngen bezeichnete.

übriggeblieben? Aber ich werde doch meinen lieben guten Wirth schadlos zu halten suchen, und *nicht* zugeben, daß Sie ihn, wenn ich *ihn* verurtheilet hätte, wieder in den vorigen Stand zurückstellen könnten: damit nicht etwa hernach **Plancus Bursa** Gelegenheit habe, bey ihm noch etwas lernen zu können. *

Doch wo komme ich hin? ohne zu wissen, ob Sie ruhiger Laune, oder im Kriege, oder sonst in wichtigen Angelegenheiten und größern Geschäften verwickelt sind, schweife ich da im Felde herum. Bin ich einmal versichert, daß Sie gerne lachen, dann schreib' ich Ihnen mehr.

Das muß ich Ihnen aber doch noch sagen, daß das Volk, ehe es gewiße Nach-

* Bursa war ein Feind des Cicero; würde nun Nicias durch Cäsarn zurückgestellt, müßte sich Nicias an den Bursa halten; und so hätte dieser Idiot Gelegenheit, Unterricht vom Nicias zu erhalten.

richten hatte, über den Tod des P. Sylla sehr im Kummer gewesen *. Itzt aber fragt man nicht einmal um seine Todesart; man ist zufrieden, daß man weiß, er sey todt. Ich bin so zimlich gleichmüthig dabey: das einzige besorge ich, die Auctionen Cäsars möchten nun sehr viel Wirksamkeit verlieren **.
L. S. w.

Eilf-

* Denn man wünschte seinen Tod.

** Denn Sylla kaufte meistens alle Güter der Großen, die in die Acht erklärt worden, an sich.

Eilfter Brief.

Inhalt.

Cicero berichtet dem Dolabella den Tod der Tullia. Im Jahre 708.

M. T. Cicero an den P. Dolabella.

Ich wollte lieber, Sie hätten wegen meinem eigenen Tode meine Briefe vermißt, Dolabella; als wegen dem Unglücksfalle, der mich unendlich tief in die Seele getroffen hat! Wären Sie bey mir, Freund, ich würde mich besser fassen: ihre kluge Vorstellungen, und meine ausnehmende Liebe gegen Sie, erleichterten meinen Kummer gewiß. Da ich Sie aber, wie ich vermuthe, bald sehen werde, Freund; so werden Sie mein Gemüth in so einer Lage finden, die fähig ist, ihre Hilfe zu nützen. Ich bin nicht ganz so herabgebeugt, daß ich meiner Menschheit vergessen, dem Druck des Schicksales unterliege: aber mein frohes, munteres, ange-

nehmes Wesen, das Sie vor andern vergnügte, das ist ganz weg, Dolabella. Meine Beharrlichkeit aber, wenn ich sie je besaß, und meine Festigkeit, werden Sie noch eben so bey mir finden, wie zuvor.

Sie müßen sich meinetwegen wacker herumzanken, lieber Freund, sagen Sie: mein Wunsch dabey ist nicht so fast, daß meine Gegner durch Sie widerlegt; sondern daß sie und jedermann, wie es gewiß geschieht, von ihrer Liebe gegen mich überzeuget werden. Thun Sie das, lieber Dolabella, ich bitte Sie um alles: und vergeben Sie mirs, daß mein Brief so kurz ist: Ich hoffe ohnehin, daß wir uns bald sehen werden; und neben dem bin ich zum Schreiben noch nicht stark genug.

Zwölfter Brief.

Inhalt.

Cicero scherzt über die Freude, die Dolabella in den Bädern zu Bajä gefunden hatte: und überschickt ihm seine Rede für den König Dejotarus. Im Jahre 708.

M. T. Cicero an den P. Dolabella.

Glück für unsre Bäder zu Bajä, wenn sie, ihrer Nachricht gemäß, auf einmal so heilsam geworden sind! Aber ob es nicht bloß Liebe gegen Sie, und Schmeicheley ist? ob sie nicht etwa nur über ihr Daseyn ihre Wesenheit vergessen haben? Wenn es so ist, Dolabella; so wundre ich mich gar nicht, daß Himmel und Erde sich nach ihrer Bequemlichkeit richten, und darüber ihr Wesen ändern.

Die kleine Rede für den Dejotarus, nach der Sie verlangten, hatte ich bey mir, ohne

es zu wissen: hier ist sie nun. Lesen Sie dieselbe, als ein geringes, saftloses Ding, des Aufsetzens unwürdig. Aber ich wollte meinem alten Gastrechtsverwandten so ein kleines, unbedeutendes, grobgewebtes Geschenk machen. Sind doch seine Geschenke auch so!

Zeigen Sie Weisheit, Dolabella, und Starkmuth: und beschämen Sie die Ungerechtigkeit andrer durch ihr mäßiges, und männliches Betragen. L. S. w.

Drey

Dreyzehnter Brief.

Inhalt.

Cicero ersucht den Dolabella, daß er dem Suberinus und Planius von Cäsarn die Erlaubniß auswirken möchte, in ihr Vaterland zurückzukehren. Im Jahre 708.

M. T. Cicero an den P. Dolabella.

Cajus Suberus von Cales ist mein Freund, und ein naher Verwandter zu unserem allerliebsten Lepta. Da dieser dem Krieg auszuweichen, noch vor seinem Anfange mit dem Marcus Varro * nach Spanien gereiset, um dort in einem Lande zu seyn, in dem sich gewiß keiner von uns einen Krieg vermuthete, nachdem Afranius überwunden worden; so gerieth er mitten in das Uebel, dem er doch so mit allem Bedacht auszuflie-

hen

* Der Legat des Pompejus.

hen gesucht hatte. Unvermuthet ward er von einem plötzlichen Kriege überraschet, den zuerst Scapula erregt, und nachgehends Pompejus so bestärkt hatte, daß sich Suberus auf keine Art mehr aus diesem Elende loswickeln konnte. In der nämlichen Lage ist auch Marcus Planius Heres, auch ein Calener, und innerster Freund unseres Lepta.

Diese zween Männer, mein Dolabella, empfehle ich mit der größten Sorgfalt, thätigstem Eifer, und innigster Angelegenheit meines Herzens. Ich liebe beyde, und bin ihnen von ganzer Seele gut: und dazu treibt mich meine Freundschaft mit ihnen, und meine Leutseligkeit. Lepta selbst läßt sich das Ding so angelegen seyn, als hienge daran sein ganzes Glück. Und da steigt dann bey mir Sorge und Kummer auf einen nahen, oder auch wohl auf den nämlichen Grad. Sie haben mir ihre Liebe schon oft werkthätig gezeigt, Dolabella: aber in dieser Angelegenheit sollen Sie mich meistens davon überzeugen.

Ich ersuche, oder wenn Sie den Ausdruck dulden, bitte Sie; erhalten Sie diese erbarmungswürdigen Männer in ihrem vorigen Stande: Unglück, dem niemand entfliehen kann, hat sie elend gemacht, nicht eigne Schuld. Bewirken Sie, Dolabella, daß ich durch ihre Hilfe diese Gutthat sowohl diesen Freunden, als der Freystadt Cales, mit der ich in großer Verbindung stehe, und dem Lepta, den *ich* allen Calenern vorziehe, erweisen kann.

Was ich Ihnen noch schreibe, mag zur Sache eben nicht viel beytragen; aber ich schreib' es doch.* Einer von ihnen hat nur ein gar geringes Vermögen: und der andere kaum so viel, als er als Ritter haben muß**. Da ihnen nun der gütige Cäsar das Leben geschenkt;

---

* Wichtig genug für die Cäsarianer. Vermögen war bey ihnen meistens eine Hauptabsicht, jemanden in die Acht zu erklären.

** 13000 Thaler.

geschenkt; so kann man ihnen außerdem eben nichts beträchtliches mehr nehmen. Wenn Sie mich so sehr lieben, Dolabella, als Sie mich wirklich lieben; so bewirken Sie diesen Männern die Erlaubniß in ihr Vaterland zurückkehren zu dörfen. Sie gewinnen dabey nichts, als eine lange Rückreise: und diese werden sie nicht scheuen; wenn sie nur mit den ihrigen leben, und im Vaterlande sterben können. Bestreben Sie sich darum, Freund, bemühen Sie sich deßwegen; oder besser zu sagen, bringen Sie es zu Stande: ich bin überzeugt, daß Sie es können. Ich bitte Sie mit der ganzen Wärme, und Angelegenheit meines Herzens darum.

Vierzehnter Brief.

Inhalt.

Dieser Brief ist kurz nach dem Tode Cäsars geschrieben. Cicero lobt den Dolabella, daß er in seinem Consulate den Altar, und die Ehrensäule, die einige Anhänger Cäsars aufrichten ließen, habe niederreißen lassen: und muntert ihn auch für die Zukunft auf, die Freyheit des Staates zu vertheidigen. Im Jahre 709.

M. T. Cicero an den Consul Dolabella.

Ich war ganz mit ihrem Ruhme zufrieden, mein Dolabella, und schöpfte daraus sehr viel Freude und Vergnügen. Aber ich muß es nur bekennen; diese Freude wächst bis auf die höchste Stuffe, wenn ich höre, daß man auch mir einen Theil ihres Lobes zuschreibt. Ich spreche täglich sehr viele: denn es kommen eine große Zahl der rechtschaffen-

sten Männer Gesundheit halber in diese Gegenden*, und neben diesen noch viele aus den umliegenden Freystädten, die mit mir in Verbindung stehen: und doch sprach ich noch mit keinem, der bey den größten Lobsprüchen**, womit er Sie erhoben, nicht auch zugleich mir den größten Dank gesagt hätte. Denn jedermann hält es für ausgemacht, daß Sie geleitet durch meine Räthe und Vorschriften, so ein wackerer Patriot und Consul sind. Darauf könnte ich allemal mit der größten Wahrheit sagen, daß alle ihre Handlungen Folgen ihres eignen Willens, und Urtheiles seyn, und Sie fremden Rathes gar nicht bedörfen: aber doch gebe ich der Behauptung dieser Leute nicht ganz nach; damit ich ihr Lob, wenn es so gerade aus meinen Lehren entspränge, nicht vermindere: und leugne es aber auch nicht ganz; denn

ich

* Nach Bajä.

** Wegen dem umgerissenen Altar.

ich bin etwas zu sehr begierig nach Lobe. Ihrer Würde bringt es aber doch keinen Nachtheil, so wie es auch dem großen König Agamemnon keinen gebracht hat; wenn Sie gleich bey ihren Entschließungen und Anschlägen einen Nestor* an der Seite haben: mir entgegen macht es Ehre, daß Sie ein junger Mann, und Consul so in vollem Ruhme stehen, als wären Sie mein Lehrling. Da ich den L. Cäsar** in seiner Krankheit zu Neapel besuchte; so rief er mir, ungeachtet seiner Schmerzen am ganzen Körper, beynahe, ehe er mich recht gegrüßet hatte, diese Worte zu: **Ich wünsche Ihnen Glück, mein lieber Cicero, daß Sie beym Dolabella so viel vermögen! vermöchte ich so viel bey dem Sohne meiner Schwester***; so wären**

* Nestor war der geheime Rath Agamemnons.

** Einen Bruder der Julia, der Mutter des Marcus Antonius.

*** M. Antonius, der mit dem Dolabella Consul war.

wir nun ganz in einem freyen Stande. Ihrem Dolabella aber wünsche ich Glück, und danke ihm von Herzen: er allein verdient nach ihrem Consulate mit Wahrheit den Namen Consul. Dann redete er noch viel vom Vergangenen, und von ihrer ausgeübten That, und sagte, dieß sey die herrlichste, rühmlichste, und heilsamste That für das gemeine Wesen. Und so, mein Dolabella, so reden alle. Freund, lassen Sie mir doch an diesem falschen Erbe des Ruhmes, und an den Lobeserhebungen, die Sie erhalten, auch meinen Theil.

Doch das war Scherz: ich wollte lieber alles mein Lob, wenn ich auch eines besitze, ganz auf Sie hinüber schieben, als mir nur einen Theil von dem ihrigen zueignen. Denn ob ich Sie gleich immer so sehr liebte, als Sie davon überzeugt waren; so entzündeten ihre Thaten mein Herz doch in einem so hohen Grade, daß gewiß noch nie herzlicher und feuriger geliebt ward. Denn ich ver-

sichere Sie, es ist nichts schöneres, nichts angenehmeres, nichts liebenswürdigeres, als die Tugend. Sie wissen daß ich den M. Brutus wegen seinem ausnehmenden Verstande, angenehmen Betragen, und besonderer Redlichkeit und Standhaftigkeit immer liebte: den fünfzehnten März aber wuchs meine Liebe so; daß ich mich recht wunderte, daß eine Liebe wachsen konnte, die ich in der möglichsten Völle zu seyn glaubte. Wer hätte geglaubt, Dolabella, daß sich meine Liebe zu Ihnen vermehren könnte? und doch vermehrte sie sich so, daß ich glaube, erst itzt liebe ich Sie innig von Herzen, und habe Sie zuvor nur aus Schätzung geliebt.

Zu was also meine Ermahnung, Sie möchten immer Rücksicht auf ihre Würde und Ehre tragen? Soll ich Ihnen nach dem Beyspiele derjenigen, die zur Tugend aufmuntern, berühmte Männer vorstellen? aber ich weiß keinen berühmteren, als Sie selbst. Ahmen Sie sich selbst nach, streiten Sie mit

sich selbst in die Wette. Es wäre Schande, wenn Sie nach so großen Unternehmungen sich nicht ähnlich blieben! Also weg mit Ermahnungen: und Glückwünsche an ihre Stelle! Denn Sie hatten den Vortheil, und ich glaube, außer Ihnen sonst niemand, daß die größte Strenge im Strafen nicht nur nicht gehässig geworden, sondern sogar noch die Gunst und den Beyfall des Volkes erhalten; und den Rechtschaffenen sowohl, als den geringsten und niedrigsten im Staate angenehm war. Wäre das nur so ein Ungefähr gewesen; so würde ich Ihnen meine Freude über ihr Glück bezeugen: aber es war die Folge ihrer Starkmuth, ihres Verstandes, und ihrer Entschließungen. Denn ich las ihre Rede, Dolabella, und fand darinn die größte Weisheit: Sie schlichen so Schritt vor Schritt und stuffenweise zur Beschreibung der That, und lenkten so wieder ein, daß die Sache selbst und der allgemeine Beyfall Ihnen die Erlaubniß in die Hände gab, zur Strafe zu

schrei-

schreiten.* Sie befreyten also Rom von der Gefahr, und den Senat von der Furcht: und waren nicht nur auf die itzige Lage und Umstände sehr nützlich; sondern stifteten auch für die Zukunft ein Beyspiel zur Warnung.

Aus dem sehen Sie, Dolabella, das Beste des Staates ruhe auf Ihnen; Sie müßen jene Männer** nicht allein nur schützen, sondern auch erheben, denen wir den Anfang unserer Freyheit zu danken haben. Aber davon nächstens, wie ich hoffe, mündlich etwas mehr.

Da Sie nun den Staat und uns bewahren, mein Dolabella: so bewahren auch Sie sich genau.***

* Gegen die, welche Cäsarn die Ehrensäule aufgerichtet hatten.

** Den Brutus, Cassius, Trebonius, und die übrigen Mörder Cäsars.

*** Gegen den Antonius.

Fünfzehnter Brief.

Inhalt.

Lucius Papirius Pätus war ein Patricier. Er bewarb sich nie um Staatswürden, lebte meistens auf seinen Gütern zu Neapel, und hielt es bey innerlichen Unruhen mit jenem, der die Oberhand hatte. Er war immer munteres Sinnes, und sehr zu Scherzen geneigt.

In diesem Briefe antwortet Cicero auf zween Briefe des Pätus. Auf den ersten schreibt er von seiner Sorge wegen der Gesundheit des Pätus, und seiner Liebe gegen ihn: auf den zweyten antwortet er, es liege wenig daran, ob er zu Rom sey, oder zu Neapel. Im Jahre 707.

M. T. Cicero an den Pätus.

Ich antworte Ihnen hier auf zween Briefe: einen bekam ich vor drey Tagen vom Zethus; und den andern brachte mir der Both

Phi-

Phileros *. Aus ihrem ersten Briefe sehe ich, daß Ihnen meine Sorgfalt für ihre Gesundheit sehr angenehm gewesen: ich freue mich, daß Sie es erkennen: aber doch haben Ihnen meine Briefe diese Sorgfalt noch nicht so genau beschrieben, als sie bey mir wirklich ist. Denn da ich sehe, daß mich sehr viele (ich muß die Wahrheit sagen) ehren, und lieben; so macht mir doch keine Liebe so viel Vergnügen, als die ihrige. Denn daß Sie mich lieben, und zwar schon lange her beständig lieben, ist freylich wichtig, und beynahe das wichtigste; aber doch lieben mich viele andre auch. Daß aber Sie so liebenswürdig, so süß, so in jedem Betracht angenehm sind; das, Pätus, ist ihr Eigenthum. Dazu kommen noch ihre artigen Einfälle, noch lebhaftere, als attische, alt römische, edle, scherzhafte Einfälle. Ich aber, mein Pätus, Sie mögen nun denken, was Sie wollen,

* Zween Diener des Pätus.

finde an scherzhaften Gedanken ein außerordentliches Vergnügen, besonders nach unserer römischen Art, und meistens, wenn ich sehe, daß sie erst dann, als sich so viel Fremde in unser Rom eingedrungen, das lateinische Gepräge, und itzt auch das narbonensische über den Alpen erhalten; so daß man ganz keine Spur mehr vom alten Witz daran entdecket. Wenn ich Sie also sehe, Pätus, so glaube ich lauter Granier, Lucilier, und wahrhaft zu reden, auch Crassier und Lälier zu sehen. Ich sterbe, Pätus, wenn ich außer Ihnen noch jemanden weiß, in dem ich das Bild der alten, vaterländischen Scherzhaftigkeit erkennen könnte. Wundern Sie sich noch, daß bey ihrem scherzhaften Umgange, und meiner Liebe zu Ihnen, die mißlichen Umstände ihrer Gesundheit mich so sehr beunruhigten?

Im zweyten Briefe schreiben Sie mir, daß Sie mir den Kauf zu Neapel nicht widerrathen, sondern nur einen gewißen

Mittelweg in Rücksicht des Aufenthaltes in Rom vorgeschlagen hätten. Aber ich verstand ja die Sache nie anders: doch seh ich dabey, wie itzt aus ihrem Briefe, daß Sie nicht geglaubt, es werde mir erlaubt seyn, die hiesigen Angelegenheiten, nicht zwar ganz, aber doch großen Theils, zu verlassen, so wie ich doch gemeynet hatte. Sie stellen mir den Catulus, und jene Zeiten vor: aber was ist ähnliches bey diesen? ich selbst mochte damals nicht zu lange von der Wachsamkeit über den Staat mich entfernen. Denn ich saß dort auf dem Haupttheile des Schiffes, und führte das Ruder: und itzt ist kaum unter dem Verdecke noch Platz. Oder denken Sie etwa, daß man weniger Senatschlüsse machen würde, wenn ich zu Neapel wäre? Da ich wirklich in Rom bin, und fleißig den Versammlungsplatz besuche, werden doch bey ihrem Liebhaber und meinem Freunde * Senatschlüsse geschrie-

---

* Bey Cäsarn.

schrieben. Und fällt es ihm bey, so wird zuweilen sogar auch mein Namen vorgesetzt; und ich höre manchmal eher, daß ein Senatschluß nach Armenien und Syrien sey geschickt, und auf meine gegebene Stimme abgefasset worden; ehe ich zuvor nur ein Wort davon reden gehöret. Denken Sie nicht, daß dieß etwa nur Scherz gewesen: denn ich versichere Sie, daß ich schon von den entlegensten Königen Briefe erhalten, in denen Sie mir dankten, daß auch ich ihnen den königlichen Titel im Senate zuerkannt hätte: und ich wußte nichts von ihrem Titel, und nicht einmal, daß sie auf der Welt wären.

Was ist also zu thun? doch so lange dieser hier * unser Obercensor ist, will ich ihrem Rathe folgen, Pätus: wendet er den Rücken, so komm' ich zu Ihnen, und ihren Schwämmen. Bekomme ich ein Haus, so will ich mich

* Cäsar.

mich in zehn Tagen mit dem begnügen, was das Aufwandsgesetz für einen Tag gestattet. Bekomm' ich aber keines nach meinem Sinne, so wohne ich bey Ihnen. Ich erweis Ihnen doch einen Gefallen damit, Pätus, nicht wahr? Wegen dem syllanischen Haus hatte ich, wie ich es Ihnen letztens geschrieben, wenig Hoffnung mehr: ganz hab' ich sie aber doch nicht weggeworfen. Besehen Sie das Haus, wie Sie schreiben, mit Zimmerleuten. Denn wenn das Gemäuer und Dach nicht schadhaft ist; so gefällt mir das übrige. L. S. w.

Sechszehnter Brief.

Inhalt.

Cicero sagt dem Pätus daß er alles angewendet habe, sich die Gunst der Cäsarianer zu erwerben, und alles zu thun, was man immer von einem klugen und rechtschaffnen Manne fodern könne. Am Ende schreibt er einige Scherze. Im Jahre 707.

M. T. Cicero an den Pätus.

Ihr Brief hat mir Freude gemacht, Pätus; besonders ihre Liebe zu mir, womit Sie mir schrieben, und besorgten, Silius habe mich durch seine Nachricht in Unruhe gesetzt.* Darüber haben Sie mir schon geschrieben, und zwar in zwo gleichen Abschriften; damit ich sehen sollte, wie sehr Sie besorgt seyn.

Ich

* Als befände sich Cäsar durch Cicerons Scherze beleidiget.

Ich schrieb Ihnen damals ausführlich zurück, um Sie bey dieser Lage und Umständen entweder ganz von ihrer Sorgfalt zu befreyen, oder ihren Kummer doch wenigst zu erleichtern. Da Sie mir aber in ihrem letzten Briefe wieder zeigten, wie viel Sorgen Ihnen diese Sache ans Herz lege; so sag' ich Ihnen nun, mein lieber Pätus: daß ich alles, was nur auch durch Kunst möglich war; (denn mit Klugheit allein, ohne Kunstgriffe schlägt man sich nicht durch) das ist, was ich immer thun und ausfinden konnte, mir die Gewogenheit dieser Leute zu erwerben, und allenthalben zusammen zu lesen; mit dem größten Eifer ergriffen habe: und, wie ich meyne, nicht umsonst. Denn ich werde von jenen, die Cäsar liebt, so häufig besucht, so sehr geschätzt, daß ich glaube, sie lieben mich auch. Freylich unterscheidet man wahre und verstellte Liebe nicht leicht, wenn sich nicht solche Umstände ereignen, daß ein aufrichtiges Wohlwollen durch eine Gefahr geprüft werde, wie

im

im Feuer das Gold. Die übrigen Zeichen sind der wahren und verstellten Liebe gemein. Ich sehe aber nur auf einen Grund, nach dem ich glaube, daß man mich von Herzen, und mit Wahrheit liebe: nämlich, weil mein und ihr Zustand so beschaffen ist, daß sie gar keine Ursache haben, sich zu verstellen. Was ich aber von jenem zu befürchten hätte, der die ganze Macht in seiner Hand hält, sehe ich nicht: das einzige ausgenommen, daß alles ungewiß ist, wenn man das Recht beyseite setzt: und man für keine Folge Bürge seyn kann, wenn es bloß auf des anderen Willen, ich möchte fast sagen Muthwillen ankömmt. Ich hab' ihn aber doch in keinem Stücke beleidigt: Denn ich hab' in diesem Punkte * mit der größten Bedachtsamkeit zurück gehalten. Wie ich vor Zeiten glaubte, mir, der den Staat in Freyheit gesetzt, sey es erlaubt, frey von der Brust zu reden: so glaube ich nun,

dörfe

* Im Reden.

dörfe ich nach dem Verlust der Freyheit nichts reden, was entweder seinem, oder dem Sinne derjenigen zuwider wäre, die er liebt. Wollte ich mich aber vor jedem witzigen und scherzhaften Worte hüten, wodurch sich einige beleidiget fänden; so müßte ich den Ruhm des Witzes ganz von mir werfen. Könnte ich das, Pätus; ich würde es gerne thun. Cäsar hat aber selbst eine scharfe Beurtheilungskraft. Und so, wie ihr Bruder Servius, den ich für einen sehr gelehrten Mann halte, sehr leicht sagen konnte, dieser Vers ist nicht vom Plautus, dieser ist von ihm; weil er sich durch anhaltendes Lesen in der Art jedes Dichters ein reines Ohr erworben hatte: eben so höre ich, daß Cäsar, nachdem er schon ganze Bände scherzhafter Sprüchelgen zusammengetragen, eine scherzhafte Rede, die man ihm unter meinem Namen vorträgt, gleich verwerfe, wenn sie nicht von mir ist. Und das thut er itzt desto mehr, weil seine Vertraute täglich mit mir umgehen: bey den

mannigfaltigen Gesprächen aber läuft oft vieles mit unter, das ihnen vielleicht nicht ungelehrt und abgeschmackt scheinen mag. Dieß wird ihm dann nach seinem eignen Befehle mit den übrigen Begebenheiten Roms vorgetragen. Und so geschieht es, daß er diesem, was er sonst noch etwa von mir hört, kein Gehör giebt. Deßwegen nütze ich ihren Oenomaus nicht *, ob Sie gleich einige Verse sehr wohl angeführt haben. Aber wo ist hier Mißgunst? oder weßwegen könnte man mir mißgönnen? – Gesetzt aber, Pätus, es wäre so: die Weltweisen, die nach meinem Urtheile die Wesenheit der Tugend allein kennen behaupten diesen Satz: **Ein Weiser dörfe für nichts stehen, als für die Schuld.** Und davon bin ich wohl in doppeltem Betrachte frey: ich führte immer die rechtschaffensten Gesinnungen; und weil ich nicht genug Hilfe und Schutz sah, dieß zu erreichen; wollte

* Eine Tragödie des Attius.

wollte ich nicht mit Gewalt wider Stärkere fechten. Was also die Pflichten eines rechtschaffnen Bürgers betrifft, verdien' ich gewiß keinen Tadel. Das einzige ist mir noch übrig, wie es auch einem weisen Manne zusteht, nicht thöricht und unbedachtsam gegen die Mächtigen zu reden, oder zu handeln. Für das übrige, was man mir etwa für Reden aufbürdet, wie Cäsar diese Reden aufnimmt, oder wie aufrichtig diejenige mit mir handeln, die mir alle Ehre und Achtung erweisen, dafür kann ich nicht stehen. Ich tröste mich mit meinem guten Gewissen, mit meinen gefaßten Entschließungen, und mit meinem gemäßigten Betragen in diesen Umständen: und jene Verse des Attius deute ich nun nicht auf Mißgunst, sondern auf das Glück: und dieß, denke ich, muß als ein leichtes, schwaches Ding, von einem festen und männlichen Gemüthe, wie die Fluth am Felsen, gebrochen und zurückgeprellet werden. Denn da die Schriften der Griechen voll davon sind,

wie die weisesten Männer zu Athen sowohl, als zu Syrakus sich unter eigenmächtigen Regierungen betragen haben, und bey der gedrückten Freyheit ihrer Staaten, auf gewiße Art doch frey waren: sollte ich mich nicht auch vermögend glauben, mich in so einer Lage halten zu können, darinn ich weder jemanden beleidige, noch selbst wider meine eigne Würde handle?

Nun auf ihre Scherze. Nach ihrem Oenomaus des Attius führten Sie, nicht wie ehemals ein attellanisches * Nachspiel, sondern nach heutigem Gebrauche, ein mimisches auf. Von was für einem **Popilius** ** von was für einem **Denarius** *** reden Sie da?

* Pätus schrieb einige Scherze, nicht auf die Art der attellanischen Spieler, bescheiden; sondern etwas strenger, wie die Mimen.

** Ein geringer Seefisch: Plinius nennt ihn Pompilus.

*** Eine gewiße Speise.

da? Von was für einer Schüssel Tyrotarichus*? Aus Gefälligkeit war ich ehemals damit zufrieden: aber nun hat sich die Sache geändert. Hirtius und Dolabella sind in Rednerübungen meine Schüler, aber in Gastierungen meine Lehrer. Sie werden es doch wissen, Pätus, wenn man Euch etwa alles zuträgt, daß diese zween bey mir ihre Rednerübungen halten, und ich bey ihnen speise? Ihr Schwur, daß Sie das Vermögen dazu nicht hätten, gilt nichts, Herr; denn da Sie es noch hatten, machte ich Sie immer auf kleine Vortheile aufmerksam; da Sie aber itzt das ihrige so gelassen verlieren; so lassen Sie es sich ja nicht zu Sinne kommen, Sie bekämen etwa ein taxirtes Grundstück, wenn ich ihr Gast würde **. Doch dieser Schlag

 thut

* Eine schlechte Speise aus Käse τυρὸς nnd gesalzenem τάριχος.

** Pätus war reich: er hatte auf sehr viele Landgüter Geld geliehen. Im innerlichen Kriege machte Cäsar

thut so wehe nicht von einem Freunde, als von einem Schuldner. Ich suche keine Mahlzeiten, dabey man viel aufträgt; aber das was man aufträgt, soll herrlich und niedlich seyn. Ich erinnere mich noch, Sie erzehlten mir einst von der Mahlzeit des Phamea. Alles recht, nur etwas früher an der Zeit. Bleiben Sie aber noch immer auf ihrer Betheurung; so laden Sie mich nur wieder zur Mahlzeit ihrer Mutter: ich will es gleichwohl eingehen. Denn ich will doch einmal den Mann sehen, der es wagt, mir so was aufzusetzen, wie Sie sagen: oder gar einen Polypus, ähnlich dem rothen Jupiter im Capitolium! Sie werden der Mann gewiß nicht seyn, Pätus? Vor meiner Ankunft schon werden

---

Cäsar die Verordnung, daß die Güter und Häuser, die verschuldet waren, so geschätzt werden sollten, wie sie vor dem Krieg im Werthe gestanden. Pätus verlohr viel dabey: weil er aber reich war, ließ er es so hingehen, und scherzte selbst noch darüber.

den Sie von meiner Leckerhaftigkeit hören, und sich darauf fürchten. Setzen Sie nur keine Hoffnung auf den ersten Gang*: ich hab' ihn ganz abgeschafft. Vorzeiten aß ich noch Oliven und Bratwürste gern, und kam deswegen nach Neapel.

Richten Sie sich aber nur immer auf ihren alten Tyrotarichus: denn ich muß Ihnen nur ihre Furcht wieder benehmen. Das Bad allein sollen Sie mir wärmen, das sind die Unkosten alle, die ich Ihnen mache: das übrige bleibt nach unsrer alten Art, und was ich oben sagte, war nur Scherz.

Wegen dem felicianischen Landhause trugen Sie genaue Sorge, und schrieben mir die artigsten Scherze. Ich werde es also vermuthlich nicht kaufen. Salz haben wir genug: aber wenig Salzhändler.** L. S. w.

* Antecänium.

** Stoff genug zum Scherzen, aber wenig Nachbarn, die Scherz verstünden.

Siebenzehnter Brief.

Inhalt.

Man sagte, Cäsar sey gesinnt, seinen Soldaten einige Ländereyen auszutheilen. Pätus besorgte, diese Gesinnung möchte sich auf seine Güter erstrecken: er fragte darüber den Cicero in einem Briefe. Darauf antwortet ihm Cicero. Im Jahre 707.

M. T. Cicero an den Pätus.

Sind Sie nicht zum Lachen seltsam, mein lieber Pätus? Unser Balbus war bey Ihnen; und Sie fragen mich, wie ich glaube, was es mit den Freystädten, und Ländereyen werden dörfte! gerade, als wüßte ich etwas, das unser Balbus nicht weiß; oder als wüßte ich es anderswoher, als von ihm, wenn ich je hie und da etwas weiß. Umgekehrt, Pätus, sagen Sie, wenn Sie mich lieben, was aus mir werden wird? denn Sie hatten einen

Mann

Mann bey sich, von dem Sie es, entweder da er nüchtern war, oder betrunken, hätten erfahren können.

Aber darum bekümmere ich mich nicht, mein Pätus: denn erstens halte ich es schon vier Jahre für Gewinn, daß ich noch lebe: wenn man je nach dem Zerfall des Staates das Leben noch Leben, oder Gewinn nennen darf: und zweytens auch darum nicht, weil ich die Zukunft schon so zimlich vor meinem Auge sehe. Was die Großen mit ihrer überwiegenden Macht wollen, wird geschehen, und diese Macht werden die Waffen geltend machen: und was man uns dann noch gönnt, damit müßen wir uns begnügen. Scheint einem dieß unerträglich, dem wäre gut, daß er stürbe.

Die vejentischen und capenatischen Ländereyen werden schon wirklich ausgemessen, nicht weit vom Tusculanischen. Ich besorge aber nichts; ich genieße es, so lang' ich kann, und wünsche, daß ich immer kann. Wird

es mir so gut nicht; so muß ich doch, als ein Mann, der Herz hat, und Philosophie, und das Leben immer für eine herrliche Sache gehalten, denjenigen lieben, dessen Güte ich mein Leben zu verdanken habe. Sähe er gleich den Staat in solch einem Stande, wie er es wünscht, und wir alle wünschen sollten; so kann er doch darinn weiter nichts thun: denn er hat sich mit zu vielen verbunden.

Aber ich bin ausgeschweift! das macht, weil ich an Sie schreibe. Nur das noch, Pätus: nicht nur ich, der ich nicht mit bey den Berathschlagungen bin, sondern Cäsar selbst weiß es nicht, wie es in die Zukunft noch kommen werde. Denn wir hangen von ihm, und er von der Zeit ab: also kann weder er wissen, was die Zeit fodern, noch wir, nach was für Absichten er handeln wird. Ich sag' Ihnen das nicht deßwegen erst itzt, weil ich etwa langsam bin, was Briefe betrifft, besonders; sondern weil ich davon nichts gewißes wußte, und Ihnen durch meinen zwei-

felhaften Vortrag weder Kummer, noch Hoffnung durch meine Versicherung machen wollte. Das allein, was ausgemacht wahr ist, sag ich Ihnen noch: daß ich bis auf diese Stunde von dieser Gefahr* noch nichts gehört habe. Sie, Pätus, sind ein kluger, weiser Mann: wünschen Sie das Beste: stellen Sie sich das schlimmste vor: und tragen Sie mit Geduld, was immer kömmt. L. S. w.

Acht-

* Als würden die Ländereyen getheilt.

Achtzehnter Brief.

Inhalt.

Der Brief ist scherzhaft. Etwas von seinen Rednerübungen, und wieder etwas von Mahlzeiten. Im Jahre 707.

M. T. Cicero an den Pätus.

Ich hatte meine Schüler entgegen geschickt, mich nach Möglichkeit bey ihrem Freunde * in Gewogenheit zu setzen, und saß ruhig, ganz ohne Geschäfte auf meinem tusculanischen Landhause, da man mir ihren süßen, allerliebsten Brief überreichte. Sie billigen darinne meine Entschließung, daß ich nach dem Beyspiele des Königs Dionysius, der nach seiner Verstoßung aus Syrakus zu Korinth eine öffentliche Schule soll errichtet haben, auch so eine Art von Schule angelegt habe; nachdem die Gerichte aufgehört, und meine Herr-

schaft,

* Cäsar, der aus Africa zurückkam.

schaft in Streithändeln gesunken ist. Wahrhaft, mein lieber Pätus, mir selbst gefällt meine Entschließung: denn ich gewinne sehr viel dabey. Erstens, (und das ist nun das nothwendigste) waffne ich mich gegen die itzigen Zeiten. Wie viel das helfen wird, weiß ich nicht; doch sehe ich immer so viel, daß ich bis itzt noch keines anderen Entschließung der meinigen vorziehe: wenn der Tod nicht noch besser gewesen wäre: auf dem Bette wohl; aber so gut ward es mir nicht. Bey einem Treffen war ich nicht: freylich starben Pompejus, Lentulus, Scipio, Afranius eines unedlen Todes: aber Cato starb edel. Doch auch der Weg steht mir offen, sobald michs gelüstet: nur Sorge, daß es uns nicht so nothwendig wird, wie es ihm geworden; und dafür sorg' ich auch. Das war also das erste. Zweytens, weil ich dadurch selbst besser werde; besser was die Gesundheit betrifft, die ich aus Mangel meiner Uebungen verlohren hatte: besser in Rücksicht meiner Fer-

tigkeit

tigkeit und Stärke des Vortrages, die ohne diese Uebungen gewiß ganz zusammengetrocknet wäre. Drittens endlich (und Sie werden es an die erste Stelle setzen) verzehrte ich dabey mehr Pfauen, als Sie junge Tauben. Ergötzen Sie sich dort immer mit ihrer aterianischen Suppe:* ich halte mich hier an die hirtianische. Wenn Sie Mann sind, Pätus, so kommen Sie, und lernen Sie bey uns Prolegomene**, die Sie suchen; Doch das heißt einen Fisch schwimmen gelehrt! Weil Sie aber, wie ich sehe, ihre geschätzte Grundstücke nicht verkaufen, und den Geldtopf nicht füllen können***; so müßen Sie schon wieder nach Rom ziehen.

* Ein Wortspiel mit dem Worte Jus. Schade, daß uns Cicero die Sache nicht selbst erkläret!

** In Rücksicht der Rednerübungen, und der Mahlzeiten.

*** Die Alten hatten die Gewohnheit, ihr Geld in Töpfen zu bewahren.

Es ist besser hier seinen Magen überladen, und schlecht zu dauen, als dort zu hungern. Sie haben das ihrige verlohren, wie ich sehe; und so hoffe ich wird es ihren Freunden dort auch gegangen seyn. Wenn Sie also nicht vorsichtig sind; so ist es um Sie geschehen, Pätus. Sie können auf ihrem Maulesel, der Ihnen noch übrig ist, wie Sie sagen, da Sie ihren Zelter * aufgezehret haben, nach Rom kommen. Sie sollen dann als Unterlehrer den nächsten Stuhl in der Schule haben: auf diesen kömmt dann bald der Polster auf dem Katheder. L. S. w.

Neun=

* Das ritterliche Vermögen.

Neunzehnter Brief.

Inhalt.

Pätus hatte dem Cicero den Balbus seiner Genügsamkeit wegen gelobt: darüber scherzt nun Cicero. Im Jahre 707.

M. T. Cicero an den Pätus.

So sind Sie doch immer der schlimme, schalkhafte Pätus! Balbus, sagen Sie, sey mit einer sehr geringen Bewirthung zufrieden gewesen. Wollten Sie damit nicht sagen: wenn große, mächtige Beherrscher so genügsam sind; müßen es Consularen noch mehr seyn? Daß ich aber alles vom Balbus ausgefischt habe, das wissen Sie vielleicht nicht? Vom Thore kam er den geraden Weg nach meinem Hause. Daß er nicht in ihrem Hause * zuerst abgetreten, wundert mich

* In Rom.

mich nicht: aber das wundert mich, daß er nicht in seinem eignen abgestiegen. Nun, was macht unser Pätus? waren gleich meine vier ersten Worte. Nirgend, schwur er mir dann, hab' ihm noch besser gefallen. Haben ihre Gespräche diese Wirkung gehabt; so bring' ich nächstens meine ganze Aufmerksamkeit mit: machten aber die guten Gerichte so viel Eindruck; so bitte ich Sie, schätzen Sie Stammler * so hoch, als Leute und Männer mit Beredsamkeit.

Täglich finden sich neue Hindernisse. Kann ich mich loswickeln, und in jene Gegenden kommen; so will ich Ihnen schon noch frühe genug Nachricht davon geben. L. S. w.

* Ein Wortspiel.

Zwanzigster Brief.

Inhalt.

Wieder vom Essen. Dann eine Erklärung seiner Lebensart. Im Jahre 707.

M. T. Cicero an den Pätus.

Ihr Brief machte mir ein doppeltes Vergnügen: ich lachte selbst dabey, und sah, daß auch Sie wieder lachen können. Daß Sie mich aber wie einen leichten Lustigmacher mit Aepfeln * beladen haben, nahm ich Ihnen gar nicht übel. Darum ist mir leid, daß ich meinem Entschlusse nach nicht in jene Gegenden kommen konnte: ich wäre nicht nur als Gast auf einige Tage gekommen, sondern fein lange bey Ihnen geblieben. Und mit den Vorgerichten hätten Sie mich auch nicht sättigen können: ich setze mich allemal mit dem gan-

* Wieder eine Zweydeutigkeit im Worte malum.

ganzen Hunger zu dem Ey, und arbeite bis zum Kalbsbraten gleich tapfer zu. Ihre Lobeserhebungen, O, den guten Mann! den genügsamen Gast! die Sie mir ehemals beylegten, verdien' ich itzt nimmer. Denn ich hab' alle meine Sorgfalt um Staatsangelegenheiten, alle meine Gedanken, wie ich etwa im Senate stimmen wollte, und alle Entwürfe in Gerichtshändeln ganz beyseite gesetzt. Ich bin zu meinem Gegner Epicurus übergetreten: nicht eben in Rücksicht der itzigen Unmäßigkeit, sondern ihrer niedlichen ehemaligen Tischfreyheit, da Sie noch ihr schönes Vermögen besaßen. Mehrere Landgüter besaßen Sie freylich nie. Machen Sie sich also gefaßt, Herr: Sie haben mit einem starken Esser zu thun, und der sich zugleich darauf nicht übel versteht. Wie groß alte Schüler mit ihrer Wissenschaft thun, wissen Sie auch. Also weg mit ihren Sportellen, und Kuchen. Denn ich hab es in meiner Kunst schon so weit gebracht, daß ich es

wage, die reinlichen und geschmackvollen Herren, ihren Verrius und Camillus zu Tische zu laden. Hören Sie nur, wie keck ich noch war: ich lud sogar den Hirtius: Doch ohne Pfau. Bey dieser Mahlzeit konnte mein Koch weiter nichts nachmachen, als eine heisse Suppe.

Meine Lebensart ist itzt so eingerichtet: Frühe nehme ich in meinem Hause Besuch an, von vielen rechtschaffnen aber traurigen Männern, und von diesen fröhlichen Siegern; sie sind sehr dienstfertig und liebreich gegen mich. Nach diesem Besuche begrabe ich mich in die Wissenschaften, schreibe oder lese was. Oft kommen einige, und nehmen von mir Unterricht: und halten mich für einen gelehrten Mann, weil ich ein bisgen mehr weiß, als sie. Die übrige Zeit verwende ich ganz auf meinen Körper. Mit der Trauer über das Vaterland bin ich schon zu Ende: und sie war gewiß anhaltender und lag schwerer aufder Seele, als bey irgend einer Mutter Trauer über ihren einzigen Sohn.

Wenn

Wenn Sie mich lieben, Pätus, so sorgen Sie für ihre Gesundheit, sonst würde ich, wenn Sie zu Bette lägen, ihr Vermögen ganz aufzehren: denn wenn Sie auch krank sind, Herr, schon' ich Sie nicht.

Ein und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Pätus getraute seinen Vortrag nicht mit dem Vortrage des Cicero zu messen. Ueber das scherzt nun Cicero. Das Jahr ist ungewiß.

M. T. Cicero an den Pätus.

Thorheit, sagen Sie, und Unsinn sey es, daß Sie meine Mark erschütternde Worte nachahmen? Dann Pätus, wäre es Unsinn, wenn Sie damit nicht ausreichen könnten: da Sie mich aber sogar noch übertreffen; so sollten Sie eher über mich spotten, als über sich. Weg also mit ihrer angeführten Stelle aus dem Trabea, und auf mich gezielt damit. Oder wie scheinen Ihnen denn meine Briefe? sehen sie nicht einer gemeinen, platten Rede ähnlich? denn man redet nicht allemal auf die nämliche Art. Oder was hat ein Brief gleiches mit einem Vortrage

vor Gericht, oder mit einer Anrede an das Volk? Auch bey Gericht handelt man nicht alles auf gleiche Weise ab. Unwichtige, Privatangelegenheiten behandelt man behutsamer und ungekünstelter; Dinge, daran Leben und Ehre hangen, mit Pracht und Nachdruck: Briefe aber mit Worten aus täglichem Umgange.

Wie kam Ihnen aber das zu Sinne, **Pätus**, daß Sie sagten, alle **Papirier** stammen aus Gemeinden her? Es waren ja Patricier aus den jüngern Geschlechtern, unter denen **L. Papirius Mugillanus** der vornehmste gewesen: er war mit dem **L.** Sempronius Atratinus Consul, ehe er mit diesem etwa im 312. Jahre nach Erbauung **Roms** Censor geworden. Aber damals nennte man euch **Papisier**. Nach diesem saßen noch 13 auf dem Staats Stule *, ehe **L. Papirius**

* Waren entweder Aediles, Curules, Consule, Prätoren, Censoren, oder Dictatoren.

Crassus gekommen, welcher der erste nimmer Papisius genennt wurde. Dieser wurde, da L. Papirius Cursor Rittmeister war, Dictator, etwa im 415 Jahre nach Erbauung Roms: Vier Jahre darnach aber ward er mit dem C. Duilius Consul. Auf diesen kam Cursor, ein Mann, den man sehr in Ehren hielt: dann L. Masso, der bis zur Aedilismürde gestiegen, und hernach noch viele Massoner. Von allen diesen Herren müßen Sie die Bildnisse haben, Pätus. Auf diese kamen erst die Carboner, und Turder: diese waren aus den Gemeinden, und die können Sie immer vorüber gehen. Denn ausser jenem C. Carbo, den Damasippus hingerichtet hat, war kein Carbo ein Bürger des Staates. Den C. Carbo und seinen Bruder Scurra kannte ich selbst noch: Aber das waren Bösewichter. Von meinem guten Freunde, dem Sohne des Rubria will ich nichts sagen. Dieser hatte drey Brüder, den Cajus, Cneus, und Marcus Carbo. Marcus wurde auf

die Anklage des Publius Flaccus als ein großer Räuber aus Sicilien verurtheilet: Cajus soll auf die Anklage des Lucius Crassus sich mit spanischen Fliegen vergeben haben: er war ein aufrührischer Tribun, und legte, wie man sagt, Hand an den Publius Africanus an. Cneus aber, der zu Lilibäum von unserem Pompejus ist hingerichtet worden, ist nach meinem Urtheile der größte Bösewicht. Schon sein Vater wurde vom Marcus Antonius angeklagt; und man glaubt, er habe sich mit Schusterdinte * vergeben. Halten Sie sich also nur an die alten Patricier: Sie sehen ja wie arg sich die übrigen aus den Gemeinden betragen haben. L. S. w.

* Gift.

Zwey und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Pätus hatte in einem Briefe an den Cicero sehr frey gescherzt. Darüber nimmt nun Cicero Gelegenheit von der Stoischen Lehre über die Freyheit im Reden zu sprechen. Im Jahre wie es scheint 694 oder 95.

M. T. Cicero an den Pätus.

Ich liebe die Schamhaftigkeit, oder vielmehr die Freymüthigkeit im Reden. So dachte auch Zeno, gewiß ein scharfsichtiger Mann: wenn gleich unsere Academie viele Streitigkeiten mit ihm hat. Aber im Ernste; die Stoiker nennen jede Sache mit ihrem eignen Namen, sie sagen so: Es gebe nichts unflätiges, nichts schändliches. Gäbe es eine Unflätigkeit in Benennungen; so müße sie entweder in der Sache liegen, oder im Worte: ein drittes, wo sie haften könne, gäbe es

nicht.

nicht. Nun aber liege sie nicht in der Sache. Daher werde auch in Comödien die Sache selbst erzehlt: wie unlängst jener in der Comödie Demiurgus* (Vielleicht wissen Sie das Lied, und erinnern sich noch an den Roscius) sie hat mich so nackt verlassen — — das ist alles verdeckt gesagt, in der Sache aber zimlich unverschämt. Das nämliche sey auch in Tragödien: oder was war dann jenes? Welch eine Frau sich eines doppelten Bettes bediente: und jenes? Er hat es gewagt, auf dieses Pheräus Bett zu steigen. Und jenes? Er hat mich Jungfrau ehemals mit Gewalt geschändet. Was beym Jupiter, geschändet? und doch bedeutet dieß eben so viel; nur würde man das andere Wort für zu deutlich gehalten haben.** Da sehen Sie nun: die Sache bleibt die näm-

* Vom Dichter Turpilius.

** Womit man das Wort violo ausdrücken könnte.

nämliche; weil also die Worte nicht unflätig sind, scheint nichts unflätig. Also liegt die Unflätigkeit nicht in der Sache: und noch viel weniger in den Worten. Denn wenn das, was mit dem Worte bezeichnet wird, nicht unflätig ist; so kann auch das bezeichnende Wort nicht unflätig seyn. Sie sagen Anus * mit einem fremden Namen: und warum nicht mit seinem eigenen? Ist es was schändliches; so soll man es nicht einmal mit seinem eigenen Namen nennen: ist es nichts schändliches; je nun, so gebe man ihm seinen eigenen. Die Alten gaben dem Wort Schwanz den Namen Penis: und daraus entstand der Aehnlichkeit wegen das Wort Penicillus **. Itzt aber rechnet man das Wort Penis zu den unflätigen Worten: und gleichwohl beklagte sich der ernsthafte Frugi Piso in seinen Jahrbüchern, daß junge Leute dem Penis *** ergeben seyn.

Was

* Der hintere Theil, oder ein altes Weib.

** Pinsel.

*** Der Selbstbefleckung.

Was Sie also in ihrem Briefe mit dem eigenen Namen benennten, das gab er auf eine verdecktere Art mit dem Worte Penis. Weil dieses Wort aber hernach von vielen gebraucht wurde; so ward es so unflätig, als dasjenige, das sie brauchten. Wenn wir insgemein sagen, Cun nos te voluimus conuenire *, was finden Sie darinn unflätiges? Ich erinnere mich, daß im Senate ein beredter Mann diese Worte sagte: Hanc culpam (pulpam) maiorem an illan dicam **? hätte er unflätiger reden können? nein, sagen Sie, denn er wollte das nicht anzeigen. Gut: also liegt die Unflätigkeit nicht in Worten: und daß sie auch in der Sache nicht liegt, hab' ich oben erwiesen: also liegt sie nirgend. Wie anständig ist es, wenn man

sagt:

* Da wir Sie besuchen wollten. Cunnos aber bedeutet das weibliche Geburtsglied.

** Soll ich diese oder jene Schuld größer nennen? Anilandicam bedeutet was Cunnos.

sagt: Liberis dare operam (sich auf Kinder befleißen?) selbst Väter ersuchen darum ihre Söhne: aber den eigentlichen Namen dieses Wortes, Befleißen, getrauen sie sich nicht zu sagen. Der größte Meister lehrte den Socrates auf der Laute spielen; er nennte sich Connus: halten Sie diesen Namen für unflätig? Sagen wir terni (drey) so sagen wir kein unanständiges Wort: sagen wir aber bini (zwey*) dann ist es unflätig. Ja, bey den Griechen, sagen Sie. Also liegt es doch an dem Worte nicht, wenn ich, da ich diese Sprache auch verstehe zu Ihnen doch sage, bini, und Sie es alsdann aufnehmen, als hätte ich griechisch, und nicht lateinisch geredet. Ruta und Menta (Raute und Krausemünze) ist gut gesagt: Wenn ich nun Menta auch mit dem Verkleinerungsworte nennen wollte, wie Rutula, dann wäre es unanständig. Man sagt bella tectoriola (schöne Gips-

arbei-

* Βινεῖ coi a βινέω coeo.

arbeiten) sagen Sie Pauimenta (der Boden) auch auf diese Art*: das geht nicht. Sehen Sie also, daß es Läppereyen sind, und das Unflätige weder in Worten, noch in der Sache, und also nirgend liege. Daher kömmt es, daß wir in ehrbaren Worten doch garstige zugleich aussprechen **; oder ist zur Probe Diuisio (Theilung) kein anständiges Wort? Und doch liegt darinn was garstiges, wie bey intercapedo (Zwischenraum ***. Sind diese zwey Worte deßwegen unflätig? Wir machen es aber gar lächerlich. Wenn wir sagen: jener hat seinen Vater erdrosselt (strangulauit ****,) so

---

* Paui mentula.

** Wenn davon eine oder mehrere Sylben, einzeln genommen, so was anzeigen.

*** Visio und pedo. Beyde sind eigne Worte, und bedeuten, Bauchwinde gehen lassen.

**** Aber in Bezug auf eine Frauensperson giebt dieß Wort einen unanständigen Begriff. Strangulatio vuluae.

so sagen wir das gewöhnliche, mit Erlaubniß zu melden, nicht. Erzehlen wir aber etwas von der Aurelia, oder Lollia*, müßen wir zuvor sagen, mit Ehren zu melden. Und so werden Wörter, die nicht unflätig sind, bisweilen dennoch unflätig. Das Wort Batuit (er hat mit Rappieren gestoßen) ist unverschämt; Depsit (er hat geknettet) noch unverschämter: und doch ist keines unflätig.** Alles wimmelt allenthalben von Thoren. testes (Zeugen) ist vor Gerichte das anständigste Wort; in einem anderen Bezug aber nicht. Die lanuvinischen Colei sind ehrlich; die cliterninischen aber nicht***. Was ist nun: ist denn die Sache bald anständig, bald schänd-

* Berühmte Huren.

** Mißbraucht man diese Worte aber auf körperliche Vermischung; so werden sie sehr unanständig.

*** Colei waren große welsche Bohnen in der Gegend von Lanuvium. Cliternini colei aber bedeuten so viel als testes viriles.

schändlich? (suppellit, er hebt den Rock über die Knie) ist unanständig: erit nudus in balneo (er wird sich in der Badstube entblößen) darüber werden Sie nichts zu tadeln haben.

Hier sehen Sie die stoische Schule mit ihrem Satze: **Der Weise rede gerade zu!** Wie viel Worte aus ihrem einzigen, das Sie mir geschrieben? Aber recht so: mich freut es, daß Sie sich gegen mich solche Freyheiten erlauben. Ich aber halte, und werde es mit dem geschämigen **Plato** halten. Ich schrieb Ihnen also das mit verdeckten Worten, was die Stoiker ohne Hülle geradezu sagen. Aber diese sagen auch, daß es frey stehen sollte, Bauch- und Magenwinde gleich ungescheut gehen zu lassen. Aber Ehrfurcht für den ersten März.* Lieben Sie mich, **Pätus**, und bleiben Sie fein gesund.

* Der erste Tag des Jahrs zur Ehre der Juno: Das Fest und die Zusammenkunft der Damen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Drey und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Cicero giebt dem Pätus die Nachricht, daß er ihn in seiner Krankheit besuchen solle. Im Jahre 707.

M. T. Cicero an den Pätus.

Gestern kam ich auf meinem cumanischen Landgute an: und morgen komm' ich vielleicht zu Ihnen. Gewißheit ist es noch nicht: ich gebe Ihnen schon zuvor noch Nachricht. Marcus Ceparius begegnete mir zwar im gallinarischen Walde *, und sagte mir auf meine Frage, wie Sie sich befänden, daß Sie Anfälle vom Podagra hätten, und zu Bette lägen. Sie können denken, wie sehr mir diese Nachricht, mit meiner Liebe zu Ihnen, auf das Herz fiel! Aber ich beschloß doch zu Ihnen zu kommen: ich will Sie sehen,

* Oder Hühnerwalde, am Meer.

Bayerische Staatsbibliothek München

sehen, Pätus, will Sie besuchen, und mit Ihnen speisen. Denn ihr Koch wird doch nicht etwa die Gicht auch haben? Wie gesagt, Pätus: erwarten Sie mich immer: ich bin kein starker Esser, und kein Freund von kostbaren Gerichten. L. S. w.

Vier und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Cicero antwortet dem Pätus auf die Empfehlung des Rufus, ermahnet ihn zum Umgange mit seinen Freunden, und beschreibt ihm seine Sorgfalt für das Beste des Staates. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Pätus.

Hätte mich ihr Freund Rufus, den Sie mir nun schon das zweytemal empfehlen, auch beleidiget; so würde ich ihn doch nach meinen Kräften unterstützen; weil ich sehe, daß Sie sich so sehr für ihn verwenden. Da ich es aber aus ihrem, und seinem Briefe an mich eingesehen, wie sehr angelegen ihm mein Bestes gewesen; so muß ich nothwendig sein Freund seyn: nicht einzig ihrer Empfehlung wegen, die billig den größten Eindruck auf mich machen muß: sondern aus eigner Wahl, und Ueberlegung. Ich sag' es Ihnen,

Pätus, ihr Brief erregte zuerst bey mir Verdacht, machte mich aufmerksam, und wachsam. Und mit ihrem Briefe kamen auch Briefe von andern überein. Denn zu Aquinum und Fabrateria * hat man Anschläge wider mich gemacht, von denen Sie vermuthlich schon werden gehöret haben. Es ist, als wenn diese Leute es ahndeten, wie sehr ich ihnen im Wege stehen würde: daher waren sie auf nichts mehr bedacht, als mich von der Erde zu schaffen. Ohne Erinnerung also von Ihnen, und ohne Verdacht, wäre ich nicht so auf meiner Hut gestanden. Ihr Freund bedarf also bey mir keiner weiteren Empfehlung. Ich wünsche nur, unser Staat befände sich in so einer Lage, daß ich ihm meine Dankbarkeit in ihrer ganzen Größe zeigen könnte! So viel von dem.

Daß Sie nimmer fleißig zu Mahlzeiten gehen, höre ich nicht gerne: denn da beraub-

* Zwo Städte, südwärts von Rom, mitten im Lande.

ten Sie sich einer großen Ergötzung und Lustbarkeit. Nächst diesem fürchte ich noch: (ich muß die Wahrheit sagen) Sie möchten damit eine gewiße Geschicklichkeit, ich weiß nicht, wie ich sie nennen soll, verlernen, und das niedliche Wesen, vergessen, angenehme Mahlzeiten zuzubereiten. Denn wenn Sie damals, da Sie noch Beyspiele zur Nachahmung vor sich hatten, die Sache nicht weit gebracht; was soll ich itzt von Ihnen hoffen? Ich trug dem Spurinna * die Sache vor, und beschrieb ihre vorige Lebensart: und dieser versicherte, das ganze und größte Wohl des Staates stehe in großer Gefahr, wenn Sie sich nicht beym Wehen des Favonius zu ihrer ersten Gewohnheit wieder wendeten: itzt gehe es noch so mit, wenn Sie etwa die Kälte nicht wohl ertragen könnten.

Aber ohne Scherz, mein lieber Pätus, mein Rath wäre, und er führt gerade zu einem vergnügten Leben: daß Sie sich entschlössen,

---

* Ein großer Wahrsager.

sen, mit rechtschaffnen, angenehmen, und solchen Männern zu leben, die Sie lieben. Nichts paßt dem menschlichen Leben besser: nichts trägt mehr zum Vergnügen bey. Mein Rath bezieht sich nicht auf Wollust, sondern auf gemeinschäftliches Leben, und Umgang, und Erquickung des Gemüthes: und das erhält man meistens durch vertrauliche Unterredungen: und diese sind bey freundschäftlichen Zusammenkünften am unterhaltendsten. Deßwegen waren die Unsrigen in der Wahl der Namen klüger, als die Griechen. Diese sagen συμπόσια, oder σύνδειπνα, das ist Zusammenzechungen oder Zusammenessen: wir aber nennen sie conuiuia, das ist Zusammenleben, weil man dann meistens und am besten zusammen lebt.

Sehen Sie, Pätus, wie ich Sie zu ihren Mahlzeiten zurückphilosophieren möchte! Sorgen Sie für ihre Gesundheit, Freund: und das können Sie am besten, wenn Sie oft außer ihrem Hause speisen.

Schließen Sie aber nur aus meinem scherzhaften Briefe nicht, daß ich etwa die Sorge für den Staat beyseite gesetzt habe. Denn ich versichere Sie, daß ich bey Tage und bey Nacht ununterbrochen mein ganzes Streben, und meine Sorgfalt dahin gehen lasse, meine Mitbürger in Wohlstand und Freyheit zu setzen. Ich ermahne, handle selbst, und wende alle Vorsicht an: und denke überhaupt so, daß ich mich glücklich schätzen würde, wenn ich bey diesem Geschäfte und dieser Bestrebung mein Leben aufopfern müßte. Leben Sie recht wohl, mein lieber Pätus.

Fünf und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Cicero war Proconsul in der Provinz Cilicien: Pätus hatte ihm geschrieben, wie er sein Kriegswesen einrichten sollte. Darüber scherzt nun Cicero; und empfiehlt ihm den M. Fabius. Im Jahre 703.

M. T. Cicero an den Pätus.

Ihr Brief machte mich zu einem vollkommnen Feldherrn. Seit wann verstehen Sie sich so gut auf das Kriegswesen? Sehen Sie, davon wußte ich noch keine Sylbe. Sie haben den Pyrrhus, und Cineas * gelesen, wie ich sehe. Ich denke also, ihren Vorschriften genau nachzukommen: darinne

* Pyrrhus war König in Epirus, Cineas sein trefflichster General. Beyde haben vom Kriegswesen geschrieben.

meistens, daß ich einige Schiffe an der Seeküste in Bereitschaft halte: denn wider die parthische Reuterey, sagt man, sey das die beste Rüstung.

Aber zu was Scherze? Wissen Sie nicht was für einen Imperator Sie vor sich haben*? Die ganze Unterweisung des Cyrus** die ich beynahe nie aus der Hand ließ, brachte ich in dieser Regierung zur Anwendung. Genug Scherze für itzt: mehr ein andermal mündlich, und zwar bald, wie ich hoffe. Nun merken Sie, was ich befehlen werde: oder kommen Sie vielmehr zum Gehorchen, wie die Alten sagten!

Mit dem M. Fabius, wie Sie wissen, hab' ich den verträulichsten Umgang: ich liebe ihn sehr: er ist ein rechtschaffner, und besonders bescheidner Mann, und leistet mir in

den

* Cicero hatte von seinem Heere den Titel Imperator erhalten.

** Vom Xenophon.

den Streitigkeiten, die ich mit ihren Zechbrüdern, den Epicuriern * habe, treffliche Dienste. Fabius war bey mir zu Laodicea; da ich ihn bey mir behalten wollte, bekam er in einem Briefe die bestürzende Nachricht, daß sein Bruder L. Fabius die herculanensischen Landgüter, die er gemeinschäftlich mit ihm besaß, zum Verkauf ausgeschrieben habe. Dieß fiel dem Manne schwer auf: und er glaubte, sein Bruder, der zu viel Klugheit nicht besitzt, sey dazu durch seine Feinde getrieben worden. Wenn Sie mich also lieben, Pätus, so nehmen Sie das ganze Geschäft auf sich, und befreyen Sie den Fabius aus dieser verdrüßlichen Lage. Ihr Ansehen, ihr Rath, und ihre Gunst ist uns bey dieser Sache äußerst nothwendig. Lassen Sie es nicht so weit kommen, daß Brüder mit Streitigkeiten sich auf eine so unanständige Art

vor

* In Bestimmung des größten Gutes, und größten Uebels.

vor Gericht fodern müßen. Matho und Pollio * sind Feinde des Fabius. Aber wo find' ich Worte? ich kanns Ihnen nicht sagen, Pätus, wie sehr Sie mich verbänden, wenn Sie dem Fabius aus diesem Gedränge hälfen. Er sagt, das stehe in ihrer Macht, und überzeugt mich selbst davon. L. S. w.

Sechs

* Zween große Männer, und große Rechtsgelehrte.

Sechs und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Cicero beschreibt eine freye scherzhafte Mahlzeit.

M. T. Cicero an den Pätus.

Da ich diesen Brief an Sie in meine Schreibtafel zeichnete, war es eben neun Uhr *, und ich am Tische. Wo, fragen Sie mich? Beym **Volumnius Eutrapelus.** Oben an mir saß ** Atticus, unten Verrius, ihre Freunde. Sie wundern sich, daß wir bey all unserer Sclaverey noch so gut aufgeräumt seyn könnten. Rathen Sie mir, **Pätus**, Sie, der bey einem Philosophen Unterricht nimmt. Soll ich mich ängstigen, soll ich mich grämen? Aber was würde es nützen; zu was taugte es? Ich soll mich auf Wissenschaften legen, sagen Sie. Je nun, denken Sie

denn,

* Nach Mittag um drey Uhr.

** Lag.

denn, daß ich mich mit was anderem beschäftige, oder daß ich ohne Wissenschaften leben könne? Doch auch darinne soll man ein Maas beobachten, wenn man ihrer gleich nicht satt wird. Verlasse ich meine Bücher; so ist es mir zwar am wenigsten um Mahlzeiten: da doch Sie die Mahlzeiten als die einzige Abhandlung dem Dion vorgeschlagen: aber was soll ich sonst thun, ehe ich mich schlafen lege? Hören Sie weiter.

Neben dem Eutrapelus war die Cytheris* noch bey Tische. Und bey dieser Mahlzeit, sagen Sie, war Cicero? Cicero, den die Griechen bewunderten, und auf dessen Mund Sie die ganze Aufmerksamkeit ihrer Seele richteten? Aufrichtig, mein Pätus, ich dachte gar nicht, daß Cytheris mit bey Tische seyn würde. Doch ward auch jener sokratische Aristippus nicht roth, da man ihm den Vorwurf gemacht, er habe die Lais. Ich habe sie, antwortete er, aber

* Eine berüchtigte Weibsperson.

aber sie hat mich nicht. Griechisch ist das nachdrücklicher *. Sie können es erklären, wenn Sie wollen. Mich entgegen rührte so was nicht einmal in meinen jüngern Jahren; wie viel weniger itzt, da ich alt bin? Ich finde mein Vergnügen an der Gesellschaft bey Mahlzeiten: da rede ich ungezwungen, und was kömmt, wie man sagt, und verkehre meine Seufzer in Lachen und Spotten. Machen Sie es etwa besser, Pätus, Sie, der sogar über einen Weltweisen gespottet? Sie, der bey der Frage des Weltweisen, ob jemand eine Abhandlung hören wollte, gesagt, Sie suchen von Früh an eine Mahlzeit? Der Pedant glaubte gewiß, Sie würden fragen, ob es einen, oder unzählbare Himmel gäbe: was bekümmert das Sie? aber eine gute Mahlzeit, nicht wahr, besonders dort?

So lebe ich itzt: ich lese täglich, oder schreibe etwas. Und daß ich auch gegen meine Freun-

---

* Ἔχω, και ὀυκ ἔχομαι.

Freunde nicht ganz ungefällig bin; speise ich mit ihnen, nicht nur nicht wider das Gesetz, wenn je noch irgend ein Gesetz ist, sondern noch mäßiger, und zwar um viel. Sie haben also gar nicht Ursache, sich auf meine Ankunft zu fürchten. Ich bin ein Gast, der nicht viele Speisen, aber viele Scherze liebt. L. S. W.

Zehntes Buch.

Zehntes Buch.

Die Briefe dieses Buches sind alle nach dem Tode Cäsars in den zwey letzten Jahren des Cicero geschrieben. Sie handeln alle von Staatsangelegenheiten, in Rücksicht des Krieges wider den Antonius, der die Absicht hatte, Roms Herrschaft zu stürzen.

Erster Brief.

Inhalt.

Lucius Munatius Plancus war ein Bruder des Plancus Bursa, eines abgesagten Feindes des Cicero. L. Plancus wurde auf das Jahr 711 vom Cäsar

als Consul ernennt, aber mit einem Heere von 50000 Mann in Gallien geschickt, die Aufrührer in dieser Provinz zur Ruhe zu bringen. Weil Cicero sah, daß dieser dem Staate sehr viel wider den Antonius hätte nützen können; wendete er alles an, ihn auf den Vortheil des Staates zu ziehen: aber umsonst.

Er war ein Mann voll Tücke, liebelos, leichtsinnig, falsch, und überhaupt kein Mann von Ehre.

In diesem Briefe spricht Cicero dem Plancus Muth zu, und Liebe zum Vaterland. Im Jahre 709.

M. T. Cicero an den Plancus.

Ich war von Rom abwesend, im Begriffe nach Griechenland zu reisen: da mich aber der Staat von meinem Vorhaben wieder zurückgerufen, ließ mich M. Antonius keinen Augenblick ruhen. Dieser Mann ist nicht nur unerträglich hochmüthig (denn das

wäre

wäre ein allgemeiner Fehler) sondern auch so unmenschlich, daß er nicht nur kein freyes Wort, sondern auch keine freye Mine dulden kann. Mir macht also nicht mein Leben, das ich, was die Jahre, meine Thaten, und der Ruhm betrifft, wenn er auch was zur Sache mit beyträgt, lange genug genossen: mir macht einzig mein Vaterland großen Kummer; besonders aber die Begierde auf ihr Consulat, mein **Plancus**. Aber das scheint mir noch so weit entfernt, daß ich Ursache habe zu wünschen, wir möchten vermögend seyn, dem Staate seinen letzten Hauch bis auf jene Zeit zurückhalten zu können. Oder was kann man in einem Staate hoffen, in welchem der unbändigste Mann alles durch Waffen übermannet hat: in welchem weder Senat, weder Volk Stärke und Nachdruck hat: in welchem keine Gesetze, und keine Gerichte sind, und sogar kein Schatten, keine Spur mehr von einem freyen Staate?

Da ich vermuthete, man werde Ihnen alles zuschicken, was hier vorgehet; hielt ich es für überflüßig, Ihnen von jedem insbesondere zu schreiben. Die Erinnerung und Ermahnung aber, Sie möchten alle ihre Gedanken und Sorgfalt auf das Beste des Staates verwenden, drang mir die Liebe ab, die ich von ihrer Jugend an zu Ihnen getragen, und die ich nicht nur in der nämlichen Lebhaftigkeit erhalten, sondern auch noch vermehret habe. Schleppt sich der Staat noch bis auf ihr Consulat fort; so ist dann leicht, ihm wieder aufzuhelfen: das er sich aber so lange fortschleppe, dazu wird die genaueste Sorgfalt und das größte Glück erfodert. Doch ich hoffe, wir werden Sie noch zuvor bey uns sehen: ich bin indessen neben der Sorgfalt für unseren Staat, so sehr auf ihr Ansehen und Ehre bedacht, daß ich allen meinen Rath, meinen Eifer, meine Dienstfertigkeit, meine Bestrebung, meine Arbeit, und meinen Fleiß dahin verwende, ihre Größe zu

verherrlichen. Auf diese Art glaube ich dem Staate sowohl, der mir so nahe am Herzen liegt, als unserer Freundschaft, die ich immer aufs heiligste unterhalten werde, genugthun zu können.

Ich wundere mich nicht, aber es freut mich in der Seele, daß Sie unsern Furnius so hoch schätzen, als es seine vorzügliche Leutseligkeit, und sein Ansehen verdienen. Denken Sie nur, Plancus, ich nehme die Schätzung und Gefälligkeit, die Sie ihm erweisen so auf, als wenn Sie dieselbe mir erwiesen hätten. L. S. w.

Zweyter Brief.

Inhalt.

Cicero entschuldiget sich, daß er die Angelegenheit des Plancus zu betreiben, nicht in den Senat gegangen: verspricht ihm aber sonst seine Dienste. Im Jahre 709.

M. T. Cicero an den Plancus.

Hätte ich mit Sicherheit, oder auch nur mit Anstand im Senate erscheinen können; so würde ich ihrer Ehre, gemäß unserer Verbindung, mit meinem Eifer gewiß gedienet haben. Aber niemand, mein Plancus, niemand, der von Staatssachen seine Stimme mit Freymüthigkeit giebt, und von der Brust redet, kann sich bey der ungestraften Freyheit der Degen ohne Gefahr blicken lassen. Und dazu läuft es wider meine Würde und Ansehen, an einem Orte meine Stimme von Staatssachen zu geben, an welchem mich

Bewaffnete * näher und besser hören können, als die Senatoren.

In Privatangelegenheiten werde ich Ihnen meine Dienste, und meinen Eifer immer bezeigen: und auch in öffentlichen, wenn was vorkömmt, wo ich nothwendig mit dabey seyn muß; sollte es auch mit meiner eigenen Gefahr geschehen. In solchen Stücken aber, die auch ohne meine Anwesenheit können abgethan werden, wünschte ich, lieber Plancus, die Erlaubniß von Ihnen, daß ich auf meine Sicherheit, und mein Ansehen Rüchsicht haben dörfte. L. S. w.

* Wachen des Antonius.

Dritter Brief.

Inhalt.

Cicero besorgte, Plancus möchte sich mit dem Antonius verbinden: deßwegen sucht er ihn durch ausgesuchte Lobsprüche auf die Seite, und den Vortheil des Staates zu lenken. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Plancus.

Daß Furnius bey mir war, das machte mir für sich selbst schon viele Freude: noch mehr aber deßwegen, weil ich Sie selbst zu hören glaubte, da ich ihn hörte. Er beschrieb mir ihren Heldenmuth im Kriegswesen, ihre Gerechtigkeit in der Provinz, und ihre Klugheit in jeder Rücksicht: zu dem setzte er noch bey, was mir schon lange bekannt war, wie angenehm Sie in ihrem freundschäftlichen und vertraulichen Umgange seyn, und wie ausnehmend gutthätig gegen ihn. Alles das machte mir sehr viel Freude; und das

letztere legte mir sogar Verbindung gegen Sie auf.

Schon eine Zeit zuvor, ehe Sie gebohren waren, stand ich mit ihrem Hause in Verbindung: zu Ihnen faßte ich schon von ihrer Kindheit an, Liebe, die sich nun mit ihrem Alter durch meine Schätzung und Eifer gegen Sie zum Bündnisse befestiget hat. Deßwegen bestrebe ich mich auch so für ihre Würde, und ihr Ansehen, die ich mit Ihnen gemeinschäftlich zu haben glaube. Sie haben unter der Leitung ihrer Tugend, und der Gesellschaft des Glückes die größte Stuffe erreicht, und zwar in ihrer Jugend schon, zum Verdrusse vieler, erreicht, welchen Sie durch Verstand und Emsigkeit das Vermögen nehmen, Ihnen schaden zu können. Wenn Sie nun mich, ihren Freund, der Sie inniglich liebt, und der, auch was die Zeit unserer Verbindung betrifft, ihr ältester Freund ist, hören wollen; so sag' ich Ihnen, Sie werden alle Vorzüge ihres übrigen Lebens nur dann

errei=

erreichen, wenn unser Staat in einem freyen und guten Stande sich befindet.

Sie wissen, und Sie mußten es wissen, daß die Leute zu einer Zeit glaubten, Sie Plancus, drehen sich nach Zeit und Umständen: ich selbst würde so urtheilen, wenn ich glaubte, Sie hätten das, was Sie damals so geschehen ließen, auch gebilliget. Da ich aber ihre Gesinnungen wohl einsah; glaubte ich, Sie richten sich nach ihren Kräften. Nun aber liegt die Sache anders. Sie können in jedem Falle sich selbst, und zwar frey bestimmen. Sie sind ernennter Consul, in den besten Jahren, von der vollkommensten Beredsamkeit, und zwar zu einer Zeit, da es dem Staate an solchen Männern meistens mangelt.

Ich bitte Sie um der Götter willen, lieber Plancus, verwenden Sie sich ganz auf jene Sorgfalt, und Absicht, daraus Sie den größten Ruhm, und die ansehnlichste Würde erhalten. Bey dieser Zeit aber, da der Staat durch eine so lange Reihe der Jahre zerrüttet wurde,

führt

führt nur ein Weg zum wahren Ruhme, nämlich eine rechtschaffne, gute Verwaltung des Staates.

Dieß schrieb ich Ihnen mehr aus Liebe, Plancus, als weil ich dächte, Sie bedörfen meiner Erinnerungen und Lehren. Denn ich wußte, daß auch Sie aus der nämlichen Quelle mit mir schöpfen. Ich schließe also, und sage Ihnen, daß ich in diesem Briefe mehr meine Liebe gegen Sie zeigen wollte, als meine Klugheit. Unterdessen werde ich alles mit dem größten Eifer besorgen, was immer Bezug auf ihre Würde, und Ehre hat.

Vierter Brief.

Inhalt.

Plancus dankt dem Cicero für seine Ermahnungen, und verspricht Treue und Liebe gegen den Staat. Im Jahre 710.

Plancus an den Cicero.

Sie sollen ihren Brief mit eigener Hand geschrieben haben; so sagte mir Furnius: tausend Dank dafür, lieber Cicero! Aber entschuldigen Sie mich auch zugleich wegen dem Vergangenen: ich vernahm ihre Abreise; und von ihrer Zurückkunft hörte ich kaum zuvor, eh' ich es selbst in ihrem Briefe las. Sehen Sie, wie gewissenhaft ich bin, und keine auch meiner geringsten Pflichten gegen Sie unterlasse, ohne mich deßwegen eines schweren Verbrechens schuldig zu halten. Aber dazu hab' ich auch sehr viele Ursachen: die Verbindung meines Vaters mit Ihnen, meine Ergebenheit gegen Sie von Jugend auf, und ih-

re wechselseitige Liebe zu mir. Halten Sie sich also versicheret, mein lieber Cicero, wie es auch mein und ihr Alter fodert, daß Sie der einzige sind, den ich so heilig ehren, und lieben werde, wie meinen Vater. Deßwegen sehe ich auch alle ihre Räthe, die Sie mir geben, nicht nur als Folgen ihrer Klugheit an, die Sie im höchsten Grade besitzen, sondern auch der Treue gegen mich, die ich nach meinem eignen Bewußtseyn messe. Führte ich auch wirklich andre Gesinnungen, oder wäre ich darinne noch wankend; so würde mich ihre Erinnerung gewiß umlenken, und ihre Ermahnung auf jene Seite stimmen, die Sie für die beste halten. Was wäre aber itzt vermögend, mich auf die Gegenseite zu ziehen? Obwohl Sie das Gute, welches ich entweder durch das Glück erhalten, oder durch eigne Mühe erworben habe, aus Liebe zu mir auf einen zimlich hohen Grad erheben; so ist es doch auch in den Augen meines gehässigsten Feindes von so einer Wichtigkeit, daß mir weiter nichts

man-

mangelt, als ein guter Namen. Halten Sie es also für gewiß, mein lieber Cicero, daß ich alles, was ich durch meine Kräfte bewirken, durch meine Klugheit vorsehen, und durch mein Ansehen in Bewegung bringen kann, einzig auf das beste des Staates verwenden werde. Ich kenne ihre Gesinnung: und wenn ich auch das wünschenswerthe Glück hätte, Sie gegenwärtig vor mir zu sehen; so würde ich gewiß nie von ihrem Rathe abweichen: aber ich werde mich auch itzt so betragen, daß Sie nie Ursache haben sollen, eine meiner Handlungen mit Recht zu tadeln.

Ich bin auf zerschiedene Nachrichten sehr begierig: wie es im diesseitigen Gallien stehe, und was zu Rom im Januar vorgehe. Indessen macht mir hier das den größten Kummer, daß nicht etwa bey fremden Fehlern diese Völker unser Unglück als eine gute Gelegenheit für sich nützen. Hab' ich bey meinen Unternehmungen so viel Glück, als ich mit Recht haben sollte; dann würde ich Ihnen, daran

mir am meisten gelegen ist, und allen rechtschaffnen Männern gewiß Genüge leisten. Leben Sie gesund, Cicero, und lieben Sie mich, wie ich Sie liebe.

Fünfter Brief.

Inhalt.

Cicero dankt für den ersten Brief, lobt, und ermahnt den Plancus wieder. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Plancus.

Zween Briefe von Ihnen, beyde des nämlichen Inhaltes: ein redender Beweis ihrer genauen Sorgfalt, daraus ich sah, wie viel Ihnen daran gelegen war, daß ihr Brief, den ich so sehnlich erwartete, in meine Hände käme. Ihr Brief machte mir ein doppeltes Vergnügen: aber doch, da ich es zusammen hielt, hatte ich schwer zu entscheiden, ob ich ihre Liebe zu mir, oder ihre gute Gesinnung gegen den Staat mehr schätzen solle. Die Liebe des Vaterlandes ist nach meinem Urtheile freylich das wichtigste: aber Freundschaftsliebe, und Vereinigung der Herzen hat doch immer mehr Anmuth und Reize. Daher hat mir auch ihre

Erin-

Erinnerung an meine Verbindung mit ihrem Vater, an die Wohlgewogenheit, die Sie von Jugend an zu mir trugen, und allem dem, was darauf Beziehung hatte, unglaubliche Freude gemacht. Dann war mir die Erklärung, wie Sie itzt gegen den Staat gesinnt sind, und auch in Zukunft seyn werden, unendlich angenehm: und diese Freude wuchs darum noch mehr, weil sie sich mit dem obigen Vergnügen vereiniget hatte.

Ich ermahne Sie also nicht nur, mein lieber **Plancus**, sondern bitte Sie auch, wie ich es im letzten Briefe gethan, auf den Sie mir so freundschäftlich geantwortet haben, daß Sie sich ganz, mit all ihrem Bestreben, aus voller Seele für das Beste des Staates verwenden. Sie werden aus keiner Bemühung mehr Vortheil und Ruhm ziehen; und es ist auch wirklich aus allen Menschenhandlungen keine so erhaben, keine von so vorzüglichem Werthe, als die: **Um den Staat sich Verdienste machen.** Ihre ausnehmende Leutseligkeit, und

Klugheit erlaubte mir bisher noch immer, frey mit Ihnen, und von der Brust zu reden. Herr, durch Hilfe des Glückes, wie es scheint, haben Sie bisher die größten Dinge erhalten: und wenn Sie gleich das alles ohne Tugend nicht hätten erreichen können; so pflegt man es doch größtentheils dem Glücke und den Umständen der Zeit zuzurechnen. Alle Dienste aber, die Sie bey diesen gefährlichen Zeiten dem Staate leisten; wird man einzig und allein Ihnen zuschreiben. Sie glauben nicht, wie ungemein alle Bürger, die Räuber ausgenommen, den Antonius hassen. Auf Sie setzt man die größte Hoffnung, und von ihrem Heere erwartet man alles. Um der Götter willen, lieber Plancus, greifen Sie doch nach dieser Gelegenheit, sich diese Gunst, und diesen Ruhm zu erwerben! Ich erinnere Sie, wie meinen Sohn: bin Ihnen so gut, wie mir selbst: ermahne Sie fürs Vaterland, wie meinen und des Vaterlands innersten Freund. L. S. w.

Sechster Brief.

Inhalt.

Plancus hatte in einem Briefe an den Senat den Frieden mit dem Antonius eingerathen. Cicero widerräth ihn in diesem Briefe, und ermahnt den Plancus vielmehr zur Vertheidigung der Freyheit. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Plancus.

Der Vortrag des Furnius über ihre Gesinnung gegen den Staat, vernahm der Senat mit viel Erkenntlichkeit, und das römische Volk mit großem Beyfalle. Der Brief aber, den man im Senate vorgelesen hat, schien mit dem Vortrage des Furnius ganz nicht übereinzustimmen. Denn Sie riethen den Frieden, da doch ihr Collega, der große Mann, von den schändlichsten Räubern eingeschlossen wird. Diese müßen entweder die Waffen niederlegen, und Frieden begehren: oder wenn sie

mit dem Degen in der Faust darum bitten, muß man den Frieden durch Sieg, nicht durch Unterhandlung erwerben. Wie man aber, in Rücksicht des Friedens, sowohl des Lepidus Brief, als den ihrigen aufgenommen hat, können Sie von dem rechtschaffensten Manne, ihrem Bruder, und C. Furnius vernehmen.

Ich weiß es, Plancus, wie vermögend Sie sind, sich selbst zu rathen: ich weiß es, daß Ihnen die gute Gesinnung, und die brüderliche Klugheit ihres Furnius gewiß gute Dienste thut; aber meine Liebe zu Ihnen machte mich entschlossen, gemäß unsern vielfältigen Verbindungen, Ihnen eine Lehre zu geben. Glauben Sie mir sicher, mein Plancus, alle Stuffen der Würde, (und zwar die ansehnlichsten) die Sie bisher erstiegen haben, werden leerer Schall nur seyn, und keine wahren Vorzüge der Ehre, wenn Sie sich nicht mit der Freyheit des römischen Volkes, und dem Ansehen des Senates verbinden. Trennen Sie sich doch einmal von jenen, mit denen Sie nicht ihr eig-

nes

nes Urtheil, sondern nur die Bande jener Zeiten verbunden haben. Viele trugen bey verwirrten Umständen des Staates den Namen Consule: und doch hielt man keinen dieser Ehre würdig, als jenen, der Gesinnungen in seinem Busen gegen den Staat trug, würdig eines Consuls. So ein Mann müßen auch Sie seyn, Plancus; Sie müßen sich von der Gesellschaft nichtswerther Bürger, die Ihnen ganz unähnlich sind, loswickeln: Sie müßen dem Senate und allen Rechtschaffnen rathen; Sie müßen ihr Haupt, und ihr Führer seyn: Sie müßen den Frieden nicht darinne suchen, daß man die Waffen ablege; sondern darinne, daß man die Furcht vor den Waffen, und der Sclaverey beyseite setze. Wenn Sie so handeln, Plancus, wenn Sie solche Gesinnungen führen; dann sind Sie nicht nur Consul, und consularisch, sondern auch ein großer Consul, ein großer Consular. Handeln Sie aber anders; so werden Sie bey diesen ehrenvollen Namen nicht nur keine Würde besitzen; sondern eine sehr schiefe Gestalt machen.

Sehen Sie, wie ernsthaft mich Neigung und Liebe zu Ihnen machen: Sie werden es erfahren, daß meine Vorstellungen sich auf Wahrheit gründen, wenn Sie jenen Weg betreten, der ihrer würdig ist. Den 20 März.

Sieben=

Siebenter Brief.

Inhalt.

Plancus entschuldiget sich, daß er die Erklärung seiner Gesinnung gegen den Staat erst itzt mache. Im Jahre 710.

Plancus an den Cicero.

Damit Sie besser urtheilen könnten, ich habe dem Staate das alles geleistet, zu was Sie mich ermahnet, und ich Ihnen versprochen habe; (denn mein Wunsch gieng allemal so sehr dahin, daß mein Betragen von Ihnen gebilliget, als daß ich von Ihnen geliebet werde; und ich suchte Sie, wenn ich etwas versehen sollte, nicht etwa nur zu meinem Vertheidiger, sondern vielmehr zum Lobredner meiner Verdienste:) würde ich Ihnen mehr von meinen Anschlägen schreiben, und von allem weitläuftiger Rechenschaft geben. Aber aus doppelter Rücksicht schränk' ich mich

ein. Erstens hab' ich in einem öffentlichen Schreiben alles ausgeführt; zweytens machte ich dem M. Varisidius einem römischen Ritter, meinem Freunde, den Auftrag, zu Ihnen zu reisen. Von diesem können Sie alles erfahren.

Es gieng mir wirklich sehr nahe, Cicero, da ich sah, daß andre schon vor mir Lobeserhebungen erhielten. Aber ich hielt so lange an mich, bis ich die Sache dahin brächte, daß ich etwas meines Consulates, und eurer Erwartung würdiges, leisten könnte. Und läuft mir das Glück nicht über die Quere; so hoffe ich zu erreichen, daß auch die Leute itzt erkennen, und es für die Zukunft im Andenken behalten, daß ich dem Staate den größten Schutz geleistet habe.

Unterstützen Sie doch meine Würde durch ihre Stimme, und munteren Sie mich durch den Genuß jener Dinge für die Zukunft auf, durch derer Hoffnung Sie mich zur Bestrebung nach wahrem Lobe angelocket haben.

Ich

Ich bin überzeugt, Cicero, daß in diesem Stücke, ihre Macht und Wunsch gleich groß sind. Leben Sie gesund, und lieben Sie mich, wie ich Sie liebe.

Achter

Achter Brief.

Inhalt.

In diesem öffentlichen Schreiben erkläret Plancus seine Gesinnung gegen den Staat, entschuldiget sich über seine späte Erklärung, und verspricht seinem Vaterlande seine Dienste. Dann noch etwas von seinem Heere, und dem Zustande der Provinz. Im Jahre 710.

Plancus Imperator, und ernennter Consul an die Consule, Prätoren, Tribunen, an den Senat, das Volk, und die Gemeinden von Rom.

Wenn jemand glaubt, ich habe allgemeine Erwartung, und die Hoffnung des Staates auf meine Gesinnung gegen denselben, zu lange im Zweifel gelassen; bey diesem muß ich mich nothwendig zuvor entschuldigen, ehe ich weiter meine künftigen Dienste ver-

verspreche. Denn ich möchte das Ansehen nicht haben, als wenn ich mein voriges Versehen damit wieder gut machen wollte; sondern meine Absicht ist, itzt meine rechtschaffne, gutgesinnte Gedanken, die ich schon lange gefaßt, zur gelegenen Zeit öffentlich bekannt zu machen.

Ich wußte es wohl, daß es bey so grosser, allgemeiner Bekümmerniß, und so zerrüttetem Zustande des Staates, sehr vortheilhaft sey, seine gute Gesinnung zu erklären: und ich sah es auch, daß sich dadurch viele große Ehre erworben hatten. Da mich aber das Glück in solche Umstände gesetzt hatte, daß ich entweder durch ein schleuniges, öffentliches Versprechen meiner Hoffnung etwas ausrichten zu können, selbst Hindernisse in den Weg legen mußte: oder daß ich, wenn ich mit diesen Versprechungen noch zurückhielte, wichtigere Gelegenheiten haben würde, thätige Hilfe zu leisten; so wollte ich, daß der Weg leichter seyn sollte, das gemeine Wohl zu befördern,

als mein Lob. Denn wer wird in einem solchen Stande, in dem ich bin; oder von einer solchen Lebensart, die bisher alle an mir beobachten konnten; und mit so einer Hoffnung, wie ich gegenwärtig besitze, – wer wird in so einer Lage was unanständiges dulden, oder was verderbliches begehren?

Aber ich mußte eine lange Zeit her, viel Mühe und Kosten anwenden, das alles auch durch den Ausgang zu bestättigen, was ich dem Staate, und allen Rechtschaffnen versprach, und nicht nur mit eitel gutem Willen, sondern auch mit Kraft und Nachdruck meinem Vaterlande die Hand zu reichen. Ich mußte mein Heer auf dauerhaft gute Gesinnungen bringen, indem es schon oft durch große Belohnungen gelocket worden; mußte es bereden, lieber vom Staate eine billige, als von einer Privatperson eine unmäßige Belohnung zu erwarten. Ich mußte viele Gemeinden auf gutem Sinne erhalten, die man sich im vorigen Jahre durch Geschenke und zugestandene Vor-

theile

theile verpflichtet hatte *, und bereden, sich an diese Geschenke und Vortheile nicht zu kehren, und sie eher aus bessern und gerechtern Händen zu erwarten. Ich mußte auch die Gesinnungen der übrigen ausforschen, unter derer Befehle die benachbarten Provinzen und Armeen gestanden, daß wir lieber zusammen mit der größeren Zahl in Gemeinschaft treten, die Freyheit zu vertheidigen; als daß wir mit einer geringeren Zahl einen Sieg theilen wollten, der der ganzen Römerwelt so traurig werden dörfte. Ich selbst mußte mich endlich in eine stärkere Verfassung setzen, mußte das Heer verstärken, die Hilfsvölker vermehren; damit es mir, wenn ich mich dann öffentlich erklärte, es möchte nun auch zuwider seyn, wem es wollte, nicht gefährlich würde, daß man es wüßte, welche Parthey ich zu unterstützen gesinnet sey.

Ich werde es also nie läugnen, daß ich, meine Anschläge zur Wirksamkeit zu bringen, oft vieles wider meinen Willen vorgegeben, oder

* Nämlich M. Antonius.

oder wohl auch mit Betrübniß verhehlet habe: weil ich es aus dem Unglücke meines Collegen lernte, wie gefährlich es sey, sich vor der Zeit, und ohne erkleckliche Zurüstung für einen Patrioten zu erklären. Deßwegen gab ich dem Cajus Furnius, meinem Legaten, einem tapfern und thätigen Manne mehr mündliche, als schriftliche Aufträge: und zwar in der Absicht, daß alles desto verdeckter an euch gelangen könnte, und ich dabey gesto sicherer wäre. Ich trug ihm auf, euch vorzustellen, durch was für Mittel sowohl die gemeine Wohlfahrt bewahret, als ich ausgerüstet werden könne. Aus dem nun wird es klar, wie wachsam ich schon lange her bin, das Wohl des ganzen Staates zu vertheidigen.

Da ich nun durch der Götter Gnade in jeder Rücksicht in einer besseren Bereitschaft stehe; so wünschte ich, daß nicht nur jedermann Gutes von mir hoffe, sondern sich auch deßwegen mit voller Gewißheit versichere. Es stehen nur fünf vollständige Legionen unter ihren

Fahnen: Leute von eiserner Treue, bereit fürs Vaterland zu sterben, und gewonnen durch meine Gutthätigkeit, bereit auf jeden Wink. Die Provinz und alle ihre Nationen sind fertig zu allem; jeder sucht es dem anderen an Eifer bevor zu thun: meine Reuterey, und Hilfsvölker sind so zahlreich, als diese Völker nur immer zur Vertheidigung ihrer eignen Wohlfahrt und Freyheit hätten aufbringen können. Ich selbst bin in solcher Fassung, daß ich entweder die Provinz schützen, oder dahin mit dem Heere ziehen, wohin mich der Staat ruft, oder das Heer, die Hilfsvölker, und die Provinz abtreten will: ich bin bereit, das ganze Gewicht des Krieges auf mich zu laden, wenn ich damit nur, (begegne mir, was es immer ist,) des Vaterlandes Wohl entweder festsetzen, oder doch die Gefahr zurück halten kann.

Wenn ich das zu einer Zeit verspreche, da schon alles wieder in Richtigkeit gesetzet *, und

* Das ist, Antonius bey Mutina zurück geschlagen ist.

die Lage des Staates wieder ruhig ist; so will ich gerne dabey mein Lob verlieren, und dafür mich über das Wohl des Staates erfreuen. Trete ich aber mit in die größten, und völlesten Gefahren; so empfehle ich meine Anschläge billigen Richtern, sie gegen unbillige Auslegungen einiger Neider zu vertheidigen.

Ich habe zwar bey dem Genusse meiner Verdienste aus dem Wohl des Staates Vortheile genug: aber doch scheint mir nothwendig, Euch zu ersuchen, daß Ihr jene, die auf mein Ansehen, aber noch mehr auf eure Treue, weder durch eine Hoffnung können berückt, noch durch eine Furcht erschrecket werden, Euch bestens lasset empfohlen seyn.

Neunter Brief.

Inhalt.

Plancus äußeret seinen Eifer für den Staat, empfiehlt dem Cicero seine Würde, berichtet ihm, was er gethan habe, und noch thun werde, und lobt sein Heer. Im Jahre 710.

Plancus an den Cicero.

Es freut mich doch recht, Cicero, daß ich Ihnen nichts ohne Grund, und Sie auch andern von mir nichts vergeblich versprochen. Wenigst ist das Zeugniß meiner Liebe gegen Sie desto größer; je früher ich Ihnen, als andern, meine Anschläge bekannt gemacht habe. Ich hoffe, Sie sehen es ein, daß sich meine Verdienste täglich häufen: aber ich verspreche Ihnen, Sie sollen davon noch mehr überzeugt werden.

Was mich betrifft, mein Cicero, (die Götter geben, daß durch meine Hilfe der Staat

von den bevorstehenden Uebeln befreyet werde)
betrachte ich doch eure Ehren und Belohnungen, den Werth selbst der Unsterblichkeit, nur so, daß ich auch ohne diese von meinem Eifer und haltbarem Sinne nachlassen würde. Wenn sich unter der Menge der rechtschaffensten Bürger mein Eifer und Bestreben nicht besonders auszeichnen wird; so begehre ich nicht, daß ihr mir eine Vermehrung meiner Würde zuerkennet. Ich begehre aber auch nichts einzig für mich: denn so einem Begehren widersetze ich mich feuerlich. Sie, Cicero, mögen die Zeit, und die Weise bestimmen. Niemals wird ein wahrer Bürger sagen, sein Vaterland habe ihn zu spät, oder zu wenig belohnt.

Mit meiner Armee hab' ich den 26ten April die Rhone übersetzt: ich mache starke Tagreisen: über Vienne hab' ich tausend Reuter den kürzeren Weg vorausgeschickt. Macht mir Lepidus keine Hinderniß; so werde ich geschwind genug reisen: stellte er sich mir aber in den Weg; so fasse ich eine Entschließung, die auf

die

die Umstände paßt. Ich bringe ein Heer mit, das zahlreich, kernhaft, treu und tapfer ist. Sind Sie überzeugt, Freund, daß ich Sie liebe; so lieben Sie mich auch wieder zurück. F. S. w.

Zehnter Brief.

Inhalt.

Cicero lobt den Eifer des Plancus für das Wohl des Staates; macht ihm Hoffnung zu Belohnungen vom Senate, und verspricht ihm dazu seine Hilfe. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Plancus.

Obwohl ich aus der Unterredung mit dem Furnius ihre Gesinnungen und Entschlüsse in Betreff des Staates genug kennen lernte; so setzte mich doch ihr Brief in den Stand, noch deutlicher über den ganzen Umfang ihrer Gesinnungen zu urtheilen. Wenn nun gleich das ganze Wohl des Staates auf einem einzigen Treffen beruht, welches itzt, wenn Sie meinen Brief lesen, vermuthlich schon entschieden ist; so erwarben Sie sich doch selbst durch den Ruf ihrer Gesinnungen großes Lob. Wäre also damals nur ein Consul in Rom gewesen:

wesen: der Senat würde es zu ihrer ausnehmenden Ehre gewiß erkläret haben, wie angenehm ihre Bemühung, und Zurüstung dem ganzen Senate gewesen.

Zu spät ist es damit noch nicht: aber gelegne Zeit war nach meinem Urtheile bis dahin noch nie. Denn ich halte nur diese für wahre Ehre, die man nicht auf die Hoffnung einer bevorstehenden Gutthat, sondern wegen geleisteten Diensten berühmten Männern anbietet, und giebt. Bleibt unser Staat je noch Staat, daß es die Mühe noch lohnt an Ehre zu glänzen; so werden Sie gewiß noch die herrlichsten Ehren im Ueberflusse erlangen. Die Ehre aber, die mit Wahrheit diesen Namen verdient, ist nicht nur ein reizender Trieb auf eine gewiße Zeit, sondern die Belohnung einer ununterbrochnen Tugend. Bestreben Sie sich also mit vollen Kräften nach Lobe, mein Plancus, reichen Sie dem Vaterlande die Hand, eilen Sie ihrem Collega zu Hilfe, und befördern Sie die einstimmige, und ungläubliche Einhälligkeit aller Völker.

Sie werden finden, Plancus, daß ich alle ihre Anschläge befördern, ihr Ansehen und ihre Würde unterstützen, und in jeder Angelegenheit ihr wahrer und getreuer Freund seyn werde. Denn zu jenen Ursachen, durch die wir mit Liebe, Dienstfertigkeit, und alter Freundschaft aneinander gekettet sind, kömmt itzt noch Liebe des Vaterlands: und diese Liebe heißt mich, ihr Leben dem meinigen vorziehen. Den 29 März.

Eilfter Brief.

Inhalt.

Plancus dankt dem Cicero, und verspricht wieder den thätigsten Eifer für das Vaterland. Im Jahre 710.

Plancus an den Cicero.

Unsterblicher Dank, lieber Cicero, itzt, und so lange ich lebe! denn daß ich Ihnen je werkthätig werde danken können, mag ich nicht versichern. Oder wie sollte ich solche unermessene Dienste erwiedern? Doch ihrem nachdrücklichen, schönen Briefe nach, giltet Ihnen ewiges Erinnern an ihre Gutthaten so viel, als wirkliche Erwiederung. Wäre es um die Würde ihres Sohnes zu thun gewesen: Sie hätten dabey nicht mehr Liebe erweisen können. Wie Sie sich zu erst im Senate erkläret, was für unendliche Belohnungen Sie mir zuerkennt, wie Sie nachher ihre Stimme nach den Umständen, und Gutdünken meiner Freunde eingerich-

gerichtet, wie anhaltend, und ununterbrochen Sie von mir geredet, und wie sehr Sie sich mit meinen Gegnern herum gezanket haben, weiß ich alles, lieber Cicero. Nun muß ich mit allem Fleiße trachten, daß mich der Staat als einen wackern Bürger, und ihres Lobes würdig finde; und Sie, der Gutthaten ihrer Freundschaft eingedenk, und dankbar. Uebrigens, mein Cicero, unterstützen Sie ihre Gutthat gegen mich noch ferner, und schützen, und vertheidigen Sie mich, wenn Sie in der Wirklichkeit, und in der Folge meiner Werke finden, daß ich der Mann bin, der ich nach ihrem Rathe seyn soll.

Da ich mit meinem Heere die Rhone übersetzte, und meinen Bruder mit dreytausend Reutern voraus geschickt hatte, um meinen Weg gerade nach Mutina zu machen; hörte ich auf dem Marsch, daß ein Treffen vorgefallen, und Brutus, und die Stadt Mutina der Belagerung entsetzt seyn. Ich merkte leicht, daß Antonius und seine übrige Mannschaft

keine

keine andere Zuflucht habe, als diese Gegenden, und nur zwo Aussichten von Hoffnung; eine auf den Lepidus, und die andere auf das Heer des Lepidus. Weil ein Theil des Heeres eben so aufgebracht und tobend ist, als die Anhänger des Antonius; rief ich meine Reuterey zurück: ich blieb in dem Allobrogischen stehen, damit ich nach Erfoderniß der Umstände, auf jeden Fall gefaßt sey. Kömmt Antonius ohne Volk hieher; so halt' ich mich allein der Sache gewachsen, und vermögend, das Wohl des Staates nach eurem Sinne zu befördern: gesetzt auch, daß Antonius von dem Heere des Lepidus aufgenommen würde. Bringt er aber Leute mit sich, und kehrt die zehnte Legion, die ich nebst den übrigen bisher auf bessere Gedanken gebracht habe, zu ihrer alten Raserey wieder zurük; so will ich doch solche Anstalten machen, daß daraus kein Nachtheil entstehe. Und ich hoffe, diesen Zweck gewiß zu erreichen, bis Völker aus Italien herüber kommen, und vereiniget mit mir diese Nichtswürdigen desto

leich-

leichter niederhauen helfen. Es soll mir weder Muth fehlen, weder Sorgfalt; das verspreche ich Ihnen, mein Cicero. Ich wünschte von Herzen, daß man sich gar keinen Kummer mehr machen dörfte: hat man aber doch noch Ursache; so geb' ich niemanden nach, was immer Muth, rechtschaffne Gesinnung, und geduldiges Ausharren zu eurem Wohle betrifft.

Ich gebe mir zwar Mühe, auch den Lepidus mit mir in dieß Bündniß zu locken: ich verspreche ihm alle Dienstfertigkeit, wenn er nur auf den Vortheil des Staates arbeiten wollte. Meine Gehilfen, und Mitwerber dabey sind mein Bruder, Laterensis, und unser Furnius. Privatbeleidigungen, und Zwistigkeiten hindern mich nicht, mich zum Wohl des Staates auch mit meinem größten Feinde zu verbinden. Richte ich aber nichts aus; so hab' ich doch den größten Muth, und werde vielleicht eurer Erwartung mit noch größerem Ruhme entsprechen. Leben Sie gesund, und lieben Sie mich, wie ich Sie liebe.

Zwölfter Brief.

Inhalt.

Cicero schreibt dem Plancus, daß der Senat an seinem Briefe Wohlgefallen gehabt habe; und ermahnet ihn wieder zum Eifer für den Staat. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Plancus.

Daß Sie dem Staate in seinen mißlichen und gefährlichen Umständen so sehr geschützt, und aufgeholfen haben, sollte mich freylich meistens des Staates wegen freyen: aber wenn ich Sie, nach eroberter Freyheit, als Sieger umarmen kann, wird mir ihre Ehre, die itzt schon erhaben ist, und es in Zukunft noch weit mehr werden wird, meine Freude noch um einen großen Theil vermehren. Nie, mein Plancus, nie ward noch im Senate ein Brief gelesen, der angenehmer gewesen wäre, als der ihrige: und das verur-

sach-

sachten ihre ausnehmend große Verdienste um den Staat, der Nachdruck ihrer Worte, und der edle Ernst ihrer Gedanken. Mir war das nicht neu: denn ich kannte Sie, erinnerte mich noch wohl an die Zusicherungen ihrer Briefe, und hatte von unserem Furnius alle ihre Gesinnungen, und Anschläge erfahren. Aber dem Senate kam das alles über seine Erwartung. Gezweifelt an ihrem guten Sinne hat er zwar nie: aber doch auch dicht gewußt, wie viel Sie zu unternehmen vermögend wären, und wie weit ihr Eifer reichen würde. Da mir also Marcus Varisidius den 7ten April frühe ihren Brief übergeben, und ich ihn gelesen hatte, enfreute ich mich unendlich: und da mich eine große Menge der rechtschaffensten Männer und Bürger aus meinem Hause begleiteten; theilte ich ihnen gleich meine Freude und Vergnügen mit. Unterdessen kam unser Munatius, nach seiner Gewohnheit, zu mir: ich zeigte ihm gleich ihren Brief, von dem er damals noch nichts wußte. Denn Varisidius kam nach

ihrem ausdrücklichen Befehle, wie er sagte, zuerst zu mir. Nach einer Zeit gab mir Munatius auch seinen Brief von Ihnen, und den öffentlichen an den Senat, zu lesen.

Ich entschloß mich auf der Stelle, diesen Brief dem ersten Prätor, Cornutus, zu bringen, der nach Ahnen Gebrauch in Abwesenheit der Consule, ihre Stelle vertrat. Gleich ward der Senat zusammen gerufen: und weil man von ihrem Schreiben gehört hatte, und auf den Inhalt begierig war, kam er sehr zahlreich. Nachdem ihr Brief abgelesen war, erregten dem Cornutus die geheiligten Pullarier Gewissensängstigkeiten, als wenn er die Auspicien nicht sorgfältig genug genommen hätte: und das wurde von unserem Augurcollegium bekräftiget. Deswegen ward die Sache bis auf den folgenden Tag verschoben. An dem nämlichen Tage aber stritt ich mich, ihrer Ehre wegen, tapfer mit dem Servilius herum: und da er es durch Gunst dahingebracht hatte, daß seine Stimme zuerst aufgerufen

wur-

wurde, trat der größte Theil des Senates von ihm ab, und lenkte sich ganz wo anders hin. Da entgegen der Senat meiner Stimme, die gleich nach dem Servilius aufgerufen wurde, sehr zahlreich beygetreten, widersprach P. Titius auf Ersuchen des Servilius. Man versetzte die Sache wieder auf den andern Tag. Da kam dann Servilius voll Fassung, selbst dem Jupiter feind, in dessen Tempel die Sache abgehandelt wurde. Lassen Sie es sich von andern schreiben, wie ich den Servilius entkräftet, und mit was Eifer ich den Titius mit seinem Widerspruche abgewiesen.

Das sag' ich Ihnen: es war unmöglich, daß sich der Senat ernstlicher, standhafter, und mit mehr Neigung für ihr Lob beeifern können: aber so denkt gegen Sie ganz Rom. Denn das ganze römische Volk, und alle, alle Stände sind einhällig gestimmt, den Staat in Freyheit zu setzen.

Fahren Sie so fort, Plancus, machen Sie ihren Namen unsterblich: und verachten Sie

alle

alle die Dinge, die nur den Schein von Ruhm haben, und mit Schimmer eitler Vorzüge überkleistert sind: dieß Flittergold erbleicht, und zerstäubt in Luft. Wahre Zierde liegt in der Tugend; und diese zeigt sich in Verdiensten um den Staat. Dazu haben Sie nun die herrlichste Gelegenheit: Sie haben sie schon ergriffen; halten Sie nun dieselbe fest, und trachten Sie, sich den Staat eben so sehr zu verbinden, als Sie dem Staate verbunden sind.

Sie werden es erfahren, **Plancus**, daß ich ihre Würde und Ansehen nicht nur unterstützen, sondern auch vermehren werde: und das bin ich nicht so fast dem Staate, der mir lieber ist, als mein Leben, als unserer alten Verbindung schuldig. Selbst bey den Sorgen, die ich auf ihre Würde verwende, hab' ich ein großes Vergnügen: denn ich lernte die Klugheit und Treue des **T. Munatius**, die ich schon kannte, aus seiner ungemein guten Gesinnung, und Sorgfalt für Sie noch mehr kennen. Den 11ten April.

Dreyzehnter Brief.

Inhalt.

Cicero giebt dem Plancus von dem gemachten Rathschlusse Nachricht, und ermahnt ihn, den Krieg zu Ende zu bringen. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Plancus.

So bald ich Gelegenheit sah, ihre Würde zu vermehren; unterließ ich nichts, Ihnen Vorzüge zu verschaffen, was so wohl in wirklicher Belohnung der Tugend, als in dankvollen Ausdrücken bestand. Sie können es aus dem Senatschlusse selbst sehen. Denn er ist vollkommen so abgefasset, wie ich wörtlich meine Stimme abgelesen habe. Der Senat stimmte mir sehr zahlreich mit dem größten Eifer, und Einhälligkeit bey.

Ob ich es nun gleich aus ihrem Briefe an mich sah, daß Sie mehr Freude an dem Urtheile, und Schätzung rechtschaffner Männer haben,

ben, als an äußerlichen Zeichen des Ruhmes; so glaubte ich doch, man müße erwegen, wie viel der Staat Ihnen zu erweisen verbunden sey, wenn Sie gleich nichts begehreten.

Bringen Sie den Krieg zu Ende, Plancus. Denn wer den Antonius entkräftet, und schlägt, der macht dem Krieg ein Ende. Daher nennt Homerus nicht den Ajax, oder den Achilles, sondern den Ulysses den Zerstörer der Stadt.

Vierzehnter Brief.

Inhalt.

Cicero lobt den Eifer des Plancus, und ermahnt ihn, dem Kriege ein Ende zu machen. Dieser Brief ist eine Antwort auf den neunten. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Plancus.

O, wie angenehm kam, zween Tage vor dem Siege, die Nachricht von ihrer Hilfe, von ihrem Eifer, von ihrer Geschwindigkeit, und ihrer großen, starken Mannschaft. Auch nachdem die Feinde geschlagen sind, Plancus, setzt man die ganze Hoffnung auf Sie. Denn man sagt, die berüchtigsten Führer der Räuberbande seyn aus dem Treffen bey Mutina entflohen. Ist es aber nicht eben so angenehm, den Rest vollends zu tilgen, als den ersten Anlauf zurück zu treiben?

Ich, mein Plancus, und noch viele, warteten schon lange auf Briefe von Ihnen. Ich hoffte,

hoffte, Lepidus würde, in Betracht der Umstände des Staates, sich zu Ihnen schlagen, und dem Staate genug thun. Sorgen Sie also nur, mein Freund, und verwenden Sie sich mit allem Ernste darauf, daß auch der kleinste Funken von diesem scheußlichen Kriege getilget werde. Geschieht das; so erweisen Sie dem Staate eine beynahe göttliche Wohlthat, und erwerben zugleich sich ewigen Ruhm. Den 5ten May.

Fünfzehnter Brief.

Inhalt.

Plancus berichtet dem Cicero, was Antonius unternommen hat. Dieser Brief ist ein Anhang zum eilften. Im Jahre 710.

Plancus an den Cicero.

Was sich, da dieser Brief schon geschrieben war, noch zugetragen hat, müßen Sie auch noch wissen, Cicero: ich denke, es sey dem Staate zuträglich.

Meine Emsigkeit hat mir, und dem Staate Vortheile gebracht, wie ich hoffe. Denn ich lag durch Vorsprüche dem Lepidus beständig an, daß er alle Streitigkeiten beyseite setzen, sich mit mir vereinigen, und gemeinschäftlich mit mir dem Staate zu Hilfe kommen sollte: ich sagte ihm, er möchte sich, seine Kinder, und unser Rom höher schätzen, als einen einzelnen nichtswerthen, verworfenen Räuber:

zu dieser Absicht würde er mich zu jedem Dienste, ohne mich zu schonen, bereitet finden. Durch den Vorspruch des Laterensis drang ich durch: er gab mir das Wort, den Antonius, wenn er ihn von seiner Provinz nicht zurückhalten könnte, mit gewaffneter Hand zu verfolgen: mich ersuchte er zu ihm zu kommen, und mein Heer mit dem seinigen zu vereinigen: und das um so viel mehr, weil man Nachricht hätte, daß Antonius stark an Reuterey sey, und Lepidus nicht einmal eine mittelmäßige Reuterey habe. Denn auch von der geringen Anzahl sind vor wenig Tagen zehn der besten Fahnen zu mir übergegangen.

Auf dieß zögerte ich nicht lange: und suchte den Lepidus ferner auf seinen Entschlüssen fest zu halten. Ich sah wohl, was meine Ankunft für Vortheile nach sich ziehen würde: daß ich nämlich mit meiner Reuterey die Reuterey des Antonius verfolgen und übermannen; oder jenen Theil der Armee des Lepidus, die bestochen, und übel gegen den

Staat gesinnet ist, durch die Gegenwart meines Heeres entweder umlenken, oder in Schranken halten könnte. Ich schlug also über Isara, dem größten Strome im allobrogischen Gebiethe, in Zeit eines Tages eine Brücke, und übersetzte mein Heer den 12ten May.

Da ich aber die Nachricht erhielt, **Lucius Antonius** sey mit einer Anzahl Reutern und Fußvolk vorausgeschickt, und bey Forum Julii * angelanget; schickte ich ihm den 14ten May meinen Bruder mit 4000 Reutern entgegen: ich selbst aber folgte ihm in starken Tagreisen mit vier leichten Legionen, und der übrigen Reuterey nach. Steht uns nur ein mittelmäßiges Glück des Staates bey; so hoffe ich, daß hier die Verwegenheit der Bösewichter, und unser Kummer sein Ende nehmen wird. Erfährt der Räuber unsere Ankunft, und zieht sich wieder in Italien zurück; so hat Brutus die Pflicht, ihm vor dem Weg zu liegen:

---

* Frejuls am Meere in der Provence.

gen: und ich weiß, Brutus hat Muth, und Entschlossenheit. Sollte dieses geschehen; so will ich doch meinen Bruder mit der Reuterey nachschicken, daß er ihm nachsetze, und Italien vor Verwüstung schütze. Leben Sie gesund, und lieben Sie mich, wie ich Sie liebe.

Sechszehnter Brief.

Inhalt.

Cicero lobt einen öffentlichen Brief des Plancus, und erinnert ihn, bey so einer guten Lage nicht erst lange in Rom anzufragen. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Plancus.

Wie gelegen doch ihr Brief kam, lieber Plancus! Uns machte er unendliche Freude, und Ihnen unsterblichen Ruhm. Er ward dem Cornutus im vollen Senate eingehändiget, da er kaum zuvor einen frostigen, und mit den vorigen übel zusammenstimmenden Brief des Lepidus abgelesen hatte. Gleich nach diesem las man den ihrigen. Wie man doch darüber frohlockte! und mit Recht: denn der Inhalt selbst, ihre werkthätige Neigung und Liebe zum Staate stimmte mit ihrem edeln, und nachdrücklichen Vortrage überein. Der Senat ersuchte den Cornutus gleich, er möchte doch ihres Briefes wegen Umfrage thun. Cor-

nutus aber sagte, er wolle es erst noch überlegen. Da über dieß Zaudern der ganze Senat ihm deßwegen seinen Unwillen merklich, und herb zeigte; machten fünf Tribunen die Umfrage. Als die Frage an den Servilius kam, verschob er die Sache. Dann gab ich meine Stimme, und erhielt allgemeinen Beyfall. In was aber meine Stimme bestand, werden Sie aus dem Senatschlusse ersehen. Sie besitzen zwar selbst Klugheit, und Entschlossenheit genug: aber ich wage es doch Sie zu ersuchen, daß Sie nichts erst auf uns hier ankommen lassen, um etwa bey so dringenden, und gefährlichen Umständen beym Senate Rath einzuholen. Seyn Sie sich selbst Senat, und vollziehen Sie ihre eignen Maßregeln, die Sie zum Vortheile des Staates für nützlich halten. Trachten Sie uns eher mit der Nachricht einer herrlichen That zu überraschen, ehe wir uns die Ausführung nur möglich dachten. Ich verspreche Ihnen schon zum voraus, der Senat werde jede ihrer Unternehmungen für Vaterlandsliebe und Klugheit erklären, und billigen.

Sieben-

Siebenzehnter Brief.

Inhalt.

Plancus beschreibt dem Cicero die gegenwärtige Lage des Krieges, und empfiehlt ihm seine Würde. Im Jahre 710.

Plancus an den Cicero.

Antonius ist den 15ten May mit den Vortruppen bey Forum Julii angekommen. Ventidius steht zwey Tagreisen weit von ihm. Lepidus liegt bey Forum Voconii * welcher Ort 24000 Schritte von Forum Julii entfernet ist. Dort beschloß er, seinem eignen Brief nach, mich zu erwarten. Legt dieser, und das Glück mir nichts in den Weg; so versichere ich Euch, daß ich die Sache bald nach eurem Wunsch werde zu Stand bringen.

Daß mein Bruder von anhaltenden Mühseligkeiten, und Hin- und Herreisen abgemattet,

* Draguignan in Provence, von Frejuls einige Meilen Landabwärts.

tet, sehr übel aufgewesen, schrieb ich Ihnen letzthin: so bald er aber sich besser aufgefunden, glaubte er, seine Gesundheit nicht für sich, sondern für den Staat wieder erhalten zu haben: und weigerte sich nicht bey jeder Gefahr vor an die Spitze zu stehen. Aber ich ermahnte ihn nicht nur, sondern zwang ihn auch dorthin zu reisen: weil er bey seiner schwachen Gesundheit sich im Felde eher aufreiben, als mir nützlich seyn könnte: und weil ich glaubte, daß der Staat durch den bittern Tod der Consule entblößt, so einen Bürger und Prätor in Stadtangelegenheiten wohl nothwendig habe. Billiget jemand aus Euch diesen Schritt nicht, so wisse er, daß es nur Mangel der Klugheit von seiner Seite, nicht aber Mangel der Treue gegen das Vaterland auf der Seite meines Bruders gewesen.

Endlich that Lepidus, was ich lange schon verlangte: er schickte mir den Appellas zu, und zwar als eine Geisel auf seine redliche Vereinigung mit mir, das Beste des Staates

zu

zu besorgen. Mit dem Fleiße des Lucius Gellius in diesem Stücke bin ich sehr wohl zufrieden, und in dem Punkte der drey Brüder, ist Gavianus auch zufrieden. Ich hab' ihn noch ganz zuletzt als einen Mundbothen bey dem Lepidus gebrauchet. Ich meyne, er sey ein aufrichtiger Freund des Staates: ich gebe ihm daher, und allen, die es verdienen, mein Zeugniß mit Freuden.

Leben Sie gesund, Cicero, und lieben Sie mich, wie ich Sie liebe, schätzen Sie meine Würde, wenn ich es verdiene, wie Sie es bisher mit besonderer Gewogenheit gethan haben.

Achtzehnter Brief.

Inhalt.

Plancus erkläret dem Cicero, warum er zum Lepidus gereiset sey. Im Jahre 710.

Plancus an den Cicero.

Meine Gesinnungen, die ich zur Zeit hatte, da Lävus und Nerva * von mir abreiseten, können Sie theils aus dem Briefe sehen, den ich ihnen mitgab, theils mündlich von ihnen selbst vernehmen: denn sie waren bey allen meinen Unternehmungen, und Berathschlagungen. Es gieng mir, wie es einem ehrlichen Manne geht, der Begierde hat, dem Staate, und allen Rechtschaffnen genug zu thun: ich griff eher nach einem gefährlichen Entschlusse, um Beyfall zu erhalten, als nach einem sichern, dabey ich mich dem Tadel meiner Neider ausgesetzet hätte. Da mich also nach der Abreise der Legaten Lepidus kurz nach-

* Zween Legaten des Plancus.

nacheinander in zween Briefen ersuchet hätte, zu ihm zu kommen; und mich Laterensis noch viel angelegentlicher darum gebethen, und nichts weiter befürchtet hatte, als was auch mich in Sorgen setzte, nämlich die Wankelmuth und Untreue seines Heeres; so trug ich kein Bedenken, ihm zu Hilfe zu kommen, und mich der nämlichen Gefahr mit ihm bloß zu geben. Denn ich sah wohl, daß es sicherer gewesen wäre, wenn ich bey dem Fluße Isara so lange gewartet hätte, bis Brutus sein Heer übersetzt, um alsdann erst mit ihm, meinem gleich gesinnten Collega, und mit dem ganzen einstimmigen Heere, das so gute Gesinnungen für den Staat hatte, dem Feind entgegen zu rücken. Aber ich sah zugleich auch, daß man, wenn Lepidus mit seinem guten Sinne Schaden leiden sollte, alsdenn das alles entweder meiner Hartköpfigkeit, oder Furcht anrechnen würde; wenn ich entweder dem Manne, der auf keinem guten Fuße mit mir steht, aber dem Staate sehr zugethan ist, meine Hand nicht

gerei-

gereichet; oder mich selbst dem Gefechte bey einem so unvermeidlichen Kriege entzogen hätte. Ich wollte mich also lieber der Gefahr bloß geben, um durch meine Gegenwart den Lepidus zu decken, und sein Heer auf bessere Gesinnungen zu bringen, als gar zu vorsichtig handeln.

Ich glaube wirklich kaum, daß in Dingen ohne seine Schuld jemand sorgsamer zu Werke gegangen, als ich. Denn was sonst, wenn das Heer des Lepidus nicht zugegen wäre, gar kein Bedenken machen würde; das macht mir itzt sehr großen Kummer, und kann auch leicht gefährliche Folgen haben. Hätte ich das Glück gehabt, zuerst dem Antonius zu begegnen; so würde er wahrhaft keine Stunde ausgeharret haben. So viel traue ich mir zu, und so sehr verachte ich seine zu Schanden gehauene Mannschaften, und das Lager des Mauleselhändlers Ventidius *. Aber nun muß michs nothwendig schaudern, es möchte verdeckt unter der Haut eine Wunde stecken, welche eher schaden könn-

* Damit ernährte sich anfangs Ventidius.

könnte, ehe es möglich wäre, sie zu entdecken, oder zu heilen.

Das ist gewiß, Cicero, wenn ich nicht in der nämlichen Gegend stünde; würde Lepidus selbst, und auch jener Theil des Heeres, der gut gegen den Staat denkt, in großer Gefahr stehen: und selbst die boshaften, zu Grunde gerichteten Feinde, würden viel gewonnen haben, wenn sie dem Lepidus einige Mannschaften entzogen hätten. Hat meine Ankunft das alles zurückgetrieben, so dank' ich dafür dem Glücke, und meiner Standhaftigkeit, die mich zu diesem Versuch aufgemuntert hat. Den 21ten May brach ich also mit meinem Lager von Isara weg: Die Brücke doch, die ich über Isara geschlagen, und an deren Ende auf beyden Seiten ich Schanzen aufgeworfen, ließ ich stehen: legte aber starke Besatzungen dahin, damit Brutus, und sein Heer, ohne Verzug darüber setzen könnte. Ich hoffe, in Zeit von acht Tagen, nachdem ich diesen Brief geschrieben, mit der Armee des Lepidus mich zu vereinigen. L. S. w.

Neunzehnter Brief.

Inhalt.

Cicero dankt dem Plancus für den empfangenen Brief, und seine Danksagung, und ermahnet ihn zur eifrigen Verfolgung des Antonius. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Plancus.

Ich gestehe es Ihnen aufrichtig, Ihre Danksagung machte mir viel Freude: obwohl ich ihres dankbaren Herzens schon lange überzeugt, und auf nichts weniger begierig war, als in einem Briefe werkthätige Zeugnisse davon zu lesen. Aber diese malten mir ihr Herz, und ihre Liebe zu mir auch dem Auge sichtbar. Ob ich es etwa nicht schon zuvor kannte? – kannte es freylich: aber so einleuchtend nicht.

Ihr Brief war dem Senat höchst angenehm: denn der Inhalt war wichtig, zeugte von ihrer Starkmuth und Entschlossenheit: und der Ausdruck der Gedanken und Worte, von

Ueberzeugung und Nachdruck. Den höchsten Ruhm, und Dank werden Sie sich aber dadurch erwerben, wenn Sie mit Eifer diesen Krieg zu enden trachten.

Sie wissen, wie nahe mir das Wohl des Staates liegt: und doch hat mich diese Sorge schon so ermüdet, daß die Liebe zum Vaterland der Sorgfalt für ihre Ehre kaum mehr vordringt. Und ich hoffe auch wirklich, Sie werden die Gelegenheit, ihren Ruhm sich zu vergrößern, die Ihnen die Götter darbiethen, mit Eifer nützen. Denn wer den Antonius bändiget, der hat eben dadurch diesen ungerechten, und gefährlichen Krieg geendet. L. S. w.

Zwanzigster Brief.

Inhalt.

Cicero bittet den Plancus um zuverläßige Nachricht von der wahren Gesinnung des Lepidus. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Plancus.

Die Nachrichten, die daher einliefen, waren alle so ungewiß, daß ich nicht wußte, was ich an Sie schreiben sollte. Denn bald war die Nachricht vom Lepidus nach, bald wider meinen Wunsch. Von Ihnen aber sagte man immer, und einstimmig, man könne Sie weder betriegen, noch überwinden: an diesem hat das Glück seinen Antheil: das erstere aber vermag allein ihre Klugheit. Ich erhielt zwar den 15ten May von ihrem Collega einen Brief, darinn er mir sagte, Sie hätten ihm geschrieben, Lepidus nehme den Antonius nicht an. Schreiben auch Sie mir das nämliche, dann findet bey mir diese Nach-

richt mehr Glauben. Aber das getrauen Sie sich vielleicht nicht zu schreiben, weil uns ihre vorige Briefe schon ungegründete Nachrichten und leere Freuden schrieben. Aber wenn Sie sich auch darinn irrten, mein **Plancus**, (wie das niemand ganz vermeiden kann); so sieht man doch, daß man Sie nicht hat betriegen können. Aber nun ist auch die Ursache des Irrthumes gehoben. Denn jener Fehler, zweymal an einen Stein zu stoßen, wird auch im gemeinen Sprüchworte getadelt *. Verhält sich die Sache so, wie Sie an ihren Collega geschrieben; so sind wir frey von allem Kummer: doch aber nicht eher, bis auch Sie uns davon versicheret haben.

Meine Meynung, wie ich Ihnen schon oft geschrieben, ist diese: Jener, der den Ueberrest dieses Krieges dämpfet, hat den Ruhm, den ganzen Krieg geendet zu haben. Ich wünsche

* Δὶς πρὸς τὸν αὐτὸν αἰσχρὸν εἰσκρȣ́ειν λίδον. Zenodotus.

sche aber, und hoffe mit Zuversicht, daß Sie der Mann seyn werden. Daß Ihnen mein Eifer für Sie, der gewiß bey keinem höher steigen kann, so angenehm ist, als ich es vermuthete, wundert mich nicht, und freut mich in der Seele. Sie sollen sehen, Plancus, daß ich für ihre Ehre, wenn je dort alles richtig zugeht, noch mehr, und angelegentlicher eifern werde. Den 29ten May.

Ein und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Plancus berichtet dem Cicero die Vereinigung des Lepidus mit dem Antonius, und meldet dabey sein Betragen gegen den Lepidus, und bittet um Verstärkung. Am Ende empfiehlt er sich und seinen Bruder. Im Jahre 710.

Plancus an den Cicero.

Ich würde mich schämen, Cicero, daß sich meine Briefe so sehr widersprechen; wenn nicht der Grund davon Leichtsinnigkeit eines andern wäre. Ich wendete alles an, ohne Euch sehr zu beunruhigen, den Bösewichtern Widerstand zu thun, und den Lepidus mit mir zur Vertheidigung des Staates zu vereinigen. Was er nur foderte, gestand ich ihm zu, versprach ihm selbst ungebethen vieles: und vor zween Tagen schrieb ich Ihnen, daß ich gänzlich das Zutrauen habe, den Lepidus als

einen rechtschaffnen Mann zu finden, und gemeinschäftlich mit ihm den Krieg führen zu können. Ich glaubte seiner Handschrift, der Versicherung des Laterensis, welcher gegenwärtig, und dort bey mir war, und mich ersuchte, mich mit dem Lepidus auszusöhnen, und ihm gänzlich zu trauen. Aber meine gute Hoffnung auf ihn daurte nicht lange: das verhütete ich aber immer, und werde es noch in Zukunft verhüten, daß durch meine Leichtgläubigkeit das Beste des Staates nicht Gefahr laufe. In einem Tage schlug ich eine Brücke über die Isara: und führte mein Heer gemäß der wichtigen Umständen in aller Geschwindigkeit hinüber, weil er mich selbst in einem Briefe ersucht hatte, meine Ankunft zu beschleunigen. Aber da brachte mir sein Stator einen Brief, der mir meldete, ich sollte nicht kommen, und zwar deßwegen nicht: weil er allein mit der Sache fertig werden könnte. Ich sollte unterdessen nur bey der Isara warten. Nun hören Sie meine verwegne Entschließung:

ich beschloß dennoch zu gehen, weil ich glaub-te, er möchte den Ruhm seiner Unternehmung nicht gerne theilen wollen. Ich glaubte, daß ich weder dem Lobe dieses schwachen Mannes Abbruch thun, doch aber in der Nähe seyn könnte, um, wenn es Noth wäre, ihn mit meiner Hilfe zu unterstützen. So dachte ich, ohne was arges zu vermuthen. Aber da schick-te mir der aufrichtige, redliche Laterensis Briefe von seiner eignen Hand geschrieben: darinne verzweifelte er an seiner Rettung, an dem Heere, und Treue des Lepidus: er be-klagte sich, daß ihn dieser verlassen habe; und sagt ganz deutlich, ich möchte auf meiner Hut stehen, daß ich nicht betrogen werde: er könne nun für seine Versprechungen nicht mehr stehen: und am Ende ermahnte er mich, den Staat nicht zu verlassen. Ich schickte die Abschrift dieses Briefes dem Titius. Alle Handschrif-ten, die so wohl, denen ich traute, als jene, die mir verdächtig geschienen, will ich dem Lä-pus Cispius übergeben, daß er sie Euch lie-

sere: er war selbst mit bey allem gegenwärtig. Noch mehr, mein Cicero: da Lepidus eine Anrede an seine Soldaten hielt, die an sich selbst schon übelgesinnte Leute sind, dazu aber noch von einigen ihrer Anführer, einigen Canidiern, Rufrenern, und andern dergleichen, die ich Euch zur Zeit schon nennen will, aufgewiegelt worden: riefen diese guten Leute sammentlich: sie verlangen Frieden, und sie wollen wider niemanden fechten, nachdem schon zween so treffliche Consule seyn getödtet worden, so viele Bürger für das Vaterland gestorben, alle andre aber als Feinde des Reiches erkläret, und ihre Güter eingezogen worden. Und dieß ahndete Lepidus nicht, und suchte dem Uebel ganz nicht abzuhelfen. An einen solchen Ort nun zu gehen, zwey zusammengetretenen Heeren, mein treues Heer, eine so große Anzahl fremder Hilfsvölker, die Fürsten Galliens, und die ganze Provinz preiszugeben, hielt ich für den größten Unsinn, und Verwegenheit: ich sah, daß mir, wenn ich mich

auf

auf diese Art umringen lassen, und mit mir den Staat ins Verderben liefern würde, nach meinem Tode dafür nicht nur niemand danken, sondern keine Seele mit mir Mitleiden haben würde.

Ich werde mich also wieder zurückziehen, und diese Vortheile solchen Leuten mit so verkehrtem Sinne nicht gönnen. Ich will allen Fleiß verwenden, mein Heer an einen bequemen Ort zu stellen, die Provinz zu decken, und, wenn auch jene Armee ganz abgefallen ist, doch alles in einem guten Stande zu erhalten, so lange, bis Ihr mir frische Völker zuschicket, und mit gleichem Glücke den Staat auch hier rettet. Ich habe Muth und Herz, für Euch zu streiten, wenn es Gelegenheit giebt: mich einschließen zu lassen, wenn es nothwendig ist: und, erfodern es die Umstände, auch zu sterben.

Sorgen Sie also dafür, mein Cicero, daß man in der größten Eile eine Armee hieherschicke: und dem Feinde nicht Zeit gönne, sich zu verstärken; und bey den Unfrigen Furcht und

Verwirrung zu verhüten. Zögert man mit diesen Vorkehrungen nicht; so bleibt der Staat im Besitze des Friedens, und die Bösewichter werden getilget. Bleiben Sie gesund, Cicero, und lieben Sie mich, wie ich Sie liebe.

Mein Bruder, ein tapferer und unternehmender Bürger, ist aus Abmattung der Arbeit von einem anhaltenden und sehr beschwerlichen Fieber befallen worden: ich entschuldig' ihn hiemit schriftlich. Sobald er wieder von hier aufbrechen kann, wird er sich wieder ganz und in jeder Gelegenheit für das Beste des Staates verwenden. Ich empfehle Ihnen meine Ehre. Ich darf nach nichts besonders streben: Sie sind mein wahrer, inniger Freund, und haben, nach meinem Wunsche, das größte Ansehen. Sie werden es am besten wissen, wann und wie viele Vortheile Sie mir verschaffen wollen. Ich bitte Sie nur darum, lassen Sie mich seyn was Hirtius war; Ihnen so theuer, Ihnen so ergeben.

Zwey und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Cicero lobt den Plancus, berichtet ihm, was im Senate vorgegangen, und verspricht ihm seine Dienste. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Plancus.

Auf Sie, und ihren Collega setzt man mit Hilfe der Götter die größte Hoffnung. Eure Eintracht, die man aus euren Briefen sah, ergötzte den Senat, und ganz Rom ungemein.

Sie verlangten in Rücksicht der Ländereyen *, daß ich, wenn die Sache im Senate zur Berathschlagung käme, jener Stimme beyfallen möchte, die für Sie die ehrenvolleste

wäre.

* Es war der Anschlag, daß die ansehnlichen Landgüter des Antonius, und seiner Anhänger unter die wohlverdientesten Soldaten sollten ausgetheilet werden. Dies Geschäft wünschte sich Plancus.

wäre. Und diese Stimme würde gewiß Cicero gegeben haben. Aber da man mit den Stimmen sehr lange zauderte, und die ganze Berathschlagung wegen den Zögerungen zu keinem Schlusse kommen konnte; so hielt ich, und ihr Bruder Plancus dafür, es sey das bequemste, zu jenem Mittel zu greifen, von dem Sie in den Briefen des Plancus gewiß Nachricht haben werden: und zugleich auch davon, wer es gehindert habe, daß wir nach unserem Sinne damit * nichts ausgereichet haben.

Sie mögen aber nun im Senatschlusse, oder in andern Dingen etwas vermissen; so glauben Sie dennoch sicher, daß Sie allen Gutgesinnten so werth, und theuer sind, daß Ihnen jede Art auch der ersinnlichsten Ehren gewiß zu Gebothe stehe.

Ich warte sehnlich auf ihre Briefe, und zwar auf Briefe nach meinem Wunsche. L. S. w.

* Mit einem Senatschlusse.

Drey und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Plancus entschuldiget sich, daß er dem Lepidus Glauben beygemessen: er erzehlt den ganzen Hergang, und bittet um Verstärkung. Im Jahre 710.

Plancus an den Cicero.

Nie, mein lieber Cicero, nie wird es mich gereuen, fürs Vaterland mich in die größten Gefahren zu wagen, wenn man mir nur keinen Vorwurf einer verwegenen Unbesonnenheit macht, wenn ich etwa unglücklich seyn sollte. Hätte ich dem Lepidus je einmal ganz getraut; so würde ich bekennen, daß ich aus Unvorsichtigkeit gefehlt habe: denn Leichtglaubigkeit ist mehr ein Irrthum, als ein Verbrechen; und je besser das Herz ist, desto eher ist es beschlichen. Aber diese Schwachheit berückte mich nicht ganz: denn ich kannte den Lepidus zu gut. Wie kam es denn also,

fra-

fragen Sie mich? Scham, die im Kriege am allergefährlichsten ist, zwang mich, diese Gefahr zu wagen. Denn wenn ich mich an einem Orte stille gehalten hätte, fürchtete ich von einigen den Vorwurf, als wäre ich gar zu unversöhnlich gegen den **Lepidus**, und suchte den Krieg durch meine Gleichgiltigkeit hinauszuziehen. Ich führte also mein Heer dem **Lepidus** und **Antonius** schier unter die Augen, lagerte mich etwa 40000 Schritte weit von ihnen, und hatte dabey die Absicht, entweder geschwind voranzurücken, oder mich ohne Schaden wieder zurückzuziehen. Ich hatte bey der Wahl des Ortes noch diese Vorsicht, daß ich vor mir einen Fluß hatte, über den die Feinde so geschwind nicht setzen konnten, und die **Vocontier** geschwinder zur Hand wären, durch derer Gebieth * mir der Weg ohne Gefahr offen stand. Da nun **Lepidus** die Hoffnung auf-

* Diese Gegend ist jetzt **Venaissin** in **Provence**, oder **Avignon**.

gab, mich näher anrücken zu sehen, wie er doch so sehnlich wünschte, vereinigte er sich den 29ten May mit dem Antonius; und am nämlichen Tage brachen sie auch gegen mich auf. Noch standen sie nur 20000 Schritte von mir, als ich Nachricht davon erhielt. Durch der Götter Gnade brachte ich es dahin, daß ich mich geschwind zurückzog, und dabey doch alles vermied, was den Schein einer Flucht haben konnte: ich ließ keinen Mann zu Fuß, keinen Reuter, und nichts vom Trosse zurück, und diese begierigen Räuber machten durchaus keine Beute. Auf diese Art übersetzte ich den 31ten May mit meinem ganzen Heere die Isara, und ließ die Brücken, die ich darüber geschlagen, wieder abtragen, damit meine Leute dadurch Zeit erhielten, sich wieder zu erholen, und ich, mich mit meinem Collega zu vereinigen, den ich von diesem Briefe an in Zeit von 3 Tagen erwartete. Immer gebe ich zu, daß unser Laterensis eines sehr treuen und aufrichtigen Sinnes gegen den Staat ist: aber doch blendete die

gar zu große Nachsicht gegen den Lepidus seine Scharfsicht in diese Folge der Gefahren. Denn da er sich berückt, und hinterlistet sah; wollte er den Stahl gegen sich selbst wenden, den er mit mehr Gerechtigkeit gegen den Lepidus hätte kehren sollen. Aber er ward in dieser Gewaltthätigkeit überfallen; lebt noch, und wird vermuthlich nicht sterben: doch das weiß ich so gewiß noch nicht. Zweymal entwischte ich diesen Meichelmördern zu ihrem größten Verdrusse. Denn sie stürmten mit eben der Wuth auf mich, wie auf das Vaterland. Sie hatten auch noch einen ganz frischen Zorn wider mich, weil ich dem Lepidus unaufhörlich zugeredet, die Flamme des Krieges zu löschen: weil ich seine gehaltenen Unterredungen mißbilliget: weil ich die Legaten, die Lepidus auf sein Wort, und seinen Namen mir zugeschickt, nicht vorgelassen: weil ich den Obersten, C. Catius Vestinus, der vom Antonius mit einem Briefe an mich abgeschicket war, zurückgehalten hatte. Bey dem

allen hab' ich das Vergnügen, daß sie die Vereitlung ihrer Absichten desto mehr schmerzen muß, je mehr sie sich Mühe gaben, mich in ihre Schlinge zu locken.

Sie, mein lieber Cicero, bitte ich, fahren Sie fort, wie Sie es bisher gethan haben: unterstützen Sie uns, die wir vor dem Feinde stehen, mit Wachsamkeit, und vollem Nachdrucke. Schicken Sie Cäsarn * mit seiner Armee, die tapfer und mächtig ist: oder hat er selbst eine Hinderniß; so schicke man wenigst sein Heer: denn er läuft itzt selbst mit Gefahr**. Was sich je alles von Bösewichtern im Felde wider das Vaterland vereinigen konnte, das hat sich itzt zusammen gesellt. Ha, warum sollten wir nicht auch zur Rettung unseres Roms allen unsern Kräften aufbiethen? Mangelt es dort bey Euch nicht, so will ich gewiß, was mich betrifft, dem Staate in jedem Betracht genug thun.

Sie,

* C. Octavius Cäsar.

** Als Freund des Antonius.

Sie, mein Cicero, werden mir alle Tage theurer: ihre Verdienste machen meine Sorgfalt alle Tage größer, ich möchte etwa einen Theil ihrer Liebe, oder Schätzung verlieren. Ich wünsche nur, das Glück zu haben, gegenwärtig durch meine Ergebenheit und Dienste Ihnen ihre Gutthätigkeit gegen mich erfreulicher zu machen. Den 6ten Junius bey Cularon * im Gebiethe der Allobroger.

* Heute Grenoble in Dauphine.

Vier und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Plancus verspricht ewiges Andenken der empfangenen Gutthaten: begehrt das cäsarianische und afrikanische Heer zur Unterstützung, und tadelt den Octavianus wegen seiner schlechten Vaterlandsliebe. Im Jahre 710.

Plancus an den Cicero.

Ich muß Ihnen nothwendig für alle Dienste und Verdienste um mich danken. Aber ich thu' es doch mit etwas Mäßigung und Zurückhaltung. Denn die enge Verbindung, die Sie zwischen uns gestiftet haben, fodert darinne keine Weitläuftigkeit: und ich möchte selbst nicht gerne, daß mein Dank für ihre so unermeßliche Gutthaten nur schlechthin in Worten bestünde; sondern ich wünsche lieber, mein Andenken an ihre Güte gegenwärtig durch Hochachtung, Willfährigkeit, und täglichen, unaus-

gesetz-

gesetzten Umgang beweisen zu können. Bleibe ich am Leben, mein Cicero, so will ich in diesen Stücken alle Freunde, und Euch Verwandte übertreffen. Denn ich kann es nicht leicht entscheiden, ob ihre Liebe gegen mich, und ihre Schätzung von mir, für mich mehr Ehre auf die späte Zukunft, oder mehr Vergnügen für jeden Tag enthält.

Für die Belohnungen der Soldaten haben Sie gesorgt. Ich wünschte nicht deßwegen, der Senat möchte sie beschenken, um dadurch meine Macht zu erheben; denn ich weiß, daß ich immer nur reine und lautere Absichten habe: sondern deßwegen, weil ich glaubte, sie haben solche Belohnungen verdienet; dann, weil ich sie auf alle Fälle fester an den Staat knüpfen wollte; und endlich, damit ich sie gegen alle Lockungen gehörlos machen, und sie in jener Neigung gegen Euch erhalten könnte, in der sie bishieher gewesen.

Hier ist noch alles im vorigen Stande. Dieß Betragen, hoff' ich, wird euren Beyfall

erhalten: obwohl ich weiß, wie begierig man, nnd auch nicht ohne Ursache, auf einen solchen Sieg ist. Denn wenn Unfälle sich bey unsern Heeren eräugnen: so hat der Staat nicht gleich wieder solche Hilfsmittel bey der Hand, mit welchen er dem gählingen Anfalle und der Räuberey der Vaterlandsmörder widerstehen könnte. Ich glaube, Cicero, Sie kennen unsre Heere. In meinem Lager sind drey alte Legionen, und eine von den jüngern, aber aus allen die beste: im Lager des Brutus ist eine alte Legion, eine zweyjährige, und acht ganz neu geworbene. So ist die ganze Armee zwar ungemein zahlreich, aber an Stärke sehr gering. Wie viel man sich aber in einem Treffen auf neugeworbene Leute verlassen könne, haben wir nur schon zu oft erfahren. Wäre zu dieser Macht unserer Armee entweder die afrikanische, die aus alten, geprüften Männern besteht, oder Cäsars Armee gestoßen; so hätten wir gutes Muthes das Wohl des Staates in ein Treffen gewagt. Wir sahen wohl, daß Cäsars Heer

uns näher war. Ich ermunterte ihn unaufhörlich durch Briefe dazu; und er versicherte mich entgegen, unverzüglich zu mir zu treten: und indessen sah ich, daß er sich von diesen Gedanken zu andern Absichten, und Entschliessungen gewendet. Ich schickte aber doch unseren Furnius mit mündlichen Aufträgen, und Briefen an ihn, ob vielleicht dieser nicht etwas bey ihm ausrichten könnte. Sie wissen es, Cicero, wie sehr ich mit Ihnen den Cäsar liebe: entweder weil ich bey dem vertraulichen Umgange mit dem alten Cäsar, da er noch lebte, auch diesen schätzen, und vor andern lieben mußte: oder weil er selbst, so viel ich ihn kannte, sehr bescheiden, und leutselig war: oder endlich, weil es, nach einer so auszeichnenden Freundschaft zwischen mir und dem alten Cäsar, Schande gewesen wäre, wenn ich diesen, den er sowohl, als Ihr, für seinen Sohn erkläret, nicht auch als meinen Freund ansähe. Was ich Ihnen aber immer schreibe, lieber Cicero, schreibe ich mehr

aus Betrübniß, als aus Bitterkeit. Daß Antonius noch lebt; daß sich Lepidus mit ihm vereiniget hat; daß sie so ansehnliche Heere haben; daß sie noch hoffen, und wagen können; haben sie alles Cäsarn zu verdanken. Ich will vergangene Dinge nicht wiederholen. Aber das bleibt doch wahr; wäre er dort, da er mirs versprochen hatte, zu mir gekommen; so wäre der Krieg entweder schon gelöschet, oder doch zu ihrem größten Schaden in Spanien getrieben worden, das gar nicht vortheilhaft für sie ist. Ich weiß es wirklich nicht zu reimen, was für ein Geist, und wessen Einrathen ihn von so großem Ruhme, der ihm so nothwendig, und heilsam war, abwendig gemacht, und auf die Gedanken geführet hat, ein viermonathliches Consulat, und zwar auf eine so ungereimte Art zu fodern. Ich glaube, seine Verwandte könnten in diesem Stücke, sowohl in Ansehung des Staates, als auch seiner selbst, viel bey ihm ausrichten: und am allermeisten vermuthlich Sie, Cicero, der

Sie

Sie sich so sehr um ihn verdient gemacht haben, als, mich ausgenommen, sonst um niemanden. Denn nie, nie will ich vergessen, wie unendlich viel ich Ihnen schuldig bin. Ich trug dem Furnius auf, deßwegen genau mit ihm zu sprechen. Haben meine Vorstellungen so viel Nachdruck bey ihm, als sie haben sollten; so bin ich ihm gewiß sehr nützlich. Wir unterhalten indessen den Krieg mit vieler Vorsicht: denn wir halten ein Treffen nicht für sicher; ziehen uns aber doch nicht zurück, und geben damit nicht zu, daß der Staat noch einen stärkeren Streich empfange. Faßt sich entweder Cäsar selbst wieder, oder kommen die afrikanischen Legionen bald an; so können wir auch für diese Gegenden Sicherheit versprechen. Lieben Sie mich ferner so, wie bisher, und glauben Sie fest, daß ich ganz der ihrige bin. Im Lager, den 28. Julius.

Fünf und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Cajus Furnius war ein junger römischer Herr, stand in getreuer Freundschaft mit dem Cicero, und hatte ihm schon viele wichtige Dienste geleistet. Im Jahre 710 war er Legat des Plancus, und von jeher ein Freund des Antonius. Er suchte Prätor zu werden: dieß widerräth ihm nun Cicero in diesem Briefe. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Furnius.

Wenn dem Staate, so wie alle dafür halten, daran gelegen ist, daß Sie sich, wie Sie angefangen, und bisher gethan haben, für das Beste des Staates verwenden, und bey so wichtigen Angelegenheiten, als das Geschäft ist, den Rest des Krieges noch ganz zu tilgen, mitarbeiten helfen; so dünkt mich, können Sie nichts besseres, nichts lobwürdigeres,

geres, und herrlicheres thun. Mein Rath, lieber Furnius, ist dieser, daß Sie sich entschließen sollen, ihre Begierde nach der Prätorwürde zu mäßigen, und dieser ihre Hilfe, ihre Emsigkeit, und gute Gesinnug gegen den Staat vorzuziehen. Denn ich muß es Ihnen sagen, Furnius, was für Lob Sie sich erworben haben: gewiß bey nahe so viel, als Plancus: und das zwar erstlich durch das Zeugniß des Plancus; dann aber auch durch den allgemeinen Ruf und jedermanns Ueberzeugung. Wenn Sie also dort noch was zu thun haben; so rathe ich Ihnen, das vollends gar auszuführen. Denn was ist anständiger, als das? und was soll man dem, was anständig ist, vorziehen? Glauben Sie aber, dem Staate genug gethan zu haben; so rathe ich Ihnen, nur fein bald zu dem Wahltage hieher zu kommen, weil er sehr bald wird gehalten werden. Wenn nur diese ehrgierige Eilfertigkeit dem Ruhme nicht schadet, den wir erworben haben. Viele wackre große Männer

hatten nicht einmal Acht auf das Jahr, in dem es ihnen frey stand, um Würden anzuhalten, wenn sie Dienste für den Staat bekleideten. Und das wäre für uns itzt desto leichter; weil das ohnehin noch nicht ihr Jahr ist: denn wenn Sie Aedilis gewesen wären, so käme erst zwey Jahre darauf ihr Jahr. So aber * wird es gar nicht scheinen, als wenn Sie die gewöhnliche, und so zu sagen, festgesetzte Zeit, diese Würde zu suchen, vorüber gelassen hätten. Daben sehe ich noch, daß unter dem Consulate des Plancus, so ungehindert ohne dieß ihr Gesuch doch ausschlagen würde, ihre Foderung dieser Würde viel leuchtender wäre, wenn die Sache dort nach Wunsch abgethan wäre.

Da die ganze Sache auf ihren Entschluß und Gutdünken ankömmt, hielt ich es nicht für nothwendig, mehr zu schreiben: aber meine Meynung wollte ich Ihnen doch sagen. Und diese besteht darinne, daß ich lieber sähe, wenn

* Wenn Sie nicht kommen.

wenn Sie die Sache nach wahrer Ehre, als nach Ehrsucht mäßen: und in der Dauer des Lobes mehr Vergnügen und Vortheile sucheten, als in der Eile Prätor zu werden. So, mein Furnius, redete ich auch in meinem Hause in Gegenwart meines Bruders Quintus, des Cäcina, und des Calvisius, die Ihnen alle sehr wohl geneigt sind. Zeuge davon ist Dardanus, ihr Freygelaßner. Alle schienen, meiner Meynung Beyfall zu geben. Doch ihr Urtheil, Furnius, wird das beste seyn. L. S. w.

Sechs und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Cicero beantwortet hier einen Brief des Furnius: freut sich über die empfangene Nachrichten: lobt das Betragen des Furnius: widerräth ihm noch einmal die Begierde nach der Prätorwürde: verspricht ihm aber gleichwohl seine Dienste. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Furnius.

Entweder müßen Sie das narbonensische Gebieth verlassen, oder mit Gefahr ein Treffen liefern! Da ich diesen Brief gelesen, Herr, fürchtete ich das erstere mehr: und bin nun recht vergnügt darüber, daß es nicht geschehen ist. Was Sie von der Eintracht des Plancus, und Brutus geschrieben, darauf setze ich nun die größte Hoffnung zum Siege. Was die gute Neigung der Gallier betrifft, sagen Sie, werden wir es schon

erfahren,

erfahren, durch wen sie besonders sey erwe=
cket worden. Aber seyn Sie versicheret, wir
haben es schon erfahren.

So angenehm mir ihr Brief war, so
machte er mich am Ende doch etwas unwil=
lig. Sie schrieben: **Wenn der Wahltag auf
den August verlegt sey, wollten Sie ge=
schwind in Rom seyn: wäre er aber schon
vorüber, wollten Sie noch mehr eilen,
damit Sie nicht länger mit ihrer Gefahr
ein Thor wären.** O, mein lieber Fur=
nius, wie stumpf sieht ihr Auge in eig=
nen Angelegenheiten, da es doch in frem=
de so scharfe Blicke thut! Sie betrachten
sich itzt als einen Candidaten, und sind be=
dacht, entweder zum Wahltage herbey zu
eilen, oder wäre er schon vorüber, wenigst zu
Hause zu seyn: um, wie Sie sagen, mit ihrer
Gefahr kein Thor zu seyn. Herr, das ist ihre
Meynung nicht: denn ich kenne ihr Bestreben,
und alle ihre Triebe nach Lob. Ist aber diese
Gesinnung ihr wahrer Ernst: so tadle ich nicht

so fast Sie, als mein Urtheil und meine Schätzung von Ihnen. Wie, mein Furnius, sollte Sie die zufrühzeitige Begierde, eine so geringe und gemeine Würde zu erhalten, wenn Sie dieselbe nicht auf eine bessere Art, als andre erreichen, abziehen von so großem und wichtigem Lobe, womit Sie von jedermann so mit Recht und Grunde Himmelan gehoben werden? Herr, es kömmt nur darauf an, ob Sie dieses, oder ein anderesmal Prätor werden; aber nicht darauf, daß Sie sich um den Staat so verdient machen, damit man Sie aller Ehrenbezeugungen würdig achte. Wissen Sie es etwa nicht, Furnius, wie hoch Sie gestiegen sind? oder halten Sie es für nichts? Wissen Sie es nicht; so verzeih' ich es Ihnen, und wir haben die Schuld: sehen Sie es aber ein; so sagen Sie mir, ob Ihnen irgend eine Prätur angenehmer ist, als ihre Pflicht, auf welche wenige, oder als der Ruhm, auf welchen alle sehen?

Darüber tadeln wir Sie alle Tage, ich und Calvisius, ein Mann von großer Einsicht,

sicht, und ihr aufrichtigster Freund. Dennoch suchen wir den Wahltag, weil Ihnen daran doch so viel liegt, nach unserem Vermögen auf den Januar hinauszuschieben; denn wir halten es aus vielen Gründen für den Staat sehr zuträglich. Siegen Sie, Furnius, und leben Sie wohl.

Sieben und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Marcus Aemilius Lepidus war vom ältesten Adel Roms, ein Herr von Millionen. Bey dem innerlichen Kriege, in welchem Antonius der Freyheit des Staates zu Leibe gieng, stellte sich anfangs Lepidus, als wenn er dem Staate gegen den Antonius helfen wollte. Bald aber vereinigte er sich mit ihm. Da sich aber auch Antonius und Cäsar zertrugen, ward Lepidus von seinem Heere verlassen, welches zu dem jungen Cäsar übergieng. Im Jahre 717 endlich wurde Lepidus aller seiner Staatswürden entsetzt.

In diesem Briefe tadelt Cicero den Lepidus, daß er dem Senat für die großen Ehren, die er von ihm erhalten, nicht gedankt habe: und ermahnt ihn ernstlich,

mit dem Antonius keinen Frieden zu machen. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Lepidus.

Da es mir, gemäß meiner höchsten Gewogenheit gegen Sie, sehr nahe gelegen, Sie in der erhabensten Würde zu sehen; so war es mir sehr unlieb, daß Sie dem Senate ihre Danksagung nicht gemacht, da er Ihnen doch die größten Ehrenbezeugungen erwiesen hatte.

Daß Sie trachten, unter den Römern Frieden zu stiften, freut mich recht sehr. Wenn Sie den Frieden von Sclaverey trennen, so werden Sie dem Staate sowohl, als ihrer eignen Würde nützlich seyn. Soll dieser Frieden aber den lasterhaften Antonius wieder in den Besitz seiner eigenmächtigen Herrschaft setzen; so sag' ich Ihnen, Lepidus, daß alle Männer mit Vernunft und Sinne, den Tod der Sclaverey vorziehen. Nach meinem Urtheile handeln Sie also klüger, wenn Sie sich in diese Friedensstiftung nicht mischen, die weder

dem Senate, noch dem Volke, oder sonst einem Rechtschaffnen gefällt. Doch das werden Ihnen andre sagen, oder schreiben. Ihre Klugheit wird Ihnen selbst sagen, wie Sie am besten handeln sollen.

Acht und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Cajus Trebonius ein Consular hielt es zwar im Anfange des innerlichen Krieges mit Cäsarn; verabscheute aber doch seine Unternehmungen. Deßwegen fiel er auf den Gedanken, ihn zu ermorden. Dieß Vorhaben gelang aber dießmal noch nicht. Als Cäsar im Jahre 708 im October sein Consulat niedergelegt, und selbes dem Trebonius übergeben hatte, trat Trebonius mit in die Gesellschaft der Großen, die Cäsarn aus dem Wege zu räumen dachten. Selbst hatte Trebonius den 15ten März im Jahre 709 nicht Hand an Cäsarn gelegt, ist aber dem Antonius zu Hilfe gekommen, der wohl gar auch mit ihm wäre getödtet worden, und hat ihn so lange unten vor dem Senathause aufgehalten, bis die Mordthat vorüber war.

In diesem Briefe bedaurt es Cicero, daß nicht auch Antonius zugleich mit Cäsarn getödtet worden. Dann erzehlt er, was nach der Abreise des Trebonius noch weiter in Rom vorgegangen. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Trebonius.

O hätten Sie mich den 15ten März doch auch zu ihrem herrlichen Gastmal * eingeladen! Es wäre gewiß nichts mehr übrig geblieben **. Aber itzt giebt uns das noch so viel zu thun, daß wir selbst über eure göttliche Wohlthat, die ihr dem Staate erwiesen habet, noch klagen müßen. Daß aber Sie, rechtschaffner Trebonius, diese Seuche des Staates bey Seite geführt, und daß sie Ihnen ihr Leben zu verdanken hat, darüber, ob es gleich nicht ganz recht ist, bin ich auf Sie zu-

* Zur Ermordung Cäsars.

** Auch Antonius wäre ermordet worden.

zuweilen ein bißgen ungehalten. Denn damit haben Sie einzig für mich mehr Arbeit übrig gelassen, als allen andern zusammen genommen.

Denn so bald man, nach dem schändlichen Abzuge des Antonius aus Rom, wieder frey Senat halten konnte; griff ich wieder nach meinem vorigen Muthe, den Sie, und ihr Vater, der eifrigste Patriot so sehr rühmten, und liebten. Denn da die Volkstribunen den 20ten December * den Senat zusammen riefen, und wegen einer andern Sache Umfrage hielten; faßte ich das Wohl des Staates mit meinen ganzen Kräften, redete mit Nachdruck und Eifer, und munterte den Senat, der aus Ermüdung schon wanken wollte, wieder zur alten Tapferkeit und Gewohnheit auf: und das mehr durch meinen Muth, als meinen Vortrag. Dieser Tag, mein Eifer, und meine Vorstellung machte beym römischen Volke zu erst die Hoffnung aufleben, die Freyheit wieder zu

* Im Jahre 709.

erhalten. Und ich selbst habe nachher keine Gelegenheit vorüber gelassen, über das Wohl des Staates nicht nur zu denken, sondern dafür auch zu arbeiten. Glaubte ich nicht, daß Ihnen alle römische Begebenheiten, und was immer hier vorgeht, zugeschicket würden; so schrieb' ich Ihnen, obwohl ich die wichtigsten Geschäfte habe, alles selbst. Aber das werden Sie von andern erfahren: ich will Ihnen nur etwas weniges, und das nur überhaupt erzehlen.

Wir haben einen tapfern Senat, die Consularen sind theils furchtsam, theils übel gesinnet. Am Servius haben wir sehr viel verlohren. Lucius Cäsar denkt sehr gut: weil er aber ein Vetter (des Antonius) ist, so stimmet er nicht gar scharf. Die Consule sind treffliche Männer: Decimus Brutus handelt sehr wohl: Cäsar ist ein trefflicher junger Mann: von diesem hoffe ich auch alles übrige. Dieß ist gewiß; wenn er nicht in aller Eil die alten cäsarianischen Soldaten aufgebothen hätte,

und

und zwo Legionen von der Armee des Antonius sich nicht zu ihm geschlagen hätten; würde Antonius keine Bosheit, keine Grausamkeit unversucht gelassen haben. Davon werden Sie freylich schon Nachricht haben; aber ich wollte es Ihnen noch mehr glaubwürdig machen. Hab ich einst mehr Muße, so schreib' ich Ihnen mehr. L. S. w.

Neun

Neun und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Cicero verspricht dem Ampius alle seine Dienste, und macht ihm gute Hoffnung. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Ampius Balbus.

Ich glaube, die Ihrigen werden es Ihnen schon geschrieben haben, mit was Eifer ich mich für ihr Wohl, und ihren Wohlstand verwende: und ich werde darinne den Ihrigen gewiß genug thun. Und obwohl diese Ihnen besonders zugethan sind, und Sie in gutem Stande zu sehen wünschen, so geb' ich ihnen doch nichts nach: sie entgegen müßen mir darinne nachgeben, daß ich Ihnen zu dieser Zeit mehr nützen kann, als sie. Ich habe das nie unterlassen, werde es auch nie thun: hab' es in der Hauptsache auch schon gethan, und den Grund zu ihrem Wohlstande

gelegt. Seyn Sie gutes, aufrechten Muthes, und glauben Sie sicher, daß ich Ihnen in keinem Stücke meine Hilfe versagen werde. Den 6ten Julius.

Dreyßig-

Dreyßigster Brief.

Inhalt.

Sergius Sulpitius Galba stammte aus dem ältesten Adel Roms. Im Jahre 700 diente er Cäsarn; nachher aber trat er mit dem Cassius und Brutus in Gesellschaft, und hatte Theil an Cäsars Ermordung. Nach dessen Tod war er General bey der Armee des Staates wider den Antonius.

Galba erzehlt in diesem Briefe das blutige Gefecht bey Mutina. Im Jahre 710.

Galba an den Cicero.

Den 15ten April, an welchem Tage Pansa in dem Lager des Hirtius ankommen wollte (ich war eben auch beym Pansa: denn damit er früher kommen möchte, bin ich ihm 100000 Schritte entgegen gegangen) rückte Antonius mit zwo Legionen, nämlich

mit der zweyten, und fünf und dreyßigsten, dann mit zwo Cohorten, seiner eignen, und der Cohorte des Silanus, und mit einem Theile der Freywilligen *, aus seinem Lager weg. Er ruckte also gegen uns an, weil er glaubte, wir hätten nur vier Legionen neu geworbne Leute. In der Nacht aber schickte uns Hirtius, damit wir desto sicherer zu ihm stoßen könnten, die martische Legion, die sonst ich anführte, und dazu noch zwo Leibcohorten. Als sich die Reuterey des Antonius blicken ließ, konnte man weder die martische Legion, noch die Leibcohorten zurückhalten: deßwegen mußten wir ihnen auch folgen. Antonius ließ seine Völker bey Forum Gallorum **, und wollte es nicht merken lassen,

* Euocati waren solche, die entlassen von ihrem Dienste, doch den Consulen oder Heersführern zu Liebe noch mit in den Krieg zogen. Man mußte sie aber darum ersuchen. Daher der Namen Euocati.

** Castel Franco.

lassen, daß er römisches Fußvolk bey sich habe: seine Reuterey, und leichte Rüstung zeigte er allein. Da Pansa gesehen, daß die Legion ohne seinen Willen anrucke; befahl er, daß zwo Legionen der neu geworbnen ihm gleich nachrucken sollten. Als wir durch den engen Morast, und die Wälder gesetzt hatten; stellten wir eine Schlachtordnung von 12 Cohorten her. Noch waren die zwo Legionen nicht bey uns. Und auf einmal ruckte Antonius mit seinen Völkern aus dem Flecken hervor, und machte auf der Stelle den Angriff. Anfangs stritt man auf beyden Seiten mit dem größten Feuer: obwohl der rechte Flügel, auf welchem ich mit 8 Cohorten der martischen Legion stand, gleich auf den ersten Anfall die fünf und dreyßigste Legion des Antonius zurück getrieben hatte, daß er mehr, als 500 Schritte rwärts rückvon dem Schlachtfelde gewichen. Als die Reuter unsern Flügel umringen wollten, zog ich mich etwas zurück, und setzte den maurischen Reutern die leichte

Rüstung entgegen, damit sie uns nicht auf dem Rücken angreifen konnten. Unterdessen ward ich gewahr, daß ich mitten unter den Antonianern, und Antonius nur ein wenig hinter mir stehe. Auf einmal warf ich meinen Schild zurück, und sprengte mit meinem Pferde auf die Legion der neu geworbnen zu, die aus dem Lager anruckte. Die Antonianer verfolgten mich, und die Unsrigen wollten auch schon ihre Wurfspieße auf mich los werfen. Aber ich weiß nicht, wie es geschah, die Unsrigen erkannten mich bald, und ich kam unverletzt davon. Auf der ämilischen Straße, wo die Leibcohorte Cäsars stand, ward lange gestritten. Der linke Flügel, der etwas schwächer war, wo zwo Cohorten der martischen Legion standen, und die Leibcohorte, fiengen an zu weichen: denn sie wurden von der Reuterey umrungen, darinne Antonius sehr mächtig ist. Da sich alle unsre Cohorten zurück gezogen hatten, zog ich mich der letzte zurück ins Lager. Antonius glaubte sich Sieger,

und wähnte, er dörfte das Lager nur erobern. Er kam, verlohr viele Leute, und richtete sauber nichts aus. Da Hirtius die Sache hörte, zog er dem Antonius, da er ins Lager zurück kehren wollte, mit zwanzig alten Cohorten entgegen, schlug alle seine Völker, und trieb sie auf dem nämlichen Platz, wo man sich schlug, bey Forum Gallorum in die Flucht. Antonius begab sich um die vierte Stunde in der Nacht in sein Lager vor Mutina. Hirtius zog in jenes Lager, aus welchem Pansa geruckt, und wo er die zwo Legionen gelassen, die Antonius so hitzig angegriffen hatte. So verlohr Antonius den größten Theil seiner alten Völker: aber das nicht ganz ohne Schaden unsrer Leibcohorten, und der martischen Legion. Man erbeutete zween Adler vom Antonius, und sechzig Fahnen. Die Hauptsache gieng gut. Den 16ten April, aus dem Lager.

Ein und dreyßigster Brief.

Inhalt.

Cajus Asinius Pollio wurde vom Cåsar als Statthalter in das jenseitige Spanien geschickt. Nach Cåsars Tode blieb Pollio noch immer cåsarianisch, und schlug sich sogar mit seinem Heere zum Antonius. Er war ein gelehrter Mann, aber sehr eingenommen von sich.

Er entschuldiget sich hier, daß er bisher seinen Eifer für den Staat noch nicht erklåret, und macht von seiner Begierde, die Freyheit wieder hergestellt zu sehen, viel Aufhebens. Im Jahre 710.

Pollio an den Cicero.

Wundern Sie sich nicht, lieber Cicero, daß Sie von der Zeit an, als man wieder zu den Waffen gegriffen, noch keinen Brief über Angelegenheiten des Staates von mir haben. Denn ob gleich der castulonensi-

sche Wald *, der unsre Bothen allezeit zurück-gehalten hat, itzt wegen der vergrößerten Anzahl der Räuberbanden noch viel unsicherer geworden; so hat der doch lange nicht so viel Schuld an meinem Stillschweigen, als diejenigen, welche von beyden Partheyen an allen Orten aufgestellet sind, die Bothen zu durchsuchen, und anzuhalten. Wären keine Briefe über die See gekommen; so wüßte ich nicht einmal, was in Rom vorgeht. Da ich nun aber bey Eröffnung der Schifffahrt Gelegenheit bekommen; so will ich sie ergreifen, und Ihnen so oft schreiben, als ich kann.

Es ist keine Gefahr, daß ich mich durch das Gerede desjenigen ** irre machen lasse, den zwar niemand gerne vor Augen sehen mag, den aber doch ein rechtschaffner Mann nie genug nach Verdienst hassen kann. Denn er ist mir so sehr verhaßt, daß mir gewiß alles bitter däucht, was ich mit ihm gemein habe.

Meine

* Heute Castona.

** Balbus.

Meine Natur aber, und meine Wissenschaften ziehen mich zur Begierde nach Frieden und Freyheit. Deßwegen hab' ich auch den Anfang des Bürgerkrieges oft beweinet. Da ich mich aber nicht ganz neutral halten konnte, weil ich auf jeder Seite große Feinde hatte; floh ich doch wenigst jenes Lager, von welchem ich gewiß wußte, daß ich von den Nachstellungen meines Feindes nicht würde gesicheret seyn. Ich ward also auf eine Seite getrieben, wohin ich am wenigsten wollte: und damit ich mit meinen Entschließungen nicht etwa der letzte käme; wagte ich mich ganz ohne Anstand in diese Gefahren. Weil mir aber Cäsar, da er mich itzt kannte, in seinem so großen Glücke wie seinen ältesten Vertrauten begegnete; liebte ich ihn mit der größten Treue, und Ergebenheit. Was ich nach meinem Sinne habe thun können, that ich so, daß gewiß alle Gutgesinnte damit zufrieden gewesen: was mir aber zu jener Zeit aufgetragen worden, verrichtete ich auf solche Art, daß man sehen konnte, es sey

mir wider meinen Willen aufgetragen worden.

Der unverdienteste Haß, den ich mir gleichwohl bey diesem Betragen zugezogen, lehrte mich, wie angenehm die Freyheit, und wie armselig das Leben unter einer eigenmächtigen Herrschaft sey. Ist es also darauf angesehen, daß alles wieder in der Hand eines einzigen Mannes stehen soll, sey der Mann auch, wer er nur will; so bin ich sein Feind. Und keine Gefahr soll mich je dahin bringen, daß ich ihr zum Dienste der Freyheit, entweder entfliehen, oder sie verbethen würde.

Aber die Consule haben mirs weder durch einen Senatschluß, noch durch Briefe vorgeschrieben, wie ich mich zu verhalten hätte. Denn seit dem 15ten März hab' ich einen einzigen Brief vom Pansa erhalten, in dem er mich ermahnte, ich sollte dem Senate schreiben, daß ich und mein Heer zu seinen Diensten stehe. Das war aber ganz etwas widersinniges: da sich Lepidus öffentlich er-

klärte, und an jedermann schrieb, er halte es mit dem Antonius. Denn mit was für Lebensmitteln sollte ich mit meinen Legionen durch seine Provinz ziehen, wenn er dawider wäre? oder gesetzt, ich wäre durch die übrigen Orte gekommen; konnte ich etwa über die Alpen fliegen, die er so stark besetzt hatte? Zu dem konnte ich auf keine Weise einen Brief fortbringen: denn die Bothen werden an viel hundert Orten durchsucht, und dazu noch vom Lepidus angehalten. Es wird doch niemand läugnen, daß ich zu Corduba öffentlich in der Versammlung gesagt habe, ich würde die Provinz keinem abtreten, als dem, der bevollmächtiget vom Senate dazu hergeschickt würde. Wie nachdrucksvoll ich sprechen mußte, was die dreyßigste Legion betrifft, die ich abtreten sollte, davon will ich nichts sagen. Denn wer sieht nicht, wie unendlich geschwächt ich zum Dienste des Staates geworden wäre, wenn ich sie abgetreten hätte? denn das ist die streitbarste, feurigste Legion.

Halten Sie mich also für den Mann, Cicero, der nichts sehnlicher wünscht, als den Frieden, und den Wohlstand aller meiner Mitbürger: und dann für den Mann, der bereit ist, sich und den Staat in Freyheit zu setzen.

Daß Sie meinen Freund unter die Ihrigen zählen, ist mir angenehmer, als Sie vielleicht denken mögen: daß er aber ihres Umganges genießen, und mit Ihnen scherzen kann, darüber bin ich ihm neidig. Ob ich denn das gar zu hoch schätze? – Sie sollen es erfahren, Cicero, wie hoch ich es schätze, sobald ich Geschäfte frey bin. Denn da wird ihr Pollio unaufhörlich an Ihnen hangen.

Mich wundert sehr, Cicero, daß Sie mir keine Sylbe geschrieben, ob ich dem Senate nützlicher seyn könnte, wenn ich in der Provinz bliebe, oder wenn ich mit meinem Heere in Italien zöge. In der Provinz bleiben, wäre zwar sicherer für mich, und weniger beschwerlich: aber weil ich sehe, daß man

bey

bey diesen Umständen eher Legionen nothwendig hat, als Provinzen, die man ohne besondere Mühe wieder erobern kann; so will ich mit meiner Armee aufbrechen. Das übrige können Sie alles in meinem Briefe an den Pansa lesen; denn da haben Sie auch eine Abschrift davon. Den 16. März, zu Corduba. L. S. w.

Zwey und dreyßigster Brief.

Inhalt.

Pollio erzehlt die schlechten Handlungen seines Quästors Balbus; und beschreibt seinen eignen Eifer für das Wohl des Staates. Im Jahre 710.

Pollio an den Cicero.

Mein Quästor Balbus trieb eine große Summe baaren Geldes, eine Menge ungeprägtes Gold und noch mehr Silber aus der öffentlichen Einnahme zusammen, zahlte davon den Soldaten nicht einmal den Sold, und machte sich in der Stille von Gades weg; und da er bey Calpe drey Tage durch Sturm aufgehalten worden, gieng er den 1ten Junius gut versehen mit Geld nach dem Reiche des Bogud über. Ob er sich bey dem itzigen Gerüchte, wieder nach Gades, oder nach Rom wenden werde, weiß ich nicht: denn auf jede Nachricht ändert der schändliche

Mann seinen Entschluß. Aber neben den Dieberenen, und Räuberenen, neben dem, daß er Bundsgenossen mit Ruthen peitschen ließ, that er auch noch, wie er sich selbst zu rühmen pflegt, was einst Cäsar bey den Spielen gethan hat, die er zu Gades gegeben; nämlich, er führte den Herennius Gallus, den Comödiant, da er ihn zuerst am letzten Tage der Spiele mit einem goldenen Ringe beschenkt, auf die 14 Ritterplätze des Theaters*: denn so viel Sitze ließ er für die Ritterschaft aufrichten. Das Bürgermeisteramt hat er sich selbst verlängeret**: Die Wahltage für zwey folgende Jahre hat er in zween Tagen gehalten, das ist, er ernennte, die ihm beliebten: er berief Landesverwiesene zurück, und das keine von den itzigen, sondern von jenen

* Auf welchem 14 Bänke für die Ritter bestimmet waren: das ist, er machte ihn zum Ritter.

** In Freystädten (Gades war eine Freystadt) hieß man das Bürgermeisteramt Quatuoruiratus.

jenen Zeiten, da unter dem Proconsul Sextus Varus der Rath von Aufrührern todt geschlagen, oder vertrieben wurde. Folgende Handlungen that er, ohne eben von Cäsarn ein Beyspiel zu haben. Er ließ unter den Schauspielen eine Comödie, Prätexta, von seiner Reise in der Absicht, den Lentulus auf die andere Seite umzulenken, aufführen.* Er weinte sogar bey der Aufführung, weil ihn die Erinnerung an das Vergangene so sehr in Bewegung setzte. Unter den Spielen der Fechter aber hat er einen ehemaligen Soldaten des Pompejus, einen gewißen Fadius erstens hinabgenöthiget auf den Kampfplatz, um zweymal umsonst zu fechten: weil er aber, da ihm Balbus Geld dafür gebothen, nicht weiter

* Prätexta ist eine Kleidung obrigkeitlicher Personen: also ließ er vornehme römische Herren auftreten. Lentulus war ein Pompejaner, den Cäsar gerne auf seine Seite gezogen hätte: und diesen Versuch mußte Balbus machen.

weiter fechten wollte, und seine Zuflucht zum Volke nahm; ließ er die gallischen Reuter auf das Volk lossprengen (denn als Fadius ergriffen werden sollte, wurde mit Steinen auf ihn geworfen) und dann ergriff er den Fadius, grub ihn auf dem Schauplatze in die Erde*, und verbrannte ihn lebendig. Dabey gieng er nach dem Mittagessen ohne seine römische Schuhe, mit aufgelöstem Rocke, die Hände auf den Rücken geschlagen, herum; und da der Unglückliche jämmerlich winselte, und schrie, ich bin ein gebohrner römischer Bürger, antwortete er; gehe nun, und suche Schutz beym Volke. Er hat auch römische Bürger den wilden Thieren vorgeworfen, namentlich einen gewißen sehr bekannten Menschen zu Hispalis, der sich bey Versteigerungen, ich weiß nicht was alles, zu thun machte: und das deßwegen, weil er ungestalt war. Sehen Sie, Cicero, mit so

einem

* Bis an den halben Leib.

einem Ungeheuer von Menschen hatte ich zu thun. Aber mündlich mehr von ihm.

Das lohnt die Mühe besser. Bestimmet mir etwas, was ich thun soll. Ich habe drey streitbare Legionen. Da Antonius eine von diesen, nämlich die acht und zwanzigste, gleich im Anfange des Krieges zu sich berufen, und zwar unter dem Versprechen, er wolle jedem Manne gleich den Tag, wenn sie in das Lager einrucken würden, 500 Denarien* auf die Hand geben, nach erlangtem Siege aber die nämlichen Belohnungen, die er seinen Legionen geben würde (und wer setzte diesen je Ziel und Maas?): so hab' ich sie obwohl es sie sehr dahin riß, dennoch zurückgehalten; aber wahrlich mit unendlicher Mühe: ich würde es aber doch nicht zu Stande gebracht haben, wenn sie nicht versammelt an einem Orte gestanden wäre: Denn jede einzelne Cohorte war aufrührisch. Auch die

übri-

* Etwa 66⅔ Thaler: den Denarius für 12 Kreuzer gerechnet.

übrigen Legionen suchte er beständig durch Briefe, und unzählbare Versprechungen aufzuwiegeln. Sogar Lepidus quälte mich sowohl mit eignen, als mit Briefen vom Antonius, daß ich ihm die dreyßigste Legion schicken sollte. Daraus könnet Ihr nun urtheilen, daß ich die Armee, die ich weder für einige Vortheile verkaufen, noch aus Furcht vor der Gefahr, die ich mir, wenn sie siegen sollten, leicht vorstellen konnte, schwächen wollte, ganz zum Dienste und Besten des Staates zusammengehalten habe: Daraus könnet ihr schließen, daß ich alles würde gethan haben, was ihr mir immer aufgetragen hättet, da ich das, was ihr mir aufgetragen habt, vollzogen habe. Ich hielt die Provinz in Ruhe, die Armee unter meiner Gewalt, und gieng nie über die Gränzen meiner Provinz. Ich habe nicht nur keinon römischen Legionssoldaten, sondern auch keinen von den Hilfsvölkern irgendwohin geschickt, und wenn ich einige Reuter ertappte, die austreten wollten,

ten, strafte ich sie mit dem Tode. Ich halte den Vortheil von dem allen groß genug, wenn nur der Staat erhalten wird. Aber wenn mich der Staat und der größere Theil des Senates besser gekannt hätte; würde man von mir noch größere Vortheile gezogen haben.

Von dem Briefe, den ich an den Balbus geschrieben, da er noch in der Provinz war, schick' ich Ihnen hier eine Abschrift. Wenn Sie auch die Prätexta lesen wollen; so fodern Sie dieselbe, von meinem Vertrauten, Gallus Cornelius. Den 8ten Junius, von Corduba.

Drey und dreyßigster Brief.

Inhalt.

Dieser Brief ward vor dem vorigen geschrieben. Pollio beklagt die unglückliche Schlacht bey Mutina und erbiethet sich zu allen Diensten. Im Jahre 710.

Pollio an den Cicero.

Wenn Sie sich wohl befinden, Cicero; so freut es mich sehr: ich befinde mich auch wohl. Daß ich von den vorgefallenen Treffen bey Mutina so spät erst Nachricht erhielt, daran ist Lepidus schuld: er hat meine Bothen neun Tage aufgehalten. Doch so arges Unglück des Staates sollte man allemal erst spät bekannt machen: aber nur jenen, die dem Unglücke nimmer vorbeugen, und selbes nicht wieder gut machen können. O wie wünsche ich, daß Ihr mich durch eben den Senatschluß berufen hättet, durch den ihr den Plancus und Lepidus aus Italien berufen habt? Der Se-

nat hätte gewiß diese Wunde nicht empfangen. Wenn sich itzt auch einige freuen, daß viele alte Soldaten und Heersführer der cäsarianischen Parthey umgekommen; so muß sie der Gedanken an die große Erschöpfung Italiens hernach dennoch schmerzen. Denn wenn die Nachrichten nur zum Theil wahr sind, so ist der Kern, und der Saamen von Kriegsmännern zu Grunde gegangen. Ich sah es gar wohl ein, wie viel ich dadurch dem Staate genützt hätte, wenn ich zum Lepidus hätte kommen können: denn ich würde *ihm*, *besonders* mit Hilfe des Plancus, seinen ganzen Hang zum Zaudern abgenommen, und ihn zur Thätigkeit angefeuert haben. Aber da er mir so einen Brief geschrieben, wie Sie hier sehen, und der mit den öffentlichen Erklärungen, die er zu Narbo soll gethan haben, übereinstimmet; so mußte ich ihm nothwendig zu erst nach seinem Sinne reden, wenn ich anders bey meiner Reise durch seine Provinz die nothwendigen Nahrungsmittel finden wollte.

Zu

Zu dem besorgte ich, daß meine Feinde meine redliche Absicht wegen der Freundschaft mit dem Antonius, die doch wahrlich nicht größer war, als die Freundschaft des Plancus, verkehrt auslegen möchten, wenn eher ein vortheilhaftes Treffen gelieferet würde, als ich mein Vorhaben zu Stande gebracht hätte. Ich ließ also im April zween Bothen von Gades in zwey Schiffen absegeln, und schrieb an Sie, an die Consule, und an den Octavianus, daß Ihr mir doch Nachricht geben sollet, auf was für eine Art ich dem Staate am besten nützlich seyn könnte. Nach meiner Rechnung aber sind die Schiffe von Gades um eben die Zeit abgelaufen, da Pansa sein Treffen gelieferet hat. Denn seit dem Winter war bis auf jene Zeit die Schifffahrt nimmer eröffnet. Und da mir kein Gedanken von einer innerlichen Unruhe beykam, hatte ich meine Legionen ganz am Ende Lusitaniens in die Winterlager gelegt.

Sie haben aber beyde * so sehr geeilet, sich schlagen zu können, als wenn sie nichts mehr gefürchtet hätten, als daß der Krieg, ohne recht großen Schaden des Staates, nicht möchte beygeleget werden. Wenn man aber doch eilen mußte; so hat sich Hirtius ganz eines rechtschaffnen Feldherrn würdig betragen. Denn ich habe schriftliche und mündliche Berichte aus jenem Theil Galliens, welchen Lepidus inne hat: die Armee des Pansa sey ganz niedergehauen, Pansa sey an seinen Wunden gestorben, die martische Legion sey im nämlichen Treffen zu Schanden gegangen, und mit dieser Lucius Fabatus, Cajus Peducäus, und Decimus Carfulenus; in dem Treffen des Hirtius aber die vierte Legion, und die meisten Legionen des Antonius, und des Hirtius: die vierte Legion sey, da sie sogar schon das Lager des Antonius

* Antonius und Pansa.

nius erobert hatte, von der fünften Legion des Antonius niedergehauen worden: da sey auch Hirtius geblieben, und mit ihm Pontius Aquila: man sage Octavianus sey auch todt: (wenn das wahr ist, verhüten es doch die Götter! so schmerzt es mich in der Seele): Antonius habe die Belagerung bey Mutina mit Schande verlassen müßen; er habe aber doch noch 5000 Mann zu Pferde, drey wohl gerüstete Legionen Fußvölker, eine, die dem Publius Bagiennus gehört, und neben dem allen noch sehr viele unbewaffnete Leute: Ventidius sey mit der siebenten, achten, und neunten Legion zu ihm gestoßen: und wenn er auf den Lepidus keine Hoffnung mehr setzen könne, werde er zu den äußersten Mitteln greifen, und nicht nur auswärtige Völkerschaften, sondern auch die Sclaven aufwiegeln: Parma sey rein ausgeplündert: Lucius Antonius habe die Alpen besetzt. Wenn diese Nachrichten wahr sind; so

muß keiner aus uns zögern, oder etwa einen Schluß des Senates erwarten. Denn die Lage der Sache ist so dringend, daß alle, welche wollen, daß die Herrschaft, ja auch der Namen des römischen Volkes erhalten werde, dieser großen Flammengährung zulaufen. Denn ich höre, daß Brutus nicht mehr als 17 Cohorten, und zwey unvollständige neugeworbne Legionen bey sich habe, die Antonius ausgehoben hatte. Doch zweifle ich nicht, es werden alle, die noch von der Armee des Hirtius übrig sind, sich zu ihm schlagen. Auf eine neue Werbung, denke ich, darf man nicht viel trauen; deßwegen besonders, weil es höchst gefährlich ist, dem Antonius Zeit zu gestatten, sich wieder erholen zu können. Die Jahrszeit macht mich auch etwas freyer: denn itzt findet man noch Korn, entweder auf dem Felde, oder in Dörfern. Auf die nächsten Briefe also werde ich meinen Entschluß fassen. Denn ich will nicht, daß der Staat

meine Hilfe vermisse, noch, daß ich den Staat überlebe. Das bedaure ich sehr, daß der Weg zu mir so weit und so unsicher ist: denn 40 Tage, und noch mehrere verfließen, ehe ich Nachrichten erhalte.

Vier und dreyßigster Brief.

Inhalt.

Lepidus erzehlet, was er bey Ankunft des Antonius gethan habe; und dankt dem Cicero, daß er den bösen Nachreden nicht geglaubet habe. Im Jahre 710.

M. Lepidus, abermal Imperator, und Pontifex maximus an den M. T. Cicero.

Wenn Sie gesund sind, Cicero, so freut es mich: ich bin gesund. Da ich hörte, daß Antonius den Lucius Antonius mit einem Theil der Reuterey vorausgeschickt, und selbst mit seiner Armee in meine Provinz anrucke; so brach ich mit meinem Heere vom Einflusse der Arar in die Rhone auf, und ruckte ihm entgegen.

Ich

Ich zog unausgesetzt fort, kam nach Forum Vocontii, und schlug an der andern Seite des Flusses Argenteus mein Lager, gerade hinüber gegen die Antonianer. P. Ventidius stieß mit seinen drey Legionen zu ihm, und schlug hinter mir sein Lager. Antonius hatte zuvor schon die fünfte Legion bey sich, und von den übrigen Legionen eine große, aber unbewaffnete Menge Leute: an Reuterey war er stark: denn diese kam ganz unbeschädiget aus dem Treffen, so daß er noch mehr als 5000 Reuter hat. Bey dieser Gelegenheit traten viele Fußgänger, und Reuter von ihm zu mir, und seine Armee wird täglich schwächer. Silanus und Culeo haben ihn auch wieder verlassen. Ob sie mich gleich durch ihren Uebergang zum Antonius sehr beleidiget hatten; so trug ich doch, meiner gewöhnlichen Leutseligkeit, und ihrer vorigen Verbindung wegen, Rücksicht gegen sie. Ihre Dienste nehme ich aber doch nicht an,

lasse sie nicht in mein Lager, und gebrauche sie durchaus zu keinem Geschäfte. In Rücksicht dieses Krieges werde ich dem Senate, und dem Staate beystehen: und Ihnen von allem Nachricht geben, was ich künftig immer vornehmen werde.

Wir haben uns zwar von jeher immer mit dem lebhaftesten Eifer die größten Dienste gethan, waren vertrauliche Freunde, und unterhielten auch unsere Freundschaft mit der größten Genauigkeit: aber ich glaube doch, daß Ihnen die falschen, und meiner unwürdigen Nachrichten, die Ihnen bey dieser großen, und plötzlichen Bewegung des Staates meine Feinde von mir hinterbracht, gemäß ihrer Liebe gegen den Staat, große Unruhe werden gemacht haben. Meine Agenten haben mir aber berichtet, daß Sie dieß Gerede ziemlich ruhig angehört, und ihm nicht so leicht geglaubet hätten. Sie können denken, lieber Cicero, wie angenehm mir das seyn mußte.

Ich

Ich erinnere mich dabey noch an das Vergangene, was Sie zur Vergrößerung und Verherrlichung meiner Würde beygetragen haben: das vergesse ich in meinem Leben nie. Ich bitte Sie, lieber Cicero, erwarten Sie von mir, wenn Sie mein Betragen in den vorigen Zeiten, meinen Eifer, meine Sorgfalt in Besorgung des allgemeinen Besten meiner würdig gefunden haben, für die Zukunft gleiches Betragen, oder auch noch wichtigere Dienste: schützen Sie mich durch ihr Ansehen, und lassen Sie das mit einen Beweggrund ihres Schutzes seyn, daß ich Ihnen ohnehin schon ungemein stark verbunden bin. L. S. w. Den 22sten May, aus dem Lager bey der argentischen Brücke.

Fünf

Fünf und dreyßigster Brief.

Inhalt.

Lepidus schiebt die Ursache seiner Verbindung mit dem Antonius, auf seine Soldaten. Diese Verstellung, und der stolze Brief wirkten aber nicht viel: denn Lepidus wurde bald darauf als ein Feind des Reiches erkläret. Im Jahr 710.

M. Lepidus, abermal Imperator, und Pontifex maximus an den Senat, an das Volk, und die Gemeinden von Rom.

Wenn Ihr, und eure Kinder gesund sind, so freut es mich: ich bin gesund. Götter und Menschen, versammelte Väter, können von meiner Gesinnung und Liebe gegen den Staat zeugen: können zeugen, wie alles in allem mir immer das Wohl und die Freyheit des Staates gewesen? Ich würde

auch in kurzer Zeit eine Probe davon gegeben haben, wenn mir nicht das Schicksal meinen eignen Entschluß entrissen hätte. Denn mein ganzes Heer hat seine Gewohnheit, den Frieden und die Bürger zu erhalten, auch durch eine Aufruhr, behauptet: und mich, daß ich es mit dem rechten Namen nenne, gezwungen, mich für die Erhaltung und Wohlfahrt einer so großen Menge Bürger zu verwenden. Vergesset in diesem Stücke alle besondere Beleidigungen; ich bitte, und flehe Euch darum, versammelte Väter; und sehet vielmehr auf die gemeine Wohlfahrt des Staates: und rechnet mir mein und meines Heeres Mitleiden, bey dieser innerlichen Unruhe, nicht zum Verbrechen an. Ihr sorget gewiß mehr für euer und des Staates Wohl, wenn Ihr Rücksicht auf allgemeine Erhaltung und Würde traget. Den 30. May bey der argentischen Brücke.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cicero, Marcus Tullius, v106-v43

Cicerons Briefe

Bd.: Fünftes Bändgen

Freyburg im Breisgau 1782

A.lat.b. 613-5/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10244759-3
VD18 80251781